Nr. 51 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 20. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Zur Verhütung von Handelskriegen

Neuer Zolltarif mit Abschreckungs-Sätzen

Gegenüber Staaten, die deutsche Einfuhr aussperren

Starkes Druckmittel zum Abschluß von Handelsverträgen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Februar. Die bisherigen autonomen deutschen Zollsätze sind im Verlaufe der allgemeinen Zollerhöhungen und der Währungsverschlechterung in wichtigen handelspolitischen Ländern zu niedrig, als daß sie Deutschland vor einer willkürlichen Kündigung von Handelsverträgen schützen konnte. Deshalb ist schon vor längerer Zeit der Plan aufgetaucht, vorbeugend einen Tarif mit wesentlich höheren Sätzen zu schaffen, der es manchem Lande nicht geraten erscheinen lassen möge, sich in einen Handelskrieg mit Deutschland einzulassen. Würden nach Abbruch der handelspolitischen Beziehungen höhere Zollsätze eingeführt, so könnte das besonders scharfe Gegenmaßnahmen des früheren Partners zur Folge haben. Auf Grund dieser Erwägungen ist ein neuer sogenannter Obertarif ausgearbeitet und dem Reichskabinett zugeleitet worden. Er enthält Höchstzollsätze, die beträchtlich über den bisherigen autonomen Sätzen liegen.

Wenn dieser Tarif angenommen wird, hat Deutschland drei verschiedene Arten von Zollsätzen, zunächst die Sätze des Obertarifs. Der Obertarif mit seinen prohibitiven Sätzen findet nur gegenüber den Ländern Anwendung, die mit Deutschland keinen Handelsvertrag mehr haben; dazu zählen heute vor allem Länder wie die Schweiz, Polen, Kanada u. a. Der Zweck der Maßnahme ist in erster Linie der, Zollkriege zu verhüten. Die Schaffung des Obertarifs hätte weiter den Zweck, der Zollwillkür derjenigen Länder entgegenzuarbeiten, mit denen wir keinen Handelsvertrag mehr haben und die Deutschland wieder starke Schwierigkeiten machen. Man denkt z. B. an Polen, das sich durch neue Zollerhöhungen fast ganz gegen Deutschland abgesperrt hat, ferner an die Schweiz, die von der Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland durch keine Vernunftsgründe abzubringen war. Ein hoher Obertarif macht die Länder, die auf Absatz am deutschen Markt ein Interesse haben, geneigter, ein Handelsvertragsverhältnis mit Deutschland wieder anzustreben, als das ein verhältnismäßig niedriger autonomer Tarif tun kann.

In Kreisen der deutschen Industrie hat man gewünscht, daß weitergehende Gegenmaßnahmen gegen Länder getroffen würden, die die Einfuhr aus Deutschland abdrosseln. Man hat z. B. vorgeschlagen, auch bei uns das System der Kontingentierung nach dem Beispiel vieler anderer Länder einzuführen. In amtlichen Kreisen hält man, wie der „Börsen-Courier“ erfährt, dagegen ein solches Vorgehen gegenwärtig nicht für nützlich.

Die Parteileitung der SAP. hat beschlossen, bei der Reichspräsidentenwahl für den von der KPD. aufgestellten Kandidaten Ernst Thälmann einzutreten.

Neue Richtlinien für Industrie-Kredite

Gemeinsam mit der Banken-Regelung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Februar. Wie verlautet, sind mit der Regelung der Bankenfrage, die spätestens bis Montag erwartet wird, auch Maßnahmen in Aussicht genommen, die eine Generalbereinigung der industriellen Kredite zum Ziele haben. Es wird dabei an die Aufstellung eines Generalschemas gedacht. Im besonderen sind der Akzept- und Garantiebank neue Aufgaben zugewiesen. In Verbindung damit sind bestimmte Richtlinien zur Kreditgewährung geplant, unter denen u. a. auch auf Zusammenlegungsnotwendigkeiten, Abschreibungserfordernisse und ähnliches Bezug genommen wird. Die geplanten Maßnahmen der Reichsbank dürften für die wirtschaftliche Entwicklung in der nächsten Zeit von entscheidender Bedeutung sein.

Berlin ohne Bier

Ab Montag Bierstreik der Gastwirte

Vorläufig erst die kleineren Lokale — Verhandlungen über die Biersteuer

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Februar. Wahrscheinlich wird in Berlin am Montag mittag der Bierstreik ausbrechen. Allerdings wird es wohl nur ein Teilstreik sein, der von dem sogenannten Kampfausschuß der Gastwirte, einer linksradikalen Organisation, unternommen wird. Dieser Organisation gehören im wesentlichen kleine Betriebe an. Der Kampfausschuß hat in einer von etwa 3 000 Gastwirten besuchten Versammlung beschlossen, daß nur noch kleine Mengen abgenommen werden dürfen, die bis Montag ausgeschenkt sein müssen. Um 12 Uhr mittags an diesem Tage soll dann der Bierausschank völlig aufhören.

Die Berliner Lokalkommission des Gastwirtsgewerbes, hinter der die meisten größeren Betriebe stehen, ist dem Beispiel noch nicht gefolgt. Zwischen ihr und dem Finanzminister haben noch einmal Besprechungen stattgefunden. Ob sie Erfolg gehabt haben, steht noch nicht fest. Die Lokalkommission der Berliner Gastwirte ist Freitag abend erneut zusammengetreten. Für Sonntag vormittag ist die Einberufung einer Funktionärversammlung des Berliner Gastwirtsgewerbes beabsichtigt, die etwa zu ergreifende Maßnahmen beschließen soll. Das Reichskabinett hat den Finanzminister beauftragt, neue Erhebungen über die Möglichkeit einer Senkung der Reichsbiersteuer anzustellen. Das Reichskabinett hat ein Interesse daran, auf die Wünsche der Wirtschaftspartei Rücksicht zu nehmen. Andererseits sind aber erhebliche Schwierigkeiten mit Bayern zu überwinden, weil seinerzeit der bayerischen Regierung besondere Zugeständnisse über den Anteil an der Biersteuer gemacht wurden, und die bayerischen Landesfinanzen zum Teil auf diesen Sondererträgnissen aus der Biersteuer fußen. Auch die Gemeinden erklären, auf ihre Biersteuer nicht verzichten zu können, wenn nicht das Reich den Ausfall trägt, was bei der Lage der Reichsfinanzen aber ausgeschlossen ist.

Paul-Boncour Painlevés Außenminister?

Tardieu und Laval wollen nicht

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Paris, 19. Februar. Nachdem der Abgeordnete Painlevé dem Präsidenten der Republik bereits die endgültige Zusage gegeben hat, daß er die Kabinettsbildung übernehmen werde, haben sich seinen Bemühungen neue Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Er hatte für 22 Uhr eine Pressekonferenz einberufen, um zu berichten, war zu dieser Zeit aber noch nicht in der Lage, endgültig zu erklären, ob er sein Kabinett zusammenbekommen und wie es aussehen werde. Die Schwierigkeiten beruhen darin, daß Painlevé sich neben der Ministerpräsidentschaft auch das Innenministerium vorbehalten will. Daraufhin haben vor allem Laval und Tardieu Painlevé mitgeteilt, daß sie unter diesen Umständen nicht in sein Kabinett eintreten könnten. Sie bedauerten, daß er der ursprünglichen Kabinettszusammensetzung eine andere Richtung gegeben habe. Painlevé hat seine Bemühungen, Laval und Tardieu doch noch zu gewinnen, noch nicht aufgegeben, ist andererseits aber auch bereit, ohne diese beiden sein Kabinett zu bilden. Als Außenminister hat er für diesen Fall in erster Linie Paul-Boncour in Aussicht genommen und sich mit ihm bereits telephonisch auseinandergesetzt. Boncour hat von Genf aus, sich zur etwaigen Uebernahme des Außenministeriums **bereit erklärt.**

Polens Bündnis mit Frankreich

Geheime Erneuerung durch den französischen Generalstab

Aus Paris wird uns geschrieben:

Um Deutschland in den Fesseln des Versailler Vertrages zu halten, hat Frankreich nicht nur den eigenen Militarismus auf die Spitze getrieben und damit in der ganzen Welt das Signal zu neuem Wettrüsten gegeben; es hat darüber hinaus durch das System seiner militärischen Bündnisse Europa in ein starrendes Waffenlager verwandelt. Das Kernstück des französischen Bündnissystems zur Niederhaltung Deutschlands bildet die Militärkonvention mit Polen. Sie ist im März 1922 auf die Dauer von zehn Jahren geschlossen worden und läuft in wenigen Wochen ab. Eine Zeitlang hat es in Frankreich eine sehr lebhafte Bewegung gegen die Erneuerung dieses Vertrages gegeben. Noch im Sommer des vergangenen Jahres waren in der Außenpolitischen Kommission der Kammer die Gegner in der Ueberzahl. Briand selbst hat sich jedenfalls davon Rechenschaft gegeben, daß eine Verlängerung der französisch-polnischen Militärallianz nicht nur mit dem Ziel seiner Europapolitik in unvereinbarem Widerspruch stehen würde, sondern auch der Politik der deutsch-französischen Verständigung den Todesstoß geben müßte. Selbst einflußreiche Rechtsblätter wie die das südwestliche Frankreich beherrschende „Petite Gironde“ haben noch vor wenigen Monaten jede neue Bindung an Polen aufs entschiedenste bekämpft, weil die Berechtigung des deutschen Anspruches auf Rückgabe des Korridors nicht zu bestreiten sei und Frankreich keinen Anlaß habe, sich im Schlepptau der polnischen Gelüste der Gefahr neuer Verwickelungen mit Deutschland auszusetzen.

Seitdem jedoch die nationalistischen Pariser Heißsporne Briand die Führung der französischen Außenpolitik entwunden haben, ist auch in dieser Frage der Wind umgeschlagen: Auf Betreiben des französischen Generalstabs ist die französisch-polnische Militärkonvention bereits in aller Stille und ohne vorherige Befragung des Parlaments erneuert worden. Bei einem Konflikt zwischen Deutschland und Polen wegen des Weichselkorridors würde Frankreich durch den erneuerten französisch-polnischen Geheimvertag in einen Kieg mit Deutschland verwickelt werden!

Der Stimmung der überwiegenden Mehrheit des französischen Volkes entspricht heute zweifellos die Vertragserneuerung mit Polen nicht. aber die Radikalsozialistische (demokratische) Partei, die dem Vertrag laut „Republique“ abgeneigt ist, kann an dem Tatbestand einer französischen Waffenhilfe für Polen nichts mehr ändern, nachdem der Generalstab gesprochen hat!

„Daily Telegraph“ fürchtet, die Aktion des Völkerbundes in der ostasiatischen Streitfrage könne leicht zu einem **ernsten Konflikt zwischen Völkerbund und Japan** führen.

---

1 £ = 14.52 RM.

Vortag: 14,51.

Ritterlicher Kampf!

Aufruf des Stahlhelms aus Soldatengeist

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Februar. „Der Stahlhelm" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ritterlicher Kampf" einen Aufruf, in dem im einzelnen die Haltung des Stahlhelms gegen die Kandidatur Hindenburgs noch einmal begründet wird. Der Herr Reichspräsident habe es abgelehnt, sich von Dr. Brüning als Reichskanzler zu trennen und der Anregung der Bundesführer zu folgen, eine Kandidatur erst für den zweiten Wahlgang in Erwägung zu ziehen. Zum Schluß heißt es:

„Wir würdigen mit Ernst und Ehrfurcht die Gründe, die den Generalfeldmarschall zu seiner Entschließung bestimmt haben. Uns zwingen andere Gründe auf einen anderen Weg. Hindenburg hält seinem Kanzler Brüning die Treue. Wir müssen uns selbst, unserer Idee, unserer Sache die Treue halten. So wird der Kampf unausbleiblich. Doch in dem Augenblick wollen wir uns und dem Manne, mit dem uns trotz allem unser Soldatentum vereint, geloben: Es soll ein ritterliches Kämpfen werden!"

Frick und Duesterberg?

Oppositions-Kandidaten erst nach Reichstagsberatung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Februar. Am Dienstag nachmittag 15 Uhr tritt der Reichstag zusammen, um den Tag für die Reichspräsidentenwahl festzulegen und voraussichtlich auch eine große politische Aussprache vorzunehmen. Ob darüber hinaus auch noch die kleineren gesetzgebenden Fragen, die in den Ausschüssen vorbereitet worden sind, zur Behandlung kommen, dürfte nicht nur von dem Beschluß des Aeltestenrates abhängen. Die große Gesetzgebung ist dem Reichstage ja durch die Regierung abgenommen worden. Die Bedeutung der bisherigen kurzen Tagungsabschnitte lag deshalb auch vielmehr in der rein politischen Beratung, und diese wird den bevorstehenden vier Tagen noch mehr als den früheren das Gepräge geben. Die Festlegung des Tages für die Reichspräsidentenwahl ist an sich eine Formsache, aber sie wird der Anlaß für einen Sturm auf das Kabinett Brüning sein, nachdem alle Versuche, seinen Rücktritt außerhalb des Parlaments zu erzwingen, an dem Willen des Reichspräsidenten gescheitert sind. Die Taktik der Rechtsopposition zielt dabei darauf, **auf dem rechten und auf dem linken Flügel der die Regierung stützenden Koalition Abgeordnete abzusplittern. Offenbar glaubt man auf der Rechten, die Wirtschaftspartei zu Teilen gewinnen zu können,** und zwar weil diese mit der Biersteuerpolitik durchaus nicht einverstanden ist, und auf der Linken die über den Erlaß Groeners über die Zulassung der Nationalsozialisten zur Reichswehr verärgerten sozialdemokratischen Stimmen durch einen Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Groener abziehen zu können. Auch die Staatspartei hat gegen diesen Erlaß protestiert. Natürlich wird die Rechte nicht den Erlaß zum Beweggrund für ihren Antrag nehmen, vielmehr will sie dem Reichsinnenminister Groener wegen der Versammlungsverbote usw. das Mißtrauen aussprechen lassen. Vielleicht glaubt sie auch noch andere Verstimmungen in den Linksparteien, die ihren Grund z. B. in der **Unterredung des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers mit dem früheren Kronprinzen** und in Gerüchten über eine den Linkskreisen nicht genehme politische Aktivität im Reichswehrministerium haben, in Rechnung stellen zu können. **Man erwartet aber in politischen Kreisen, daß der Reichskanzler im Reichstage Erklärungen abgeben wird, die die Unzufriedenen in der Koalition beschwichtigen** werden und man weist darauf hin, daß bei früheren Abstimmungen die Regierung eine Mehrheit von durchschnittlich dreißig Stimmen gehabt hat, die vielleicht etwas verringert, aber nicht in eine Minderheit verwandelt werden könne. Jedenfalls darf man den Aerger über Einzelmaßnahmen bei der Wirtschaftspartei und den Sozialdemokraten nicht höher einschätzen als das politische Gefühl für die gemeinsamen Interessen der Groß-Gruppe Brüning.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Reichstag den von der Regierung vorgeschlagenen Wahltermin, den 13. März, annehmen wird. Das bedeutet, **daß bis zum 3. März alle Kandidaturen für die Präsidentenwahl beim Reichswahlleiter angemeldet sein müssen.** Die Harzburger Front will offenbar die Reichstagssitzungen erst vorübergehen lassen, bevor sie ihre Vorschläge bekannt gibt. Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"** glaubt annehmen zu können, daß doch noch ein gemeinsamer Kandidat bekanntgegeben wird, und zwar Oberstleutnant Duesterberg. Das Blatt steht aber mit dieser Vermutung ganz allein da. Allgemein hält man es für möglich und sogar für wahrscheinlich, daß Deutschnationale und Stahlhelm sich geeinigt haben oder einigen werden, daß aber die Nationalsozialisten nicht mitmachen. Als ihr Kandidat für den ersten Wahlgang gilt jetzt Dr. Frick.

„Gewitter mit rollenden Bierfässern"

Katzenellenbogens DD-Bank-Kredite

von Stauss als Zeuge

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Februar. Im Katzenellenbogen-Prozeß begann Freitag vormittag die mit großer Spannung erwartete Zeugenvernehmung des Vorstandsmitgliedes der Deutschen Bank- und Diskontogesellschaft von Stauß. Der Zeuge, der unter vorläufiger Aussetzung der Vereidigung vernommen wurde, teilte zunächst auf Wunsch des Vorsitzenden mit, daß er früher Aufsichtsratsmitglied der Ostwerke und Präsidialmitglied der Interessengemeinschaft gewesen sei und nach der Fusion Mitglied des Aufsichtsrats der Schultheiß-Patzenhofer-AG. wie auch Mitglied des Aufsichtsrates der Nordhefe. Zunächst wurde der 10-Millionen-Kredit der Deutschen Bank an die Nordhefe im Auftrag der Ostwerke eröffnet. Der Zeuge berichtet, er habe keine Bedenken gegen diesen Kredit geäußert, da er als Aufsichtsratsmitglied gewußt habe, daß die Nordhefe ein kreditwürdiges Unternehmen in aufstrebender und gesunder Entwicklung sei. Gegen die Verlängerung des Kredits, der bis Ende 1930 ging, habe man grundsätzlich keine Bedenken gehabt. Aber da die Nordhefe bei der Bank ein Guthaben von 5 oder 7 Millionen Mark gehabt habe, habe man die Garantie der Ostwerke in eine Ausfallbürgschaft umgewandelt. Als federführende Bank habe die Deutsche Bank bei der Prospektfrage der Gesellschaft einen Fragebogen vorgelegt, für deren richtige Beantwortung natürlich die Gesellschaft die Verantwortung getragen habe.

Vors.: „Mußte es Sie nicht befremden, daß Katzenellenbogen **betonte, er möchte die Bürgschaft nicht in den Prospekt aufnehmen?"**

Zeuge: „Ich kann mich nicht erinnern, ob es mich befremdet hat. Ich selbst war der Meinung, daß bei der Stellung des Konzerns ein solcher Auftrag im Prospekt keine Bedeutung hatte; **aber es war mir klar, daß er im Fragebogen aufgenommen werden mußte".**

Nach einer Unterredung mit Katzenellenbogen, bei der die Stützungskäufe zur Sprache kamen, ergaben Nachprüfungen, daß **die Schulden erheblich höher waren als Katzenellenbogen zugestand. Außer dem Kredit der Deutschen Bank, hatten auch noch andere Banken große Forderungen an die Nordhefe, die durch die Verbuchungsart nicht zum Vorschein gekommen waren.** Die Folge dieser Enthüllungen sei die Kündigung des 10-Millionen-Kredits der Deutschen Bank gewesen. Man hätte bei der Dividendenverteilung und bei der Aufmachung des Prospektes ganz anders disponieren müssen. Der Zeuge erklärte auf eine Frage des Verteidigers, es sei nicht richtig, daß die Schultheiß-Affäre von der Pressestelle seiner Bank zuerst der Oeffentlichkeit übergeben wurde. „Wir haben," so sagte er, **„von der Presse mehr erfahren, als von der Verwaltung.** Eines Tages war ein Pressevertreter am Telephon, der mir durch meinen Sekretär sagen ließ, **es sei ein Gewitter mit rollenden Bierfässern im Anzug".**

Nach Litauen Lettland

Lettisch als einzige Staatssprache

Neue schwere Bedrückung des baltischen Deutschtums

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Februar. Die nationalistische Regierung von Lettland hat einen neuen schweren Schlag gegen das Deutschtum geführt. Unter Mißbrauch des Notverordnungsparagraphen der Verfassung hat sie eine Sprachenverordnung erlassen, die die lettische Sprache zur Staatssprache erklärt und bestimmt, daß auch Privatpersonen im schriftlichen wie im mündlichen Verkehr mit allen Staats- und Kommunalbehörden fortan nur noch in lettischer Sprache verhandeln dürfen. Nach den nächsten Neuwahlen darf in allen Staatsparlamenten und Gemeindeversammlungen nur noch in lettischer Sprache verhandelt werden. Alle Firmenschilder und sonstigen Aushängeschilder auf den Straßen müssen von nun an in lettischer Sprache geführt werden. Zulässig ist allerdings, auch andere Sprachen zu verwenden, doch muß in jedem Falle die lettische Sprache an erster Stelle stehen. Im amtlichen Verkehr dürfen fortan sämtliche Ortschaften ausschließlich in der lettischen Sprache benannt werden, sodaß z. B. die Stadt Mitau jetzt nur noch Jelgawa genannt werden darf.

Diese Verordnung hat überrascht, weil bisher Lettland in der Sprachenfrage einen duldsamen Standpunkt eingenommen hatte, da über ein Viertel seiner Bevölkerung aus Nichtletten besteht, in der Hauptstadt Riga nicht viel weniger als die Hälfte der Bevölkerung. Es kommt hinzu, daß die lettische Sprache in den Schulen erst seit der Gründung des Staates, also seit 1919 gelehrt wird und ein großer Teil der älteren Generation des Gebrauchs der lettischen Sprache noch garnicht mächtig ist.

Litauische Frechheiten

Hinterher noch eine Protestnote

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Februar. Im Auftrage der litauischen Regierung hat der Gesandtschaftsrat an der litauischen Gesandtschaft in Berlin der deutschen Regierung eine Protestnote überreicht. In der Note wird behauptet, an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin seien die litauischen Studenten von den deutschen Kommilitonen daran gehindert worden, die Vorlesungen zu besuchen. In Tilsit habe ferner eine vom Ostdeutschen Heimatbund veranstaltete Protestkundgebung stattgefunden, in der **die Rückgabe des Memelgebietes an Deutschland verlangt worden** sei. Bei der Gelegenheit sei der litauische Gelehrte Professor Vidunas der in Tilsit wohnt, von der Menge bedroht worden, und überdies habe die Menge vor dem litauischen Konsulat in Tilsit demonstriert.

Es wird in diesem Protest verschwiegen, daß **der litauische Konsul während der deutschen Kundgebung demonstrativ die litauische Flagge gehißt und sich lachend am Fenster gezeigt und damit die Deutschen herausgefordert hatte.** Was den „Gelehrten" Professor Vidunas anbetrifft, so war dieser bis zum Kriege ein preußischer Volksschullehrer, der hinterher den aufreizenden Namen Vidunas, d. h. „Befreier", annahm. **Schon vor dem Kriege hat dieser Mann sich als großlitauischer Agitator betätigt und verdankt nur der preußischen Langmut, daß ihm das Handwerk nicht damals schon gelegt worden ist.**

Was den Vorfall in der Tierärztlichen Hochschule anbetrifft, so haben in der Tat deutsche Studenten vier litauische Studenten, die hier studieren, nach den Vorkommnissen in Memel beim Betreten des Saales mit dem Zuruf **„Litauer raus!"** empfangen. Der Zwischenfall ist aber durch den Rektor alsbald beigelegt worden.

Völkerbundsversammlung am 3. März

(Telegraphische Meldung)

Genf, 19. Februar. Der Völkerbundsrat hat nach über dreistündiger Sitzung beschlossen, entsprechend dem chinesischen Antrag die Völkerbundsversammlung auf den 3. März einzuberufen.

Die Delegierten aller in Schanghai vertretenen Ratsmitglieder einschließlich Chinas und Japans haben zugesagt, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des japanischen Ultimatums sofort telegraphisch auf die **Wiederaufnahme der Verhandlungen an Ort und Stelle und die Vermeidung von Feindseligkeiten** hinzuwirken.

Neue Kämpfe bei Schanghai

Ablehnung des japanischen Ultimatums

(Telegraphische Meldung.)

Schanghai, 19. Februar. Das japanische Ultimatum, die chinesischen Truppen aus dem Gebiet von Schanghai zurückzuziehen, ist von dem Kommandierenden der 19. chinesischen Armee abgelehnt worden. **Die Kämpfe haben wieder begonnen.**

Nach einer Meldung aus japanischer Quelle soll die große japanische Offensive Sonnabend früh einsetzen.

In Anbetracht der ständigen Verstärkung der chinesischen Truppen in und um Schanghai haben die japanischen Militärbehörden beschlossen, **abermals mehrere Divisionen nach Schanghai zu entsenden,** falls der chinesische Oberbefehlshaber das Ultimatum ablehnen sollte. China ist zu erbittertem Widerstand bereit. **Ein Netz von Schützengräben** wird längs der Eisenbahnlinie Tientsin-Pukau und an anderen Bahnstrecken ausgehoben.

Staat Mandschurei

(Telegraphische Meldung.)

Tokio, 19. Februar. Die Mandschurei ist zum unabhängigen Staat proklamiert worden. Die neue Regierung wird die Mitte zwischen einer Republik und einer Monarchie unter einem **Regierungschef auf Lebenszeit** halten. Das japanische Auswärtige Amt bemerkte, daß Japan nicht beabsichtige, den neuen Staat anzuerkennen, wenn er nicht **alle Garantien für seine staatliche Unabhängigkeit** biete.

Präsident der Mandschurei

Prinz Puji, der jetzt „Präsident der Mandschurischen Republik" geworden ist, hat trotz seiner Jugend — er zählt erst 27 Jahre — die Launen des Glücks schon reichlich gespürt. Mit vier Jahren wurde er zum Kaiser ausgerufen. Sein Vater, Prinz Tschun, führte für ihn die Regentschaft. Er wurde sich der märchenhaften Machtfülle des Drachenthrones aber nicht bewußt, denn schon nach vier weiteren Lebensjahren wurde er bei Ausbruch der Revolution im Winterpalais in Peking in strenge Bewachung genommen. Von der Politik hielt man ihn völlig fern. Stattdessen gab man ihm bald eine mandschurische Prinzessin zur Gemahlin. Das dauerte bis 1924. Als in diesem Jahre der christliche General Feng Peking einzunehmen drohte, wurde der entthronte Kaiser in der englischen Botschaft, später in Tientsin in Sicherheit gebracht, wo er das bescheidene Leben eines Privatgelehrten führte und seine Umgebung durch allerlei Eheskandale in peinliche Verlegenheit brachte. Auch hat er sich damals zum Opernsänger ausbilden lassen und wollte als solcher Europa bereisen. Das wurde aber durch die japanische Invasion in die Mandschurei verhindert. Die Japaner bemächtigten sich seiner und glaubten aus dem Rest seiner Volkstümlichkeit Kapital schlagen zu können. Erst hieß es, er solle Kaiser der Mandschurei werden, jetzt muß er sich mit dem Titel Präsident begnügen, auf jeden Fall muß er nach der Pfeife der Japaner tanzen.

5000 Saar-Bergleute werden abgebaut

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 19. Februar. Die Bemühungen der Bergarbeiter-Organisationen, den von der französischen Bergwerksverwaltung beschlossenen Abbau von 5000 Bergleuten zu vermeiden, blieben erfolglos, obwohl die gesamte Belegschaft sich zu weiteren Arbeitszeitkürzungen bereit erklärte. Die Bergbauverwaltung hat mitgeteilt, daß **bereits am 27. Februar 3000 von der vorgesehenen Gesamtzahl von 5000 entlassen werden.** Darunter befinden sich 800 Saargänger.

Berlin erhält einen Washington-Platz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Februar. Im Einverständnis mit dem Preußischen Staatsministerium hat der Polizeipräsident von Berlin beschlossen, zu der am 22. Februar gefeierten 200. Wiederkehr des Geburtstages von George Washington **den westlichen Teil des Friedrich-Karl-Ufers vor dem Lehrter Bahnhof in Washington-Platz umzubenennen.**

Staatssekretär Meißner und Oberst von Hindenburg

Zu den Gerüchten, der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Dr. Meißner, und der Adjutant des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg, seien der Sozialdemokratischen Partei beigetreten, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß beide Herren der Sozialdemokratischen Partei nicht angehören. Beide sind bei keiner Partei eingetragen.

Das Redeverbot des Polizeipräsidenten von Berlin für den Führer der Berliner Nationalsozialisten, Dr. Goebbels, ist ab kommenden Montag aufgehoben.

*

Im Hessischen Landtag wurden die Anträge **auf Auflösung des Landtages** abgelehnt.

Unterhaltungsbeilage

Aus vergangenen Tagen von Roßberg und Beuthen

Schulerinnerungen aus dem alten Roßberg / Von Rektor Kytzia, Beuthen

V. (Schluß.)

Da die Klassenräume in den vier Schulgebäuden für die Schüler nicht ausreichten, wurde im Jahre 1908 die Schule II in der Elsterbergstraße durch einen Anbau mit 8 Klassen vergrößert. Die schöne St.-Hyazinth-Kirche wurde in der Zeit von 1908—1911 erbaut. Die feierliche Konsekration durch Kardinal-Erzbischof Dr. Bertram fand erst am 8. April 1915 statt.

Mit dem allgemeinen Wachstum der Gemeinde Roßberg nahm auch die Zahl der evangelischen Kinder zu. Im Jahre 1877 waren nur 5 evangelische Kinder vorhanden, bis zum Jahre 1909 war die Zahl auf 100 gestiegen. Diese Kinder besuchten die katholischen Schulen des Ortes. Der evangelische Religionsunterricht wurde von Lehrern aus Beuthen an 2 Tagen in der Woche nachmittags erteilt. Am 15. April 1909 wurde eine zweiklassige evangelische Schule gegründet und in der Schule II untergebracht. Ihr erster Leiter war Lehrer Max Brix, der im Weltkriege den Heldentod fand. Nach der Eingemeindung wurde die dreiklassige evangelische Schule aufgelöst und die Kinder wurden der Pestalozzischule in Beuthen überwiesen.

Die Gemeinde Roßberg hat auch der Fürsorge für die schwachsinnigen Kinder Verständnis und Interesse entgegengebracht und im Jahre 1909 eine Hilfsschule eingerichtet. Ihr Leiter wurde Lehrer Paul Kytzia.

Kaiserbesuch in Beuthen

Am 26. November 1910 fand die Denkmalseinweihung Friedrichs des Großen in Beuthen statt, an der auch Kaiser Wilhelm II teilnahm. Der Kaiser kam per Auto von Neudeck, wo er zur Jagd weilte, durch Roßberg. Der Ort war prächtig geschmückt, Vereine und Schulkinder bildeten Spalier. Das größte Interesse des Kaisers erregte die malerische Volkstracht der Roßberger Bauern, Frauen und Mädchen, die zu beiden Seiten der Scharleyer Straße an der prächtigen Ehrenpforte vor dem Gemeinde-Verwaltungsgebäude Spalier gebildet haben. Die Roßberger Lehrer Karl Weigel und Viktor Füllbier haben in ihrer Eigenschaft als Liedermeister der vereinigten Gesangvereine die Ehre gehabt, die Gesänge zur Begrüßung des Kaisers bei der Denkmalseinweihung zu dirigieren.

Die Schülerzahl der Roßberger Schulen stieg dauernd und immer fehlten Klassenzimmer. Um nun das Uebel des Klassenmangels für längere Zeit zu beseitigen, wurde im Jahre 1910 mit dem Bau des 5. Schulhauses begonnen. Der große schöne Garten hinter der Schule I am Dominium wurde als Bauplatz hergegeben. Die neue Schule wurde in Rohbau aufgeführt; sie enthält 18 Klassen, eine große Wandelhalle und einen schönen Zeichensaal. Bei der Ausführung des Baues wurde mehr Gewicht auf die innere Einrichtung als auf das äußere Aussehen gelegt. Der Entwurf zu der neuen Schule stammte von dem Gemeindebaumeister Holzberger; tatsächlich muß die innere Anlage des Gebäudes mustergültig genannt werden. Am 1. April 1911 wurde die neue Schule als Schule I ihrer Bestimmung übergeben. Die Leitung der Schule wurde dem Rektor Neugebauer übertragen. Mit der Errichtung der neuen Schule war der Klassenmangel endgültig aus der Welt geschafft. Ja, die Gemeinde Roßberg, die ihre Schulen in rein amerikanischem Tempo hat erstehen lassen müssen, hat soviel Schulraum zur Verfügung gehabt, daß sie mehrere Klassen der Baugewerkschule vor Errichtung des neuen Gebäudes aufnehmen konnte, und gibt auch jetzt noch 4 Klassenzimmer an die „Soziale Frauenschule" ab.

Während des Weltkrieges waren 38 Lehrer zum Heeresdienste eingezogen, von denen 7 den Tod auf dem Felde der Ehre fanden.

Der Ausgang des Weltkrieges ist ganz anders geworden, als man ihn erwartet hatte. Das deutsche Volk hat damals die Tragweite des überstürzten Waffenstillstandes nicht erfaßt.

Nach der Trennung Oberschlesiens begann das Flüchtlingselend mit all seinen Folgen. In großer Zahl kamen die Heimatlosen mit ihren Habseligkeiten auch nach Beuthen und Roßberg. Eine Anzahl von Schulen wurde ihnen als Unterkunft von kürzerer und längerer Dauer zugewiesen. Der Unterricht wurde so gut es eben ging, aufrechterhalten.

In der Zeit der Geldknappheit hat die Gemeinde Roßberg nicht nur zwei neue Stadtteile, das Barbara- und das Rokoko-Viertel erstehen lassen, sondern hat auch eine schöne und geräumige Turnhalle in der Elsterbergstraße errichtet.

Durch Jahrzehnte lang hat das Eingemeindungsproblem von Roßberg nach Beuthen hin und her geschwankt, bis die Gemeinde Roßberg endlich der größeren Schwester als reife Frucht zugefallen ist. Die Gemeinde hat, obwohl sie auf einer gesunden finanziellen Basis dastand und sich sehr wohl wirtschaftlich allein weiter entwickeln konnte, gegen die Eingemeindung keine Schwierigkeiten mehr erhoben und ihre durch Jahrhunderte behauptete Selbständigkeit freiwillig aufgegeben, um dem großen Gedanken der Stärkung des deutschen Ostens in der sogenannten „Beuthener Ecke" zu dienen.

Kleines Versehen

„Gestern hatte ich Pech! Aus Versehen nahm ich statt Haferflocken ein Paket Seifenflocken und kochte daraus Hafergrütze!"

„Und was sagte dein Mann dazu?"

„Kaum wieder zu beruhigen war er — er schäumte förmlich!"

Der Vertreter

„Dieses Fleckentfernmittel ist unübertrefflich! Es gibt nichts, was Sie nicht damit entfernen können! Wünschen Sie vielleicht eine Probe?"

„Ach ja! Entfernen Sie sich doch mal selber!"

Gespenster im Gerichtssaal

Staatsanwalt stirbt durch den gleichen Unfall, gegen den er sein „Schuldig" sprach

In wenigen Tagen wird es in Berlin einen Prozeß geben, der an sich kaum über das gewohnte Maß hinaus interessieren könnte, wenn nicht sein unmittelbarer Urheber wenige Tage vor der Verhandlung demselben Geschick zum Opfer gefallen wäre, das die Angeklagte vor die Richter gebracht hat.

Ein Verkehrsunfall, wie er sich täglich in allen großen Städten der Welt zu Dutzenden wiederholt, irgend ein dummer, brutaler Zufall löscht das Leben eines Menschen aus. Ein Auto, an dessen Steuer eine Frau sitzt, fährt auf den Bürgersteig, um einem Zusammenstoß mit einem anderen Wagen zu entgehen. Dieser plötzliche unerwartete Schreck macht die Fahrerin völlig kopflos. Anstatt die Bremse zu ziehen, tritt sie auf den Gashebel, und mit voller Fahrt rast das Kabriolett in eine Menschenmenge hinein. Zwei Tote und mehrere Schwerverletzte liegen auf dem Pflaster.

Die Autlerin hat nur eine Entschuldigung: die plötzlich auftretende Gefahr habe sie völlig willensunfähig gemacht, sie sei wie gelähmt gewesen. Also § 51! Der Richter, der den Fall in der ersten Instanz bearbeitete, schloß sich dieser Auffassung an. Seine Begründung erregte einiges Kopfschütteln und mancherlei Proteste: er sagte nämlich nicht weniger, als daß man eine Frau am Steuer mit anderem Maß messen müsse als einen Mann; wo man bei einem Fahrer Mangel an Sorgfalt und Aufmerksamkeit annehmen müsse, könne bei einer Fahrerin mitunter etwas ganz anderes vorliegen: eine Schrecklähmung, die aus der völlig verschiedenen Struktur der weiblichen Psyche zu erklären sei.

Natürlich legte der Staatsanwalt Berufung gegen diesen Freispruch ein. Es ginge nicht an, gerade auf diesem Gebiet Unterschiede zu machen, die der Gesetzgeber nicht vorgesehen hätte. Wenn die Frau am Steuer besonders leicht aus der Fassung zu bringen sei, so hätte sie umso mehr die Pflicht, sich in acht zu nehmen und vorsichtig zu fahren. Denn für den Betroffenen käme es schließlich gar nicht darauf an, ob eine Frau oder ein Mann am Volant gesessen hat, wenn er schon einmal angefahren ist. Und dieses Urteil sei geradezu geeignet, derartige Vorfälle zu sanktionieren.

Dieser gleiche Staatsanwalt ist nun selbst das Opfer eines Autounfalls geworden. Vor wenigen Tagen fuhr er mit einem Lehrwagen, den die Verkehrsrichter Berlins zu ihren Studienfahrten benutzen, gegen einen Baum. Staatsanwalt Lettner war auf der Stelle tot, einige der Wageninsasser wurden lebensgefährlich verletzt. Er wollte einem Zusammenstoß mit einem anderen Wagen entgehen. Der plötzliche unerwartete Schreck machte ihn völlig kopflos. Anstatt die Bremse zu ziehen, trat er auf den Gashebel. — Nun wird über der Revisionsverhandlung unsichtbar sein Schatten schweben. Und vielleicht wird aus dem Munde seines Nachfolgers seine Stimme ertönen, nicht mehr so streng und unnachgiebig, sondern Milde und Nachsicht heischend, denn wenn es selbst Momente gibt, in denen ein verkehrserfahrener Staatsanwalt die Nerven verliert, dann darf eine junge, unerprobte Frau sicher nicht mit allzu strengem Maße gemessen werden.

Vielleicht aber wird der neue Mann an seinem Platz die Stimme des Toten gar nicht vernehmen, vielleicht wird er nicht einmal daran denken, wie seltsam das Schicksal dessen war, der vor ihm diesen Fall bearbeitet hat. Gespenster im Gerichtssaal — aber wird man ihre Sprache verstehen?

Michael Geyer.

Abitur am Niagara

30 Roman von Karl Aloys Schenzinger

„Lesen Sie keine Zeitungen, keine Romane, keine Berichte aus den Gerichtssälen? Kennen Sie keine Kriminalistik, haben Sie nie von Selbstmördern gehört, von Flucht, von Verbrechen? Aber nein! Warum sollten Sie darauf achten? Sie sind frei, sind unabhängig. Sie wissen nicht, was das heißt, nicht mehr sein eigener Herr zu sein, dauernd Rechenschaft geben zu müssen, nie mehr tun und lassen zu können, was man will."

„Wenn man eine Frau liebt. . ."

„Verzeihen Sie! Das ist der ewige Einwand. Dabei ist die Liebe nichts als eine fixe Idee. Als ob es nur eine Frau auf der Welt gäbe! Was lieben wir denn? Doch niemals die Gesamtheit einer Frau. Irgendein Zug ihres Gesichts spricht uns an, eine Linie des Körpers, irgendeine Schattierung im Wesen, in der Art. Dies ist der Pol, um den sich alle unsere Stimmungen gruppieren. Dies ist der einzige gegebene Punkt. Alles andere wird von unserer Vorstellung, von unseren Wünschen korrigiert und ersetzt. Zuletzt glauben wir an das ganze Bild von dem nur ein ganz kleiner Teil echt ist."

„Bei vielen Frauen vielleicht . . ."

„Bei allen, glauben Sie mir, bei allen geht es uns so. Wir sind wie mit Blindheit geschlagen. Vielleicht geht die Frau gerade vorüber, die wir noch leidenschaftlicher lieben würden, wenn wir nur die Augen aufmachen wollten."

„Dann glauben Sie auch nicht an die Treue?"

„Was heißt glauben, wenn ich mit eigenen Augen sehe? Ich bin viel in der Welt herumgekommen. Ich bin Fliegeroffizier gewesen. Jetzt bin ich Pilot einer der größten internationalen Fluggesellschaften. Bin bald hier, bald da. Habe Expeditionen geführt, alle Länder bereist. Jedem Typ von Frau bin ich begegnet. Nur nicht der treuen Frau. Lassen Sie mich ausreden! Ich bin gleich am Ende. Wir Männer wollen gar keine treue Frau. Wir wollen eine reizende Frau. Sie soll die Blicke aller Männer auf sich ziehen. Wir wollen um diese Frau beneidet sein. Aber die Blicke sind nicht immer nur Neid und Bewunderung. In diesen Blicken liegt Verlangen. Die Frau fühlt es. Sie ist stolz auf diese Blicke, und wenn sie tausendmal sagt, sie werde von ihnen belästigt. Sie möchte diese Blicke nicht missen. Wozu dauernd der Spiegel? Dieses ewige Toilette-Machen? Schminken, Pudern, Frisieren? Für den Mann? Ich meine: für den eigenen Mann? Das glaubt doch wohl niemand."

„Ich glaube, Sie sehen etwas zu schwarz."

„Dann haben Sie acht auf die Ehemänner schöner Frauen, wenn sie verreisen. Wenn sie gezwungen sind, ihre Frau für einige Zeit ohne Aufsicht zu lassen. Ich weiß nicht, ob Sie eine Frau kennen, die Sie lieben. Ich setze den Fall sie wäre schön, so schön, daß alle Männer sich um sie rissen. Sie schwören auf ihre Treue. Könnten Sie trotzdem mit ruhigem Gewissen reisen? Ich nehme an, Sie müßten über See, für Wochen, für Monate vielleicht. So wie jetzt. Könnten Sie hier ruhig sitzen? Sich unterhalten? Können Sie sich denken, daß keinerlei Sorge Sie bedrückte? Kein Zweifel Sie ankäme? Glaube und Zweifel sind aber sehr gegenteilige Begriffe."

Tommy war unruhig und nervös geworden. Sein ganzes Wesen bäumte sich auf gegen dieses Gerede. Er fand keinen Einwand. Hatte dieser Mann recht? Warum wußte er selbst nichts dagegen zu sagen? Doch nur, weil nichts darauf zu sagen war. Er fühlte selbst diese Zweifel in jeder Minute. Er drückte seine Zigarette in die Schale, daß die Funken über Tisch und Kleidung fielen, fuhr hoch, klopfte Asche und glühenden Tabak von Hand und Jackett. Er wehrte sich, sich aufs neue zu setzen.

Monsieur Boudon nahm seinen Arm:

„Sie sehen, so etwas ist schon in Gedanken unmöglich. Werden Sie erst älter, werden Sie sich darüber nicht mehr unterhalten. In Ihrem Alter machen die Frauen betrunken. Man ist dauernd im Rausch. Schön, lassen Sie zehn Jahre hingehen, werden Sie nüchtern."

Am Tresen nahm Tommy noch einen Whisky. Er wollte bezahlen. Der Mixer suchte die Bons.

„Wieviel sind es im ganzen?"

„Nicht so schlimm. Wir haben noch größere Kunden."

Boudon zog ihn mit sich:

„Ach lassen Sie! Das hat ja Zeit. Wir wollen jetzt sehen, was die andern machen. Wäre ich so jung wie Sie, würde ich nicht im Rauchsalon philosophieren, wenn nebenan ein Banjo schlüge."

Arm in Arm gingen sie der Musik entgegen.

In der Halle war ein Anschlag der Radiostation: ‚Soeben Anschluß mit England. Radios jetzt über England per Kabel New York.' Im Kasten lagen bereits mehrere Telegramme. Nicht für ihn. Natürlich! Wieso?

Tommy war toll. Er tanzte bis zur Betäubung. Sein Temperament riß mit. Er war der gefeiertste Tänzer des Abends. Man zog ihn an die Tische. Man trank ihm zu, man lachte. Und immer wieder der Tanz.

In halber Narkose sank er auf sein Bett und schlief bis tief in den Morgen.

27.

Tommy wußte nicht einen Satz mehr von dem, was Boudon am Abend vorher an ihn hingeredet hatte. Es war etwas Unschönes gewesen, etwas Widerwärtiges. Er hatte nicht widersprochen. Es war auch nicht seine Sache den anderen eines besseren zu belehren. Aber er hatte es hingenommen. Er hatte zuletzt vor sich selbst keinen Widerspruch mehr empfunden. Er hatte Mildred verleugnet. Nicht vor fremden Menschen; das wäre zu begründen gewesen. Er hatte sie vor sich selbst verleugnet. Er hatte sie in eine Reihe gestellt mit jenen Frauen, die Boudon verachtete, die er selbst verurteilte, und die er wiederum begehrt hatte in derselben Stunde. Nichts anderes war dieser Tanz gewesen als ausgesprochenes Verlangen. Nie zuvor hatte er so die stumme Gebärde erwidert, so im Tanz das Weib in seinen Armen gewußt. Madame Boudons Kuß war er ausgewichen, doch wie lange noch, und er würde sich solchen Lippen nicht mehr versagen. Er würde selbst der Fordernde sein, belagern, erobern. Wie ein Ertrinkender fühlte er die Gewichte, die zogen. Mit aller Kraft stieß er um sich, die Oberfläche zu erreichen. Er erstickte, verlangte nach Luft. „Nein" schrie er laut, daß die Kabine dröhnte. Diese Wände erdrückten ihn. Er stürzte an Deck. Blöd lag das unendliche Wasser. Unerbittlich zog das Schiff seinen Kurs. Immer weiter, immer ferner. Was tat sie jetzt? Wo war sie? Mit wem redete sie? Ob sie an ihn dachte? Warum hatte sie ihn verlassen auf seinem ersten großen Weg?

Dann fand er die Antwort für Boudon.

In seiner Heimat sähe man die Frauen mit anderen Augen. Dort seien keine Salons, keine mondänen Lokale. Das Leben sei hart. Die grimmigen Winter, die glühend heißen Sommer. Die Wildnis des zugeteilten Landes. Die Risse und Schwielen an den Händen der Männer, Frauen und Kinder. Die Jugend wachse anders heran.

Boudon meinte dagegen, auch in den Städten Europas sei das Leben nicht so leicht wie er denke. Ohne Wald, ohne Sonne, elend und grau. Jeder müsse selbst um das bißchen Farbe und Wärme sich schinden.

In Tommy rührte sich der Ehrgeiz. Er erzählte von seiner Jugend, von der ersten Hütte im Norden. Von den Entsagungen der Farmer und Siedler, seinem Trieb nach der Ferne. Er schilderte seine Flucht über den Niagara, das Leben auf der Landstraße, endlich bis Pittsburgh. Seine letzte Idee mit dem Wagen, das Rennen.

Boudon war sichtlich ergriffen. Er drückte ihm kräftig die Hand:

„Die Welt ist doch größer als ich dachte."

Allmählich fühlte Tommy eine aufrichtige Freundschaft für diesen Mann, den er bis dahin nicht mochte.

Am Abend in der Bar sprach Boudon über Fliegerei, Apparate und Technik. Von der Freiheit hoch in der Luft. Sie tranken und feierten in stillem Einverständnis die neu geschlossene Freundschaft. Endlich gestand Tommy dem Freund das Unglück, das über ihn gekommen sei. Wie ein reicher Vater ihn jeder Hoffnung beraube.

„Ein schwieriger Fall", meinte Boudon, „schlecht etwas zu raten."

Lefèvre kam hinzu. Das Gespräch kam wieder auf das Fliegen. Der Alte fragte wiederholt, ob er nicht Lust hätte, sich als Pilot zu versuchen. Er fabriziere Flugzeuge. Ein besonderer Typ sei in Arbeit.

Boudon riet gleichfalls zu. Ein neues Milieu wäre ohnedies für ihn das beste. Mit einem Blick ergänzte er, was er nicht sagte.

Tommy war grenzenlos müde. Während die beiden zu ihm sprachen, hörte er nur mit halbem Ohr. Er war jetzt gänzlich erfüllt von der Ueberzeugung, sie wolle ihn vergessen. Gewiß war auch sie von der Unmöglichkeit einer gemeinsamen Zukunft überzeugt. War es nicht der größte Dienst, den er ihr erweisen konnte, wenn er sich nie mehr zeigte? wenn er auf diese Weise half, es ihr leichter zu machen? Hier war eine Möglichkeit geboten. Die einzige vielleicht. Daß er sich als Gentleman erweise, was sonst erwartete sie von ihm?

Die beiden hatten von einem Vertrag gesprochen. Er hatte nur so gehört. Ein Formular lag vor ihm auf dem Tisch. Er war müde. In letzter Müdigkeit wollte er etwas für sie tun. Das einzige, was er noch für sie vermochte. Mit unsicherer Hand schrieb er seinen Namen unter den Text.

Kurz darauf empfahlen sich die Herren ohne sichtlichen Anlaß. Tommys Erstaunen erreichte heute nicht mehr das volle Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Im Land des Mutterrechts und der giftigen Pfeile

Als Frau allein ins unerforschte Innere Indochinas — Auf halbwilden Elefanten durch das Land der Moi

Daß eine einzelne wehrlose Frau eine Forschungsreise in wildes, unbekanntes Gebiet unternehmen könnte, hielt man früher für ausgeschlossen. Die erfolgreiche Reise Frau Gulla Pfeffers, die Hunderte von Kilometer weit ins unerforschte Kamerun und Nigeria vordrang, ist der beste Beweis dafür, daß das Unmögliche eben doch möglich ist und daß eine mutige Frau unter Umständen mehr erreicht als eine ganze Expedition von Männern.

Einen neuen Beweis der Tüchtigkeit der Frau als Forschungsreisender gibt jetzt nach der Deutschen Gulla Pfeffer die Amerikanerin Grace Thompson-Seton, die eine Reise auf halbwilden Elefanten ins Innerste Indo-Chinas unternahm. Ueber das von ihr durchforschte Gebiet beanspruchen zwar die Franzosen die politische Oberhoheit. Tatsächlich ist das Land aber unerobert und zeichnete sich bisher durch einen weißen Fleck auf der Landkarte aus.

Frau Seton benutzte die Bahn bis zur Endstation Nhatrang. Von den Annehmlichkeiten des Reisens in jener Gegend bekommt man einen Begriff, wenn man erfährt, daß der Zug 30 Stunden lang durch wilde Elefanten aufgehalten wurde. Von Nhatrang aus führte ein gemietetes Auto die Reisende noch 300 Meilen weiter ins Innere. Auf dem äußersten französischen Posten Buon Deun mußten dann Elefanten gekauft werden, damit die Reise fortgesetzt werden konnte. Man darf bei diesen Elefanten nicht an jene friedlichen und gelehrigen Tiere denken, wie wir sie aus den Zirkussen und zoologischen Gärten kennen, sondern muß sich halbwilde Tiere vorstellen, mit deren launigen Seitensprüngen der Mensch wohl oder übel einen Kompromiß schließen muß, und die günstigstenfalls fünf Kilometer in der Stunde zurücklegen.

Frau Seton ließ sich von den Unannehmlichkeiten der Reise nicht abschrecken. Das Gebiet, in das sie langsam und unter großen Mühen immer tiefer eindrang, ist von den Stämmen der Moi besiedelt. Der geheimnisvolle Lärm-Telegraph, der bei vielen Stämmen gefunden wird, kündigte das Erscheinen der seltsamen weißen Frau allen Dörfern lange vor der Ankunft der Forscherin selbst an. In jedem neuen Dorf trat ihr der Häuptling im Kreise seiner Krieger entgegen, schwer bewaffnet mit Aexten, Bögen und giftigen Pfeilen. Unterhandlungen mit Hilfe eines Dolmetschers suchten so rasch wie möglich freundliche Beziehungen anzubahnen. Die Wilden schenkten Frau Seton Nahrungsmittel — Reis, Eier und vor allem Bananen. Sie erhielten dafür Zündhölzer, kleine runde Spiegel, roten Baumwollfaden und Armbänder. Von Perlen wollten die Moi im allgemeinen nichts wissen, dafür betrachteten sie leere Bisquitdosen, Konservenbüchsen und Silberpapier als wahre Schätze.

Die Moi haben noch das Matriarchat. Die wirkliche Stammesherrscherin ist eine Frau, die ihre Machtvollkommenheit von ihrer Mutter oder ihrer Tante erbt. Heiratet sie, so wird ihr Mann Häuptling, stirbt sie, so verliert er dieses Amt, wenn es ihm nicht gelingt, das nächstverwandte weibliche Wesen in der Familie seiner Frau zu heiraten. Es scheint das Bestreben zu bestehen, die Herrschaft in derselben Familie zu behalten. Stirbt der Häuptling, so bemüht sich die Stammesherrscherin einen nahen männlichen Verwandten von ihm zum Mann zu gewinnen.

Der Häuptling hat richterliche Aufgaben, die Schlichtung von Zwistigkeiten liegt ihm ob, er kündigt Feste an, schließt Kontrakte über den Tausch von Elefanten, beaufsichtigt den Handel mit Reis oder Baumwollstücken und setzt die Höhe der Geschenke fest, die der Bräutigam der Braut zu machen hat. Seine Gattin hält es immerhin nicht unter ihrer Würde, häusliche Arbeiten zu verrichten, zu spinnen und zu weben, Reis zu ernten und zu kochen. Sie behält sich aber priesterliche Funktionen vor und steckt mit dem Stammeszauberer und der „alten weisen Frau" unter einer Decke. Sie amtiert bei vielen Zeremonien, die zur Bannung böser Geister abgehalten werden.

Das Land der Moi ist auch das Land der weißen Elefanten. Sie sind das einzige Handelsprodukt, das ausgeführt wird, und zwar in die königlichen Ställe von Siam und Cambodia. Frau Seton bemühte sich lange vergeblich zu erfahren, mit was die Moi ihre Pfeile vergiften. Schon die bloße Frage nach diesem Gift ist tabu. Die Moi fürchten, daß ein Gespräch über diesen Gegenstand die Aufmerksamkeit der Giftgeister auf sie selbst richten könne, und haben Angst, daß sie selbst nun einem Giftpfeil zum Opfer fallen. Durch Zufall brachte Frau Seton aber doch heraus, daß zur Vergiftung der Pfeile eine besonder Pflanze, vermutlich eine Verwandte des Eisenhuts verwendet wird. Das Gift hat die Eigenschaft, die Herztätigkeit seiner Opfer zu lähmen und wirkt so stark, daß ein einziger Pfeil schon genügt, um einen Tiger zu töten. Ein Elefant kann schon mit zwei Pfeilschüssen erledigt werden. Die Männer, die eine so gefährliche Waffe führen, sind zugleich Kinderfrau. Sie bringen es offenbar mit derselben Leichtigkeit fertig, ihre Babys spazieren zu tragen wie auf das Herz ihrer Feinde zu zielen.

Die jungen Leute des Stammes leben vor ihrer Verheiratung gemeinsam. Die Ehe ist monogam. Verheiratet sich ein Paar, so erhält es einen getrennten Raum, unter Umständen sogar ein Haus, das von der Familie der Braut zur Verfügung gestellt wird. Das Mobiliar ist freilich bescheiden. Es besteht aus einem Herd aus Ziegelsteinen, einigen Töpfen und ein paar Decken. Häufig zieht der Mann gar nicht in das Haus seiner Frau, sondern wohnt weiter bei seinen Eltern und stattet ihr nur gelegentliche Besuche ab. Besonders ungewöhnlich ist das Verhältnis der Lebenden zu den Toten. Nach dem Totenfest wird die Leiche rasch begraben, erhält aber durch ein Bambusrohr, das auf das Gesicht des Toten zuführt noch eine Zeit lang täglich Reiswein, damit sich die gestorbene Seele erfrische. Nach einiger Zeit muß der Tote allerdings dann für sich selbst sorgen.

Die Lebenden verbrauchen ungeheure Mengen von Reiswein für ihren eigenen Bedarf und trinken ihn bei jeder nur möglichen Gelegenheit, wobei sie nicht schreien und lärmen, sondern sich auffallend still verhalten. Frau Seton hatte die Ehre, zu einem Gelage eingeladen zu werden und konnte die dringenden Bitten der Moi, die sie zum Trinken nötigten, nicht abschlagen. Sie versichert aber, daß selbst der abscheulichste Fusel, der im Lande der Prohibition käuflich ist, neben dem Lieblingsgetränk der Moi sich mit Ehren behaupten könne. Schaudernd sah sie, wie eine Mutter, nachdem sie selbst kräftige Schlucke von dem scheußlichen Getränk zu sich genommen hatte, ihr vier Monate altes Kind von der Brust nahm, um es ebenfalls an dem Genuß teilnehmen zu lassen.

Ein merkwürdiger Schmied

In das Städtische Krankenhaus in Sofia wurde der Schmiedegeselle Iwan Notoff eingeliefert, der eine schwere Verletzung durch den Hufschlag eines Pferdes erlitten hatte. Bei der Untersuchung des Bewußtlosen stellte es sich heraus, daß Iwan — ein Mädchen war. Als die Kranke wieder vernehmungsfähig war, berichtete sie, daß sie als 9jähriges Kind ihre beiden Eltern verlor und, da sie als Mädchen eine Anstellung nicht bekommen konnte, seitdem — es sind inzwischen über zwölf Jahre vergangen — als Junge durch die Welt zog. Der Zufall wollte es, daß sie ausgerechnet ein so männliches Handwerk wie die Schmiedekunst erlernte. Ihr Meister stellte ihr jedoch das Zeugnis aus, daß sie es jederzeit mit seinem besten und kräftigsten Gesellen hätte aufnehmen können.

Ein Leidensweg von 2000 Kilometer

Einer der ältesten Fallensteller des nördlichen Kanada, Frank Jacobson, wurde plötzlich von quälenden Zahnschmerzen befallen. Es wurde schließlich so schlimm, daß er beschloß, den nächsten Zahnarzt aufzusuchen Der „nächste" Zahnarzt wohnte mehr als 2000 Kilometer weit entfernt. Jacobson fuhr zunächst mit seinem Hundeschlitten 1200 Kilometer weit nach Aklavik. Dort bestellte er sich aus Mayo am Yukon durch ein Radiotelegramm ein Flugzeug und flog mit diesem nach der gleichfalls am Yukon gelegenen Eisenbahnstation White Horse. Die Bahn führte ihn nach Skagway und von dort ein Dampfer nach Vancouver, wo er am 32. Tag nach Abfahrt aus seinem Lager endlich den ersehnten Zahndoktor besuchen konnte.

Am Donnerstag, dem 18. Februar 1932, entschlief nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Krankenlager, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, meine stets bescheidene, treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter,

Frau Apotheker Else Sosna
geb. Wächter
im blühenden Alter von 35 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Rokittnitz, den 19. Februar 1932

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Apotheker Hans Sosna.

Die Ueberführung nach Ziegenhals findet am Sonntag, dem 21. Februar, nachmittags 15.30 Uhr, vom Knappschafts-Krankenhaus aus statt. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Anläßlich des **Volkstrauertages** findet am **Sonntag, dem 21. Februar 1932, vorm. 10½ Uhr** eine besondere Andacht mit Predigt in der großen Synagoge statt.
Beuthen OS., den 19. Februar 1932
Der Vorstand der Synagogengemeinde zu Beuthen OS

Aus Oberschlesien und Schlesien

Noch kein Sanierungsabschluß bei Oberhütten

Berlin, 19. Februar.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist die Sanierung von Oberhütten in den Verhandlungen, die in diesen Tagen in Berlin weiter geführt wurden, noch nicht zum Abschluß gelangt.

*

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß bei der Sanierung von Oberhütten den Aktionären seitens der Oeffentlichen Hand fast an Enteignung grenzende Opfer zugemutet werden, die weit über die durch die tatsächlichen Verluste bedingten Notwendigkeiten hinausgehen so daß Oberbedarf und die Gräflich Ballestremschen Unternehmungen, nachdem ganz überwiegend auf ihre Kosten die Betriebe von Oberhütten saniert wären, die ihnen aufgezwungene Ueberbelastung nicht ertragen könnten. Nur zu deutlich hat sich schon in der Stellungnahme der sozialistischen Presse zum Oberhütten-Problem gezeigt, daß die Oeffentliche Hand mit ihren weitgehenden Forderungen nach aktienmäßiger Beteiligung und ausschlaggebendem Einfluß ausgesprochene Sozialisierungstendenzen verfolgt. Gegen diese Bestrebungen haben wir uns schon in unserer Stellungnahme „Was erwarten wir für Oberhütten?" (Nr. 31) und „Vor der Verständigung über die Oberhütten-Sanierung" (Nr. 38) ganz entschieden ausgesprochen unter Berufung auf die Tatsache, daß die im Besitz der Oeffentlichen Hand befindlichen Unternehmungen erheblich ungünstiger abschneiden als die unter gleichen Bedingungen arbeitenden Privatbetriebe. Schließlich muß auch immer wieder auf die Anerkennung und Erfüllung der großen grenzpolitischen Verpflichtung Preußens hingewiesen werden, die gegenüber dem durch die Grenzziehung und die Besatzungszeit schwer geschädigten Oberschlesien besteht. Die Oberhütten-Sanierung ist nicht zuletzt eine grenznationale Notwendigkeit, aus der Reich und Staat die entsprechenden Verpflichtungen gegenüber der oberschlesischen Privatwirtschaft erwachsen.

Wir hoffen im Interesse des an sich gesunden Oberhütten-Unternehmens daß sich endlich eine Regelung der Sanierung finden wird, die die von parteipolitischer Seite aus betriebene Sozialisierung ausschließt.

Zur Sanierung der Friedenshütte

Auf der Friedenshütte sind zur Zeit in Betrieb: Ein Martinsofen, Universalstrecke, das Grobblechwalzwerk, das Hammerwerk und die Eisenkonstruktionswerkstatt. Zunächst sollen diese Betriebe bis Ende Februar arbeiten. Anfang März will man dann wieder einen Hochofen in Betrieb nehmen, zwei weitere Martinöfen, das Schienenwalzwerk und die Kaliber-Walzwerke mit Ausnahme der Feinblechstrecken.

Durch die vom Demobilmachungskommissar zugestandenen Entlassungen von Arbeitern und Angestellten wird der Produktions- und Verwaltungsapparat weitgehend der Beschäftigung angepaßt. **Durch weitere Sparmaßnahmen und durch eine Erhöhung der Produktion hofft man spätestens im April dahin zu kommen, daß der Betrieb ohne Verluste arbeitet.**

Diese Maßnahmen wurden zunächst durch die Kredithilfe der deutschen Banken möglich gemacht. Man hofft nun, mit Hilfe der polnischen Regierung weitere Kredite zu erlangen, durch die die Durchführung des Betriebsplanes gesichert wird. Der finanzielle Sanierungsplan ist noch in Bearbeitung: über Einzelheiten kann zur Zeit noch nichts Genaueres gesagt werden.

Keine Aenderung der Streiklage im Dombrowaer Revier

Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei — Mehrere Verletzte

Sosnowitz, 19. Februar.

Im Laufe des heutigen Tages hat die Streiklage im Dombrowaer und Krakauer Revier keine Aenderung erfahren. Sämtliche Gruben befinden sich weiter außer Betrieb. Auf den Schächten Niwka und Klimontow wurden Belegschaftsversammlungen einberufen, an denen sich die Vertreter der Berufsverbände beteiligten, um den Arbeitern über den Verlauf des Streiks Bericht zu erstatten. Die Polizei griff jedoch ein. Da die Menge nicht auseinanderging, machten die Beamten von ihren Karabinern und Gummiknüppeln Gebrauch. Im Verlauf dieser Säuberungsaktion wurden mehrere Arbeiter verletzt. Die Kommunisten betreiben unter den Streikenden eine ausgedehnte Propaganda und versuchen sie zu überreden, die Schächte unter Wasser zu setzen.

Auf ein Schreiben des Zentral-Bergarbeiterverbandes im Dombrowaer Revier an die Arbeitsgemeinschaft der ostoberschlesischen Bergarbeiter-Organisationen hat diese geantwortet, daß sie keinerlei Interesse an der Ausrufung des Streiks in Ostoberschlesien habe. Die Arbeitsgemeinschaft hat den Zentral-Bergarbeiterverband des Dombrowaer Reviers an die ostoberschlesische Klassenkampfgemeinschaft verwiesen.

Veränderte Linienführung im städtischen Autobusverkehr

Autobusfahren in Beuthen wird billiger

Wieder Umsteigestelle Breite, Ecke Wilhelmstraße — Wagen der Linie 1 fahren künftig nach der Kleinfeldstraße

Beuthen, 19. Februar.

In der Magistratssitzung am Donnerstag wurde auch die von der Verkehrsdeputation vorgeschlagene Aenderung der Linienführung der städtischen Autobusse beschlossen. Die Aenderung erfolgt ebenfalls ab 1. März. Danach wird künftig der Wagen der Linie 3 wie bisher vom Bahnhof über die Bahnhofstraße, Gleiwitzer Straße nach dem Ring, dann aber nicht mehr die Krakauer und Scharleyer Straße nach dem Moltkeplatz, sondern direkt durch die Schießhausstraße nach dem Moltkeplatz fahren. Die Fahrt wird fortgesetzt über die Große Blottnitzastraße, Friedrich-Ebert-, Dr. Stephan-, Mannheimer- und Kurfürstenstraße nach der neuen Umsteigestelle Breite-, Ecke Wilhelmstraße. Von dort verkehrt der Wagen am Schützenhaus und an der Mittelschule vorbei über die Hyazinthkirch-, Scharleyer und Krakauer Straße, Ring, Tarnowitzer Straße und Gartenstraße nach dem Bahnhof. **Die bisherige Weiterfahrt der Linie 3 nach der Kleinfeldstraße fällt fort.** Dafür werden die Wagen der Linie 1 künftig nach der Kleinfeldstraße fahren. Die Wagen der Linie 1 werden sonst wie bisher verkehren.

Die Vorteile der neuen Linienführung sind offensichtlich. **Für Fahrgäste vom Bahnhof nach dem Stadtteil Beuthen-West fällt die Umfahrt durch den Stadtteil Roßberg weg.** Für die Fahrt von Beuthen-West nach dem Stadtinnern, Bahnhof und Kleinfeld wird die Umfahrt durch den Anschluß an die Linie 1 an der neuen Umsteigestelle Breite, Ecke Wilhelmstraße vermieden. Die Fahrgäste des nördlichen Stadtteils haben jetzt direkten Anschluß nach der Kleinfeldgegend, ohne umsteigen zu müssen. **Die Marktbesucher aus dem Kleinfeld fahren zum und vom Moltkeplatz ohne umzusteigen.** Die Fahrgäste aus dem Stadtteil Roßberg kommen ohne Umfahrt nach dem Stadtinnern und dem Bahnhof. Das Schützenhaus kann bequem durch die Haltestelle mit der Linie 3 und mit der Linie 1 von der Haltestelle Reichspräsidentenplatz aus durch den hinteren Eingang in der Redenstraße erreicht werden. Es wird erwartet, daß neben der Herabsetzung der Fahrpreise auch die neue Linienänderung eine stärkere Inanspruchnahme der städtischen Autobusse herbeiführt. Die durch die Aenderung der Linienführung notwendige Fahrplanänderung wird noch besonders bekanntgegeben.

Nach eingehenden Beratungen hat sich der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung zur Senkung der Autobusfahrpreise mit Wirkung vom 1. 3. ab entschlossen, wobei man sich darüber klar war, daß die Senkung einen Versuch darstellt und deshalb nur probeweise für die nächsten Wochen durchgeführt werden soll. **Die Senkung ist nur aufrecht zu erhalten, wenn die Zahl der Benutzer der Autobusse sich mindestens um 50 Prozent erhöht.** Sollte dies nicht eintreten, so müßten die alten Fahrpreise wieder eingeführt werden, um den Autobusbetrieb überhaupt durchzuführen, da nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten der Autobusbetrieb nicht Zuschußbetrieb sein darf.

Der Einzelfahrschein kostet vom 1. März ab vorläufig nicht 20, sondern 15 Pfg. Nach den guten Erfahrungen anderer Städte werden neu herausgegeben Fahrscheinhefte zu 5 Stück für 70 Pfg. und zu 10 Stück für 1,30 RM. Die Fahrscheinhefte zu 10 Stück haben bisher 1,60 RM gekostet. **Die Herabsetzung beträgt hier 18¾ Proz. und bei den Einzelfahrscheinen sogar 25 Prozent.** Die bisherigen Fahrscheinhefte zu 25 und 48 Stück fallen künftig fort. Die Kinderfahrscheinhefte zu 10 Pfg. das Stück und die Wochenkarten zu 1 RM das Stück werden beibehalten. Bei den Wochenkarten wird aber eine Kontrolle dahin eingeführt werden, daß diese Karten nur für Arbeiter und Angestellte mit geringem Einkommen zur Ausgabe gelangen.

Einstellung der Charlotte-Grube bei Rybnik

Entlassung von 1850 Arbeitern und Angestellten

Kattowitz, 19. Februar.

Die Charlotte-Grube bei Rybnik hat unter der fast völligen Stockung der Exportmöglichkeiten so schwer zu leiden, daß die Rybniker Steinkohlengewerkschaft sich, wie WTB. meldet, entschlossen hat, die Förderung auf der Grube einzustellen. Die Stillegung soll am 7. März erfolgen. In Betrieb soll allein die elektrische Zentrale bleiben, auf der ungefähr 200 Leute beschäftigt sind. Die übrigen Arbeiter in Stärke von 1800 Mann und 50 Angestellte werden bei der Stillegung arbeitslos werden.

Reichsstädtebund fordert Realsteuersenkung 1932 wie im Vorjahr

Der Reichsstädtebund hat unter der Voraussetzung, daß Sperre und Senkung der Realsteuern für das Rechnungsjahr 1932 ebenso aufrecht erhalten bleiben wie für 1931, beim Reichsfinanzminister beantragt zu bestimmen, **daß die Länder den Gemeinden den gleichen Betrag für die Senkung der Realsteuern im nächsten Rechnungsjahr zu ersetzen haben wie im Rechnungsjahre 1931.** Weiter hat der Reichsstädtebund gefordert, daß in allen Ländern, in denen für 1931 ein Ausgleichsfonds für die Senkung der Realsteuern aus der Hauszinssteuer gebildet war, dieser auch für 1932 mindestens in der gleichen Höhe vorgeschrieben werde und daß die Mittel aus diesem Fonds vorzugsweise solchen Gemeinden zuzuweisen sind, die durch Wohlfahrtslasten bezw. Rückgang des Realsteueraufkommens finanziell besonders eingeengt sind.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den **Verein der Nahrungsmittelgroßhändler** in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in **Reichsmark.**

Beuthen OS., den 19. Februar 1932

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,70	Auszug	0,21—0,22
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	35,20	Weizengrieß	0,23—0,24
Röstkaffee, Santos	2,00—2,40	Steinsalz in Säcken	0,035
dto. Zentr.-Am.	2,60—3,40	„ gepackt	0,055—0,06
gebr. Gerstenkaffee	0,19—0,21	Siedesalz in Säcken	0,045
gebr. Roggenkaffee	0,19—0,21	„ gepackt	0,06
Tee	3,60—5,00	Schwarzer Pfeffer	1,00—1,10
Kakaopulver	0,70—1,50	Weißer Pfeffer	1,25—1,35
Kakaoschalen	0,07—0,10	Piment	0,95—1,05
Reis, Burma II	0,13—0,14	Bari-Mandeln	1,20—1,40
Tafelreis, Patna	0,23—0,28	Riesen-Mandeln	1,40—1,60
Bruchreis	0,12—0,13	Rosinen	0,45—0,55
Viktoriaerbsen	0,18—0,19	Sultaninen	0,50—0,80
Gelb. Mittelerbsen	0,26—0,27	Pflaum. i. K. 50/60	= 0,36—0,38
Weiße Bohnen	0,15	„ i. K. 80/90	= 0,32
Gerstengraupe und Grütze	0,18—0,19	Schmalz i. Kisten	0,41
Perlgraupe C III	—	Margarine billigst	0,45—0,60
Perlgraupe 5/0	0,22—0,24	Ungez. Condensmilch	23,00
Haferflocken	0,19—0,20	Heringe je To.	
Eierschnittnud. lose	0,45—0,47	Crown Medium	—
Eierfadennudeln „	0,49—0,51	Yarm. Matties	40,00—42,00
Eiermakkaroni	0,60—0,65	„ Mattfull	50,00—52,00
Kartoffelmehl	0,17—0,18	Sauerkraut	0,11—0,12
Roggenmehl	0,16—0,16½	Kernseife	0,26—0,27
Weizenmehl	0,18½—0,19	10% Seifenpulver	0,14—0,15
		Streichhölzer	
		Haushaltsware	0,26,5
		Welthölzer	0,30

Die Jugend im heutigen Rußland

Vortragsabend bei den Beuthener Kinderreichen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Februar.

In der Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen, die unter Leitung von Lehrer Hyllus stand, hielt Pater Dietz SJ. einen aufschlußreichen Vortrag über „Die Jugend im heutigen Rußland." Die Auffassung des bolschewistischen Rußlands über das Kind und die Familie und über alle kulturellen Dinge wird nur von einem Gesichtspunkte, dem Produktionsstandpunkte, bestimmt. Das Kind ist eine sich entwickelnde Produktionskraft, die Familie eine Einrichtung, für die Produktionskraft zu schaffen. **Das naturgegebene Verhältnis zwischen Vater, Mutter und Kind wird im heutigen Rußland nicht als eine zu schützende Einheit angesehen.** Das Kind gehört dem Staate. Nur die gesetzliche Unterhaltspflicht stellt vorläufig noch eine Einheit zwischen Eltern und Kindern dar oder, besser gesagt, einen äußeren Zusammenhang. Das kommunistische Ideal ist getrennte Wohnung für Männer, Frauen und Kinder. Die Beantwortung der Frage nach der Auswirkung dieser Umstellung in der Auffassung der Jugend selbst ist insofern schwer, weil meistens Erwachsene über die Jugend reden, und zwar aus ihrer jeweiligen Einstellung heraus.

Aus dem Lebensalter, in dem der junge Mensch imstande ist, sein Seelenleben einigermaßen zu offenbaren, haben wir einige erschütternde Bekenntnisse von Komsomolzen, d. h. Mitglieder des Russischen Kommunistischen Jugendbundes. Die Komsomolzen wurden im Jahre 1919 gegründet. Eine andere Jugendvereinigung, die von der Regierung anerkannt ist, gibt es in Rußland nicht. **Im Juli 1931 erfaßte der Bund vier Millionen Jugendliche. Sie stellen die begeisterte bolschewistische Jugendelite dar.** Auf dem neunten Kongreß der Komsomolzen gab ihnen Stalin unerhörte Vollmachten. Bis dahin war der Komsomol Chef der Marine. Jetzt wurde er auch Chef der Luftflotte, der Elektrizitätsversorgung und der Erziehung. Der Kongreß gab dem Komsomol fünf Ziele: **Er hat sich zu einem nach vielen Millionen zählenden Verband zu entwickeln, das flache Land zu erobern und eine Stoßbrigade der Revolution zu sein,** d. h. bei der Durchführung der kommunistischen Grundsätze die Führung zu übernehmen. Er hat ferner die Reste der wohlhabenden Bauern zu vernichten. Endlich hat er die Gegensätze zwischen Geistesarbeitern und Handarbeitern durch Technisierung des Erziehungssystems und durch Kollektivisierung des gesamten Lebens endgültig aus der Welt zu schaffen. Der Komsomolez Konstantin Gratschew sagt in „Pisjma Komsomolzkaja Aktivista" (Lenigrad 1930): **„Die Seele hat man mir vollgespuckt. Man hat sie mir beschmutzt, wie eine Zitrone ausgepreßt und dann in den Müllkasten geworfen."** Dimitriew sagt in „Drubscha": „... so etwas nennt man Glück? Nein, mein Lieber, **das ist das Glück eines Lastpferdes, aber nicht eines vernünftigen Menschen."** Es fehlt etwas in den jugendlichen Seelen des heutigen Rußlands. Aeußerer Fortschritt und technisierte Lebenswerte genügen eben einer jungen Menschenseele nicht. Sie braucht die Sonne des Familienglücks. Die glückliche, kinderreiche Familie ist bei uns so die Garantie für die Gesundheit, das Wachstum und die Zukunft unseres Volkes. Für die bemerkenswerten Ausführungen wurde mit starkem Beifall gedankt.

Gleiwitzer Schupo sammelt Betrunkene auf

Gleiwitz, 19. Februar.

Am Donnerstag wurde das Ueberfallabwehrkommando in eine Gastwirtschaft auf der Klosterstraße gerufen. Dort hatte ein Gast den Wirt überfallen und mißhandelt. Der Täter, der stark angetrunken war, wurde zur Ausnüchterung in das Polizeigefängnis gebracht. Dreiviertel Stunden später brachte das Ueberfallabwehrkommando einen Angetrunkenen, der in einem Lokal auf der Oberwallstraße skandaliert hatte, in das Polizeigefängnis. Nach einer weiteren halben Stunde wurde vom Ueberfallabwehrkommando ein dritter Mann zur Ausnüchterung eingeliefert, weil er in angetrunkenem Zustande seine Betten in Brand gesteckt hatte.

Wieder eine Falschmünzerei ausgehoben

Kattowitz, 19. Februar.

Die Polizei verhaftete in Golleschau unter dem Verdacht der Falschmünzerei den 23 Jahre alten Schlosser Karl Nowak. Bei einer Haussuchung wurden Gipsformen, Weißmetall und allerlei für die Herstellung von falschen 1-, 2- und 5-Zloty-Stücken nötige Werkzeuge vorgefunden. Am gleichen Tage wurde, unabhängig von dieser Polizeiaktion, in Gorka und Ustron eine Falschmünzerbande von vier Personen festgenommen, die 2-Zloty-Stücke hergestellt hatte; diese hatte sie in Ustron in Umlauf gebracht. Die Falsifikate waren nur mäßig gelungen.

Beuthen und Kreis

* **25 Jahre im Volksschuldienst.** Heute, Sonnabend, vollendet Lehrer Willi David, der gegenwärtig an der Pestalozzischule beschäftigt ist, seine 25jährige Tätigkeit im Volksschuldienst. Der Oberbürgermeister hat aus diesem Anlaß im Namen des Magistrats und der Schuldeputation dem Jubilar die Glückwünsche und den Dank für treue Arbeit und Pflichterfüllung ausgesprochen.

* **Haftstrafe für einen gewissenlosen Vater.** Vor zwei Jahren heiratete der Füller Ozymnik aus Bobrek ein junges Mädchen. Als ein Kind geboren war und O. seinem Junggesellenleben wieder nachgehen wollte, kam es bald zu Streitigkeiten, und O. verließ seine Familie bei Nacht und Nebel, ohne sich nur im geringsten zu kümmern, sodaß sie der Wohlfahrtspflege zur Last fiel. Alle Aufforderungen, seinen Pflichten nachzukommen, nutzten nichts, sodaß die Behörde schließlich Anzeige wegen Entziehung der Unterhaltspflicht erstattete. Er wurde zu vier Wochen Haft verurteilt. Es wurde ihm aber Bewährungsfrist zugebilligt unter der Voraussetzung, daß er in Zukunft seine Pflichten erfüllt.

* **Sonnabend nur Spritzeisbahn.** Am Sonnabend bleibt die Eisbahn auf dem Schwanenteich wegen Ueberflutung geschlossen. Dafür ist an diesem Tage die Spritzeisbahn geöffnet. Am Sonntag kann wieder die Eisbahn auf dem Schwanenteich benutzt werden.

*

* **Volkshochschule.** Die Skagerrakschlacht. Sonntag, 28. Februar, 11.15 Uhr, findet im Deli-Theater die dritte Film-Veranstaltung der Volkshochschule statt, in der der Film „Die Skagerrakschlacht" gezeigt wird. Aus dem Inhalt des Filmes ist zu entnehmen: Vorstoß der U-Boote, Luftaufklärung, Auslaufen der Flotte in Wilhelmshaven unter Admiral Scheer, die englische Flotte, Stellung der deutschen und englischen Streitkräfte um 3 Uhr nachm., der deutsche Torpedoboots-Massenangriff.

* **Schwerhörigenverein.** Sonntag findet um 3 Uhr nachmittags im Katholischen Vereinshaus, Schneiderstraße, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt.

* **Vom Kreiskriegerverband.** Die dem Kreiskriegerverband angeschlossenen Vereine treten am Sonntag, vormittags 9 Uhr, am Moltkeplatz zur Kranzniederlegung und zum Kirchgang an. Um 11 Uhr findet im Promenaden-Restaurant eine Heldengedenkfeier statt, an der der Deutsche Offizierbund, der Landesschützenverband, der Stahlhelm und einige Kameraden des Korps Oberland teilnehmen werden.

* **Sportverein Heinitzgrube 1928.** Sonntag findet im Lokal Warkotsch, Scharleyer Straße, die Generalversammlung statt.

* **Kameradenverein ehem. 19er.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag an der Heldengedächtnisfeier. Antreten um 8,45 Uhr an der Gaststätte Weberbauer.

* **Landesschützenverband.** Der Kreiskriegerverband teilt mit, daß in letzter Stunde auch für den Landesschützenverband, allerdings ohne Uniform, der gemeinsame Kirchgang mit vorangehender Kranzniederlegung vom Regierungspräsidenten genehmigt worden ist. Die Jugendgruppen können in Mütze teilnehmen.

* **Verein ehem. Leibkürassiere.** Der Verein nimmt am Volkstrauertag teil. Antreten mit Standarte um 8,45 Uhr vormittags am Moltkeplatz.

* **Landwehrverein.** Am Volkstrauertag treten die Kameraden um 8,30 Uhr vormittags zum Kirchgang am Vereinslokal, Kaiserkrone, an.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Antreten zur Heldengedenkfeier am Sonntag um 9 Uhr auf dem Moltkeplatz.

* **Verein ehemaliger Zehner.** Antreten zum Kirchgang anläßlich des Volkstrauertages Sonntag um 9 Uhr auf dem Moltkeplatz in Mütze.

* **Eine Reise an die Riviera.** In einer einmaligen Aufführung zeigen die Kammerlichtspiele am Sonntag, vormittags 11,15 Uhr, den von Dr. Hans Cürlis geschaffenen Film „Eine Reise an die Riviera". In herrlichen Bildausschnitten werden Landschaftsaufnahmen von Monte Carlo, Marseille, der Provence, Arles, Biarritz und Paris gezeigt. (Siehe Inserat!)

* **Turnverein Jahn.** Heute, Sonnabend, 14,30 Uhr, spielen zwei Schülermannschaften Eishockey auf der Spritzeisbahn im Schützenhaus.

* **Gardeverein.** Der Verein beteiligt sich mit Fahne am Kirchgang anläßlich des Volkstrauertages für die im Weltkrieg gefallenen Helden. Antreten Sonntag, vormittags 9 Uhr, am Moltkeplatz. Nach dem Gottesdienst um 11 Uhr im Promenaden-Restaurant kurze Heldengedächtnisfeier des Kreiskriegerverbandes. — Der Monatsappell findet aus diesem Grunde nicht statt.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** In einer öffentlichen Kundgebung der „Eisernen Front" spricht der stellvertretende Gauvorsitzende des oberschlesischen Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberbürgermeister Franz, Hindenburg, MdL., am Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses über „Das dritte Reich kommt nicht".

* **Bund deutscher Jugend, (BdJ.).** Am Sonnabend findet eine Fahrt nach Miechowitz statt. Treffpunkt abends 9 Uhr, Abmarsch 9,15 Uhr vom Evangelischen Gemeindehaus. Am Montag, abends 8 Uhr, Nestabend im Evangelischen Gemeindehaus (Bastelzimmer).

* **Verein ehem. 23er.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag an der Gefallenengedenkfeier. Antreten um 9 Uhr vormittags am Moltkeplatz.

* **Verein ehem. Jäger und Schützen.** Der Verein beteiligt sich morgen, Sonntag, am Volkstrauertag und Heldengedenkfeier. Um 9 Uhr Antreten mit Fahne am Moltkeplatz um 9,30 Uhr Abmarsch zum Kirchgang. Um 12 Uhr Zusammensein im Jägerheim.

* **Kameradenverein ehem. 42. Feldartilleristen.** Sonntag, 21. 2., vormittags um 9 Uhr, Antreten am Moltkeplatz zum Kirchgang anläßlich des Volkstrauertages.

* **Marineverein.** Am Volkstrauertag, früh 10 Uhr, Heldengedenkfeier im Vereinslokal, Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße 4.

* **Kolonial- und Schutztruppenverein.** Am Volkstrauertag, früh 8,30 Uhr, Antreten der Kameraden im Vereinslokal Pakusa, Reichspräsidentenplatz.

* **Konzert des Kirchenchors von St. Maria zugunsten der Winterhilfe.** Der Kirchenchor St. Maria veranstaltet am Montag, dem 14. März, 20,15 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses ein Chorkonzert.

* **Stahlhelm.** Sonntag, vormittags 9 Uhr, Appell in der Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz. Anschließend Kranzniederlegung am Krieger- und Selbstschutzdenkmal. 10,30 Uhr Antreten im Promenaden-Restaurant zur Heldengedächtnisfeier.

Rokittnitz

* **Die Feier des Volkstrauertages.** Um 8 Uhr findet in der Pfarrkirche ein Gottesdienst zu Ehren der im Weltkriege gefallenen deutschen Krieger statt. Von einem gemeinsamen Abmarsch der Vereine wird in diesem Jahre Abstand genommen. Nach dem Gottesdienst findet an den 23 Kriegergräbern hinter der Pfarrkirche eine Trauerfeier, bestehend aus einer Ansprache, Kranzniederlegungen und Gesangsvorträgen des hiesigen Männergesangvereins statt.

* **Caritasverein.** Der Verein beschloß, auch in diesem Jahre eine Reihe von bedürftigen Erstkommunikanten einzukleiden. Zur Besprechung dieser Angelegenheit kommen die Bezirksdamen am nächsten Montag, 19 Uhr, zu einer kurzen Sitzung zusammen. Darauf findet um 20 Uhr die fällige Monatsversammlung statt.

Kunst und Wissenschaft

Goethe-Liederabend Lotte Leonard in Kattowitz

Wenn wir versuchen wollten, zu überschauen, was das Goethe-Jahr, das als schönstes Paradoxon in diese Unzeit fällt — welche weltbewegenden Entscheidungen mag 1932 wohl bergen! — zahlenmäßig an Veranstaltungen mannigfachster Art bereits gebracht hat, dann brauchten wir selbst bei knappster Aufzählung einen außerordentlichen Raum — ganz zu schweigen von dem, was alles unter der Kennmarke Goethe-Ehrung uns noch winkt.

Literarisch erscheint uns als erfreulichstes Ergebnis das Vorliegen des 50. Tausends von Friedrich Gundolfs unerreichter Goethe-Deutung und die soeben als 2. Band der Reihe: „Deutsche Dichtung" (herausgegeben von Stefan George und Karl Wolfskehl) erschienene 3. Auflage der authentischen Auswahl von Goethes Gedichten.

Von den Goethe-Feiern, die Kattowitz in diesem Winter erlebte, steht die festliche Aufführung der Robert Schumannschen „Faust"-Szenen in guter Erinnerung. Wenn der größte, lebende deutsche Dichter, Thomas Mann, entgegen einem mir im August auf seinem Sommersitz in dem zauberhaften Nidden (Memelgebiet) bedingt gegebenen Versprechen seinen Goethe-Vortrag in Kattowitz — nach Weimar, München und Berlin im Anschluß an seinen Prager Besuch — tief bedauerlicherweise nicht halten wird, so liegt dies weniger an seiner naturgemäß überaus starken Inanspruchnahme eben durch das Goethe-Jahr, als an einem Regie-Fehler lokaler Organisationen, der sich bei rechtzeitiger und entsprechender Aufnahme der gegebenen Initiative zweifellos hätte vermeiden lassen.

Die Vortragsfolge des Konzerts von Lotte Leonard — der für Januar vorgesehene Klavier-Abend von Edwin Fischer hatte leider ausfallen müssen — bildeten durchweg Lieder auf Verse von Goethe. Im Vordergrund standen eine Gruppe Beethovenscher Vertonungen. Bekanntlich hat Goethe ja den kongenialen Beethoven nicht gebührend gewürdigt und dem Zeitgenossen — Zelter den Vorzug gegeben. Außer den Klärchen-Liedern aus „Egmont" gab es Mailied, Wonne der Wehmut und Nähe des Geliebten als bemerkenswerte Erstaufführung mit vierhändigen Variationen. Diesen Gesängen reihten sich ebenso reich, nicht nur an Zahl, Goethe-Lieder von Franz Schubert und Hugo Wolf an. Dazwischen lag ein romantisches Terzett, nämlich Felix Mendelssohn-Bartholdy, Carl Loewe und Robert Franz.

Läßt sich eine idealere Vortragsfolge nach Wort und Ton vorstellen? Lotte Leonard ist, nicht zuletzt in Kattowitz, seit langem als eine der vornehmsten Konzertsängerinnen bekannt, sehr geschätzte Solistin in Oratorien. Durchgeistigte Erfassung des Gegenstandes, Kultur des Vortrages, Stilempfinden, Fülle und Klang der Stimme sind höchsten Ranges. Die Sopranistin wird ihre Goethe-Liederfolge übrigens dieses Jahre 150mal in USA. vortragen und damit auf das wirksamste und würdigste für deutsche Kunst werben, einen der stärksten Aktivposten, den das verarmte Deutschland heute einzusetzen vermag. Frau Leonard ist immer noch im Vollbesitz ihrer schönen Stimmittel, nur scheint ihr die Tonbildung bereits einige Schwierigkeiten zu verursachen, wie ein leider beständiges Detonieren verriet. Doch man war in dieser Zeit ohne Musik dankbar für den im ganzen hohen, künstlerischen Genuß, an dem sicherlich auch der Partner am Flügel, Fritz Lubrich — besonders delikat in Hugo Wolf — nicht geringen Anteil hatte.

Frango.

Der Thomaskantor Ramin geht nach Berlin. Günther Ramin, Organist der Thomaskirche in Leipzig, ist als Nachfolger von Prof. Walter Fischer an die Staatliche akadem. Hochschule für Musik berufen worden. Ramin wird neben seiner Tätigkeit in Leipzig eine Orgelklasse an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin führen.

Eine neue Biographie Gerhart Hauptmanns. Zu Hauptmanns 70. Geburtstag wird im Verlage S. Fischer, Berlin, eine neue Biographie des Dichters aus der Feder von Hans von Hülsen erscheinen. Das Buch ist mit reichem, bisher unveröffentlichtem Bildschmuck aus Privatbesitz versehen und kommt in einer Massenauflage zu billigen Preisen heraus. Bisher unbekannte Quellen sind dazu, teilweise mit Hilfe der Staatsbehörden, erschlossen worden. Da Gerhart Hauptmann selber alle tatsächlichen Angaben eingehend überprüft hat, darf Hans von Hülsens Arbeit als die neueste und authentischste Biographie des Dichters bezeichnet werden.

„Faust" im Berliner Staatstheater. Das Preußische Staatstheater bereitet zum Goethe-Tage eine repräsentative „Faust"-Aufführung vor. Die Regie führt Intendant Ernst Legal. Werner Krauß wird den Faust spielen. Für den Mephisto ist ein Künstler gewonnen worden, dessen Rollenfach ihn bisher völlig andere Wege gehen ließ, nämlich Matthias Wiemann. Für das Gretchen kamen Grete Mosheim und Tony Eyck in Frage. Da Grete Mosheim sich aus ihrem Vertrag mit den Rotter-Bühnen nicht lösen kann, so schweben jetzt Verhandlungen mit Tony van Eyck, die hoffentlich andere Verpflichtungen zugunsten dieser lockenden Aufgabe ablösen kann. Die Ausstattung liegt in den Händen des Bühnenmalers Teo Otto.

Die Beobachtung der Erdkrustenbewegung in der Adelsberger Grotte. Der königlich italienische Geodätische Ausschuß hat im Einvernehmen mit der Grottenverwaltung in Adelsberg in einer Seitenhöhle der Adelsberger Grotte bei Triest eine eigenartige wissenschaftliche Station errichtet. Mehrere Präzisionsinstrumente von einer äußerst genauen Ausführung vermerken Tag und Nacht auf photographischen Papierrollen die plastische Deformation der festen Erdkruste infolge der Anziehungskraft des Mondes, kurz gesagt, die Ebbe- und Flutbewegung der Erdoberfläche. Vom Jahre 1910 bis 1915 hat Professor Dr. W. Schweydar vom Geodätischen Institut in Potsdam mit dem von ihm selbst konstruierten Feinapparat in einem verlassenen Seitenstollen der Freiberggrube in Sachsen, 100 Meter tief unter der Erdoberfläche, ähnliche Beobachtungen durchgeführt. Diese Messungen ergaben jedoch nur wenige positive Ergebnisse. Nun will Italien diese Messungen und Beobachtungen im größeren Stile fortsetzen, dank dem Entgegenkommen des Professors Dr. Kohlschütter vom Preußischen Geodätischen Institut in Potsdam, der für dieses Studium den Originalapparat Schweydars zur Verfügung gestellt hat. In der mechanischen Werkstätte des Astronomischen Institutes in Triest hat Professor Carnera zwei solche infolge der bisherigen Beobachtungen bessere und empfindlichere Apparate in sechs Arbeitsmonaten hergestellt und in der Tartarushöhle der Adelsberger Grotte aufgestellt. Hier, weit entfernt von jeder künstlichen Erderschütterung, entrückt den wärmenden Sonnenstrahlen, 120 Meter tief unter der Erdoberfläche, werden die Instrumente, auf anstehenden Felsen aufgestellt, durch zehn Jahre ununterbrochen beobachtet, um der geodätischen Wissenschaft positive und verläßliche Anhaltspunkte für die Feststellung der Erdkrustenbewegung liefern zu können.

Die schönste Vogelsammlung der Welt. Der Amerikaner John Eliot Thayer brachte vor Jahren mit vieler Mühe eine Vogelsammlung zusammen, die nunmehr dem Museum für Naturgeschichte an der Harvard-Universität überwiesen worden ist. Die Sammlung nimmt für sich den Titel der „schönsten Vogelsammlung der Welt" in Anspruch und weist auch tatsächlich Stücke vorzüglicher Art auf. Nicht weniger als 30 000 ausgestopfte Vögel offenbaren teilweise heute noch völlig unbekannte prächtige Vogelarten der ganzen Welt. Unter den größten Seltenheiten befindet sich in der Sammlung eine Anzahl von Eiern des „Großen Alk". Dieser Vogel ist bereits seit dem Jahre 1845 ausgestorben. Ferner gibt es da Exemplare eines arktischen Vogels, des „Brachvogels der Eskimos" und schließlich auch ein Exemplar der sogenannten Labradorente, die es seit 75 Jahren nicht mehr gibt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend in **Beuthen** „Der Graf von Luxemburg"; in **Gleiwitz** „Schinderhannes". Beide Vorstellungen beginnen um 20,15 Uhr. Sonntag in **Beuthen** um 20 Uhr „Elisabeth von England". Um 15,30 Uhr wird ausnahmsweise zu Schauspielpreisen „Im weißen Rößl" gegeben. Am gleichen Tage in **Königshütte** um 20 Uhr „Der Graf von Luxemburg". Am Montag in **Kattowitz** um 20 Uhr „Die Sache, die sich Liebe nennt".

Freie Volksbühne Beuthen. Heute wird als Pflichtaufführung für Gruppe A „Der Graf von Luxemburg" und am Sonnabend für Gruppe C „Elisabeth von England" gegeben. Beide Aufführungen können auch von den Mitgliedern der anderen Gruppen besucht werden. Am Dienstag, dem 23. Februar, 8,30 Uhr, spricht Redakteur Kurt Mandel über die am 10. März zur Aufführung gelangende Oper „Jenufa" von Janacek im Lesesaal der Stadtbücherei.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag um 20 Uhr wird im Abonnement B (grüne Karten) nicht „Der Schinderhannes", sondern „Die Sache, die sich Liebe nennt" gegeben. Donnerstag, 19,30 Uhr, im Vorkaufsrecht A „Der Graf von Luxemburg".

Semesterschlußkneipe der KDStV. „Ostmark“ Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Februar.

Am Donnerstag zog „Ostmark“ ihre Semesterschlußkneipe ab, die gleichzeitig als Abschiedsabend für das scheidende Examenssemester gedacht war. Der Senior, cand. paed. Tichy, begrüßte eine stattliche Anzahl von Gästen, insbesondere die Kartell- und Ehrenphilister Dr. Seidel, Dipl.-Ing. Kriechler, Dr. Pantel, Studienrat Thiell, Dr. Schwieder. Von der Akademie waren die beiden Ehrenmitglieder Professor Dr. Petzelt, Professor Stein und Dozent Schwierz erschienen. Akademiedirektor Dr. Abmeier und Oberbürgermeister Dr. Knakrick, ebenfalls Ehrenmitglieder der „Ostmark“, bedauerten in einem Schreiben am Erscheinen verhindert zu sein. Als Vertreter der Schule 13 wurde Lehrer Mytzka ebenfalls herzlich willkommen geheißen, ebenso die Vertreter einer WKStV. „Unitas“ und der Werkgemeinde.

Nach einigen einleitenden Liedern ergriff der Leiter des Kommerses, cand. paed. Tichy, das Wort. Kurz und knapp gab er einen Rechenschaftsbericht über das vergangene Semester, das sehr **reich an ernstem und vielseitigem Studium und innerer Vereinsarbeit war, aber auch der Stunden fröhlicher deutscher Geselligkeit nicht entbehrte.** Der Redner dankte allen denen, die bei der Gründung und an dem Ausbau der „Ostmark“ mitgeholfen haben und nahm für das Examenssemester Abschied von der Verbindung und ihren Freunden. Zuletzt sprach er den Wunsch aus, daß das zurückbleibende Semester die Arbeit mit gleichem Ernst und gleichem Verantwortungsbewußtsein weiterführen möge. Als Vertreter des Philisteriums wünschte Dipl.-Ing. Kriechler, daß die Beziehungen zwischen dem KV.-Philisterium und der „Ostmark“ die gleichen guten bleiben möchten, wie sie das Gründungssemester geschaffen hatte. Mit feinen, wohldurchdachten Sätzen führte Professor Dr. Petzelt aus, daß die jungen Kandidaten den **Schatz an inneren und äußeren Werten, den ihnen die Beuthener Studienzeit und die Korporation mit auf den Lebensweg gegeben haben, recht bald zum Wohle der deutschen Allgemeinheit ausnützen** möchten. Herzliche und kernige Abschiedsworte richtete Dr. Schwieder als ehemaliger erster Fuchsmajor der Verbindung an das bald scheidende Semester. Gleiche freundschaftliche Worte bester Wünsche fanden die Vertreter der WKStV. „Unitas“ und der Werkgemeinde an die gastgebende Korporation.

Dem würdig verlaufenen offiziellen Teil schloß sich nach altem studentischen Brauch eine flotte, von Dipl.-Ing. Kriechler geleitete Fidelitas an.

Gewerbe und Handel des deutschen Ostens

Die Ursachen der Sonderkrise der oberschlesischen Wirtschaft

Breslau, 19. Februar.

Im Rahmen der von der Vereinigung der sechs ostdeutschen Landeshauptleute ins Leben gerufenen Berliner Ostmarkenhochschulwoche behandelte Landeskämmerer Werner, Breslau, **„Gewerbe und Handel des deutschen Ostens“.** Nach der Schilderung des vornehmlich landwirtschaftlichen Charakters des deutschen Ostens führte der Vortragende aus, daß **das selbstständige Gewerbe im Osten an wenigen Stellen konzentriert sei, so im besonderen auch im oberschlesischen Industriebezirk.** Hier sei nach der Zahl der Beschäftigten der Bergbau vorwiegend. **Die gewerbliche Bedeutung des deutschen Ostens sei trotz der vorwiegenden Landwirtschaft sehr groß; von 11,6 Millionen Einwohnern seien 3,5 Millionen erwerbstätig.** Ueberwiegend gewerblich nach der Zahl der Erwerbstätigen sei allein die Provinz Niederschlesien. Besonders wertvoll seien die Bodenschätze in Nieder- und Oberschlesien, letztere auch noch nach der Teilung.

In dieser wertvollen gewerblichen Wirtschaft des deutschen Ostens haben die Weltkrise und die deutsche Krise, darüber hinaus aber auch eine **Sonderkrise der ostdeutschen Wirtschaft** h.e Wunden geschlagen. Die Gründe dieser Sonderkrise liegen einmal in der Absatzbeschränkung durch direkte Gebietsverluste am ostdeutschen Binnenmarkt, außerdem in der Wirtschaftsferne für Gewerbe und Landwirtschaft durch die geographische Lage der Ostprovinzen, aber auch durch Bahntarife und Wasserstraßenpolitik sowie durch die Zerschneidung der Verkehrswege infolge der Grenzziehung, schließlich durch den Handelskrieg, die Zollmauern und Eigenwirtschaft der Nachbarstaaten. Ferner ist besonderer Krisengrund Produktionsverteuerung durch Mehrbelastung an Kommunalsteuern, weil die Kommunen des Ostens finanzschwächer sind und im Finanzausgleich diese Finanzschwäche nicht ausgeglichen wird, ferner infolge landwirtschaftlicher Ueberschuldung eine hohe Zinslast und damit Produktionsverteuerung. Nach einem kurzen Hinweis auf die Mittel der staatlichen Osthilfe und der Selbsthilfe berührte der Vortragende noch die Auswirkung der Ostwirtschaft auf die Weltwirtschaft und Weltpolitik, insbesondere die Wirkungen der oberschlesischen Grenzziehung auf den Welthandel.

Wetteraussichten für Sonnabend: Im Süden vielfach neblig, Milderung, nur Nachtfröste. Im Norden und Osten veränderlich mit Schauern und Windzunahme.

Beuthener „Direktor“ betrügt Großfirmen um 300000 Mark

1½ Jahre Gefängnis für Riesen-Bankschwindeleien

Beuthen, 19. Februar.

Im Jahre 1926 wurde der Kaufmann Joseph Winkler, ein Mann von gewandtem Auftreten im Alter von 44 Jahren, von der Zentrale der Berliner Firma Rawack & Grünfeld für deren Beuthener Zweigstelle als Direktor engagiert. Neben der Leitung des Beuthener Geschäftes sollte er die umfangreichen Geschäftsbeziehungen zu Banken und Großfirmen in Ostoberschlesien pflegen und ausbauen. Tatsächlich hatte er sich in kürzester Zeit so gut eingeführt, daß er überall größte Achtung und unbedingtes Vertrauen genoß. Darauf baute er seine Pläne.

Er war an flottes Leben gewöhnt und hatte sehr noble Passionen, die selbst über den Rahmen eines Direktorgehaltes hinausgingen. **So überhäufte er seine Frau mit kostbarem Schmuck, hielt sich selbst nur den teuersten Schneider und war Großabnehmer der Delikatessengeschäfte und Weinhandlungen.** Trotz seines leitenden Postens war ihm aber ausdrücklich untersagt, selbständig für Geldgeschäfte der Rawack & Grünfeld AG. zu zeichnen. Im Jahre 1927, als er wieder einmal eine größere Geldsumme benötigte, kam er auf einen genialen Gedanken. **Er übernahm der Banque France-Polonaise gegenüber eine Bürgschaft der Firma Rawack & Grünfeld in Höhe von 200 000 Dollar.** Obwohl diese polnische Bank hätte wissen müssen, daß W. zu derartigen Geschäften nicht befugt war, eröffnete sie der Warschauer Metallfabrik Handtke, für die die Bürgschaft geleistet war, einen Kredit in der angegebenen Höhe. W. trat nun auch für die Firma Handtke auf und **hob nach und nach von der Banque France-Polonaise 115 000 Mark ab, die er für sich verbrauchte.** Als die Firma sich begreiflicher Weise weigerte, für diesen Betrag aufzukommen und W. zur Zahlung aufforderte, eröffnete er bei der Königshütter Filiale der Dresdener Bank ein Konto für seine Stammfirma, leistete darauf aber keinerlei Einzahlungen. Trotzdem gelang es ihm, auf dieses Konto einen Kredit von 250 000 Zloty zu erlangen, den er der polnischen Bank überwies. **Die Dresdener Bank gab den Betrag hin, ohne Erkundigungen einzuziehen und kreditierte ihm sogar noch weitere 185 000 Mark,** die er als Direktor der Rawack- & Grünfeld AG. angeblich für diese abhob, nachdem er ein gefälschtes Unterschriftenverzeichnis vorgelegt hatte. Tatsächlich mußte aber auch diese Riesensumme seinen Privatbedürfnissen dienen. Als der Riesenbetrag herauskam, weigerte sich die Firma zunächst, den Schaden zu decken. Im Laufe eines Zivilprozesses **kam aber dann ein Vergleich** zustande, demzufolge Rawack & Grünfeld 170 000 Mk. statt 300 000 Mk. bezahlte. Damit waren beide Teilhaber an diesem unrentablen Geschäft um recht namhafte Beträge geschädigt. Winkler hat inzwischen seinen Wohnsitz aus begreiflichen Gründen nach Stockholm verlegt.

Jetzt hatte sich das Große Schöffengericht in Beuthen mit den Hochstapeleien zu befassen. Winkler war nicht erschienen, und auch ein Berliner Anwalt, den er mit seiner Vertretung beauftragt hatte, teilte mit, daß er W. nicht vertreten könne. Darum faßte das Gericht den Beschluß, **gegen den Angeklagten in Abwesenheit zu verhandeln.** Es wurde zunächst die Aussage verlesen, die W. bei seiner kommissarischen Vernehmung durch die Stockholmer deutsche Gesandtschaft durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes gemacht hat. Dann wurden die einzelnen Verfehlungen an Hand von Zeugen festgestellt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß bei der Raffiniertheit, mit der die Betrügereien ausgeführt wurden und bei dem unglaublich groben Vertrauensbruch, den W. seiner Firma gegenüber begangen hat, die Strafe nicht milde ausfallen dürfe und verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe.

Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr

Der Reichsrat stimmte am Donnerstag dem Abkommen mit Polen über Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr zu. Das bisherige Abkommen läuft Ende dieses Jahres ab. In dem neuen Abkommen sind auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen einige Verbesserungen vorgenommen worden. Die Erläuterung des Begriffes „Grenzbezirk“ ist z. B. schärfer gefaßt worden. Bei den persönlichen Erleichterungen ist die wichtigste Neuerung die, daß **der Grenzausweis auf die Dauer eines Jahres ausgestellt wird, was bisher nur eine Ausnahme war.** Auch sachliche Erleichterungen sind neu eingefügt worden; **so dürfen Arbeiter und Angestellte, wie dies bisher für Oberschlesien eine Ausnahmebestimmung war, ganz allgemein die ihnen von ihrem Arbeitgeber als Deputat gewährten Gegenstände zollfrei über die Grenze führen.** Als Anlage, aber als ein Teil des Abkommens, sind die veterinärpolizeilichen Bestimmungen zusammengefaßt, die bisher immer einzeln ausgehandelt werden mußten.

Gleiwitz

Der Reichskanzler an die Bauern

Von der Grenzlandtagung des Oberschlesischen Bauernvereins anläßlich der 50-Jahr-Feier der Ortsgruppe Gleiwitz wurde auch an den Reichskanzler ein Telegramm entsandt. Der Reichskanzler hat nun durch den Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. von Hagenow an den Geschäftsführer des Oberschlesischen Bauernvereins, Dr. Florian, Neiße, folgendes Antwortschreiben gerichtet:

„Im Auftrage des Reichskanzlers beehre ich mich, den Empfang des Telegramms vom 2. Februar 1932 von der Grenzlandtagung des Oberschlesischen Bauernvereins mit verbindlichem Dank zu bestätigen. Das Gelöbnis zur Mitarbeit für Bauerntum, Heimat und Vaterland und die Grüße waren dem Herrn Reichskanzler eine besondere Freude. Er läßt noch nachträglich zum 50jährigen Bestehen der Ortsgruppe Gleiwitz seine besten Wünsche übermitteln.

Reifeprüfung an der Technischen Staatslehranstalt in Gleiwitz

Gleiwitz, 19. Februar.

Die Reifeprüfung an der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen in Gleiwitz haben bestanden: Alexander Adam (Berlin), Oswald Dziatzko (Pipine), Otto Gawoll (Hindenburg), Erich Gumpert (Mikultschütz), Karl Heger (Eintrachthütte), Georg Hein (Hindenburg), Bruno Henczyca (Beuthen), Paul Kampa (Schwientochlowitz), Klaus Kinne (Groß Schnellendorf), Karl Kipp (Gütersloh, Westfalen), Walter Knoblich (Breslau-Zimpel), Walter Ksinzyk (Kattowitz), Konrad Litzka (Kandrzin), Georg Michalsky (Schwientochlowitz), Werner Nastainczyk (Hindenburg), Rudolf Nowitzky (Schweidnitz), Johann Pieruschek (Hindenburg), Paul Polap (Gleiwitz), Emil Potempa (Beuthen), Paul Pradel (Ratibor), Georg Scholz (Gleiwitz), Bernhard Schwarz (Kornitz, Kreis Ratibor), Günter Seidel (Breslau), Gerhard Tinter (Gleiwitz), Wolfgang Weber (Tost), Alois Wurzel (Birken, Kreis Cosel).

Das Winterhalbjahr der Anstalt schließt am 20. Februar, das Sommerhalbjahr beginnt am 5. März. Am gleichen Tage findet die Aufnahmeprüfung statt.

Preissenkungsfragen vor dem Stadtparlament

Am kommenden Donnerstag findet um 18 Uhr eine Sitzung der Stadtverordneten im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses statt. Zunächst erfolgt die Einführung von Stadtv. Peterek (Ztr.) in sein Amt. Nach Kenntnisnahme von Eingängen liegen Neuwahlen von Ausschußmitgliedern und die Wiederwahl von Schiedsmännern vor. Es werden Anfragen gestellt, wieweit die Verhandlungen mit den Oberschlesischen Elektrizitätswerken und den oberschlesischen Ueberlandbahnen wegen der Senkung der Preise gediehen sind. Der Magistrat gibt **die Senkung des Gaspreises und der Gasmessergebühren um 10 Prozent und die Senkung der Gebühren der Städtischen Bade- und Kuranstalt um 10 Prozent, für Erwerbslose um 50 Prozent, bekannt** und erwartet die Zustimmung des Stadtparlaments. Die Siedlungen der Stadtrandsiedlung sollen an die Gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft, Gleiwitz, GmbH. übertragen werden. Sodann wird dem Stadtparlament eine Ordnung über den Anschluß an die Stadtentwässerung und die Erhebung von Anschluß- und Entwässerungsgebühren vorgelegt. Schließlich soll das Stadtparlament die Freilegungskosten für den Eschenweg bewilligen und dem Entwurf für die Grünanlage an der Gustav-Freytag-Allee zustimmen. Anleihe-Angelegenheiten und Grundstücksangelegenheiten beschließen die Tagesordnung.

*

* **Ausstellung von Schülerarbeiten.** Die Knabenmittelschule veranstaltet von Sonnabend, den 20., bis Montag, 22. Februar, im Zeichensaale eine Schülerzeichnungs- und Handfertigkeitsausstellung. Die Ausstellung ist Sonnabend von 8—18 Uhr, Sonntag von 10—18 Uhr und Montag von 8—12 Uhr geöffnet.

* **Bücherei-Werbeausstellung bis Montag geöffnet.** Die in der Stadtbücherei am Wilhelmsplatz kürzlich eröffnete Bücherei-Werbeausstellung ist alltäglich von 10—13 Uhr und 16—19 Uhr (Sonntags von 11—13 und 17—19 Uhr) geöffnet. Diese Ausstellung hat sich eines guten Besuches zu erfreuen; sie ist sehr lehrreich und bringt auf über 100 farbigen Tafeln in Wort und Bild den Sinn, die Aufgabe und das Wesen der deutschen Volksbücherei zur Anschauung. Die Ausstellung ist bis einschließlich kommenden Montag, 22. Februar, geöffnet.

Peiskretscham

* **Hauptversammlung des Hoffmannschen Männergesangvereins.** Der Verein hielt seine Hauptversammlung ab. Der Vorstand wurde wiedergewählt: 1. Vorsitzender Lehrer H. Spika, 2. Vorsitzender Dentist G. Humbroich, Chormeister Lehrer Hans Schmolke, 1. Schriftführer Lehrer Karl Sczeponik, 2. Schriftführer H. Kopietz, 1. Kassierer Lehrer B. Peretzke. Als Beisitzer wurden Waldhelm, Weck, Ciupke und Burzinski gewählt. Vergnügungsmeister wurde Elektriker R. Kaschel.

Tost

* **Vom kath. Jungmännerverein.** Dem neuen Vorstand gehören jetzt an: Senior Panczyk, Schriftführer Schnabel, Kassierer Morczinietz, DJK.-Leiter Kalus, Turnwart Apfeld, Jugendwart Ochmann, Zeugwart Jurczyk.

Hindenburg

* **Vom nationalsozialistischen Staat.** Vor über 1000 Personen, unter denen sich Wirtschaftler, Kaufleute, Gewerbetreibende und Arbeiter befanden, sprach im Kasinosaal der Donnersmarckhütte der Nationalsozialist Syndikatsdirektor a. D. Marwitz, Berlin, über die deutsche Vergangenheit, Gegenwart und über die völkischen und wirtschaftlichen Ziele des nationalsozialistischen Staates. Der Redner schilderte, wie Deutschland, dessen Bevölkerung sich von 25 Millionen auf 60 Millionen vermehrte, den Weg von der Agrarwirtschaft bis zur Industriewirtschaft gehen mußte, um den Millionen Arbeit und Brot zu schaffen. Der Uebergang zur Industrialisierung traf die deutschen Menschen gänzlich unvorbereitet. Die vergeistigende Härtung des deutschen Menschen blieb aus. Alle seelischen Feinheiten des Menscheninnern wurden durch den Materialismus weggespült. Trotz den krankhaften Merkmalen am Volkskörper erkämpfte sich Deutschland den Weltmarkt Schritt für Schritt. Es erstand der englische Wirtschaftsneid, Frankreich und Rußland wurden weitere Feinde Deutschlands. Nun folgte Schlag auf Schlag. Weltbrand, Klassenkampf, Inflation, Systemkatastrophe, unzulängliche Außen- und Wirtschaftspolitik, Deutschland am Boden. Und draußen wurde der Waffenkampf durch den Goldkampf und schließlich durch den Warenkrieg abgelöst. Der Redner kam dann auf die Idee des Nationalsozialismus zu sprechen und kennzeichnete die Ziele der Nationalsozialisten, die kein Parteiprogramm, sondern Lehren zum seelischen, völkischen und wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands verkörpern. Der nationalsozialistische Staat wird zuerst an die Lösung der großen deutschen Arbeiterfrage herangehen. Arbeitnehmer und Arbeitgeber werden zu deutschen Idealmenschen erzogen. Die ersten Gebote werden sein Gründung einer starken deutschen Nationalwirtschaft, Sparsamkeit bis ins letzte Glied und harte Arbeit. Naturgemäß kann es eine Wirtschaft ohne Rentabilität nicht geben. Hier wird ein gerechter, sozialer Ausgleich, den der nationalsozialistische Staat diktieren wird, die Brücke zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bilden.

Die Schülerzahl wächst — Die Erwerbslosigkeit steigt

Stadtverordnetensitzung in Peiskretscham

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 19. Februar.

Die 1. Stadtverordnetensitzung wurde von dem Stadtverordnetenvorsteher Buchwald eröffnet. Vom Magistrat waren Bürgermeister Buchwald, Ratsherr Bulla, Ratsherr Meyer und Ratsherr Zimmermann anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden drei Dringlichkeitsanträge der „Roten Arbeiterliste" und zwei Dringlichkeitsanträge der SPD. abgelehnt. Ein Dringlichkeitsantrag der „Roten Arbeiterliste" forderte, Paul Witzke in das Magistratskollegium hineinzuwählen. Der Antrag wurde als ungesetzmäßig abgelehnt. Der Stadtverordnetenvorsteher erstattete den Geschäftsbericht des Geschäftsjahres 1931. Es fanden acht Sitzungen statt. Die Einwohnerzahl ist auf 7438 gestiegen, davon sind 6833 katholisch, 516 evangelisch und 89 jüdisch. Die Stadtgemeinde erwarb von der Landgesellschaft in Oppeln das Herrenhaus des Gutes Wilhelmshof nebst Hof und Park von 4 Morgen zum Kaufpreis von 38 000 RM. Das Herrenhaus soll vom 1. April ab für Zwecke der höheren Knaben- und Mädchenschule Verwendung finden. Ein 8 Morgen großer Sportplatz wurde gekauft. **Beiderseits des abgekürzten Promenadenweges bis an die Drama wurden 13 Morgen Wiesen zur Herrichtung einer städtischen Promenade von der Landgesellschaft gekauft.** Die Fluchtlinienpläne für das gesamte Stadtgebiet sind nunmehr von der Wohnungsfürsorgegesellschaft fertiggestellt worden. Das von der Fa. Rosenquist ausgearbeitete Kanalisationsprojekt der Stadtgemeinde liegt der Regierung zur Genehmigung vor. Infolge

Steigerung der Schülerzahl

in den hiesigen zwei Volksschulen wurden zwei neue Klassen errichtet, sodaß nunmehr für 25 Klassen nur 21 Klassenzimmer zur Verfügung stehen. Die Stadtgemeinde ist bei ihrer außerordentlich geringen finanziellen Leistungsfähigkeit **zur Zeit völlig außerstande, Mittel für einen Schulneubau aufzubringen.** Durch den Kauf des Herrenhauses Wilhelmshof wird das jetzige Gebäude der höheren Knaben- und Mädchenschule für Volksschulzwecke frei, da das Erdgeschoß des Herrenhauses zu Klassenräumen für die hiesige höhere Knaben- und Mädchenschule umgebaut wird.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich gegen das Vorjahr verdoppelt. Am 31. Dezember 1931 wurden 111 Arbeitslosenunterstützungsempfänger, 111 Krisenunterstützungsempfänger und 58 Wohlfahrtserwerbslose registriert. Alle Zahlen zeigen im neuen Jahre einen starken Anstieg. **Von der Stadt wurden für die Krisenfürsorge bis einschließlich Januar 1932 10 300 RM verausgabt.** Der nachbewilligte Betrag von 10 000 RM wird voraussichtlich reichen. **Die Wohlfahrtserwerbslosenunterstützungen haben im Etatjahr 1931 bis einschließlich Januar 1932 eine Höhe von 14 683,83 RM erreicht.** Insgesamt wird der etatmäßige

Zuschuß zur Wohlfahrtskasse

für das Etatjahr 1931 mindest 13 000 RM betragen.

Zu Beginn des Rechnungsjahres war ein ungedeckter Fehlbetrag von 32 050 RM vorhanden. **Dieser Fehlbetrag wird sich infolge der Kürzung der Reichssteuerüberweisung gegenüber dem Etatsoll um 10 000 RM und infolge Erhöhung des Zuschusses der Kämmereikasse zur Wohlfahrtskasse auf mindestens 55 000 RM erhöhen und dürfte, sofern die Stadtgemeinde einen laufenden staatlichen Ergänzungszuschuß zur Volksschulunterhaltung nicht erhalten sollte, sogar 65 000 RM erreichen.**

Der Schuldenstand der Stadt

hat sich nach dem Stande vom 1. 1. 32 auf 576 000 RM ermäßigt. Die Vermögenswerte haben eine Steigerung um 53 900 RM erfahren. Der Vermögenswert beträgt 1 478 209 RM. Nach dem Geschäftsbericht erfolgte die Neuwahl des Büros. Alterspräside Wyrwich leitete die Wahl und sprach dem Stadtverordnetenvorsteher den Dank des Kollegiums aus. Es wurden wiedergewählt: Stadtverordnetenvorsteher Buchwald, stellv. Stadtverordnetenvorsteher Pauluschke, Schriftführer Binia, stellv. Schriftführer Lindner. Stadtverordnetenvorsteher Buchwald dankte für die treue Mitarbeit. Die Stadtverordneten nahmen davon Kenntnis, daß die Mitglieder der Kommissionen nur nach Neuwahl der Stadtverordneten neu zu wählen sind. Von Neu- und Ergänzungswahlen der ausreichend großen Kommissionen wird abgesehen. Die Geschäftsordnung wurde durch einen Beschluß dahingehend ergänzt, daß gemäß Bestimmung des § 6 der Finanzordnung **Anträge, die die Bewilligung von Mitteln erforderlich machen, nur auf die Tagesordnung gesetzt werden dürfen, wenn auch Deckung für die zu leistende Ausgabe vorhanden ist.** Der Ausgabetitel Wohlfahrtskasse wurde auf 17 000 RM., der Titel Unterhaltung der Notstandsküche auf 2200 RM erhöht. Es wurde beschlossen, der Beamtenfachschule für die Provinz Oberschlesien beizutreten. Der Beitrag wurde bewilligt. Bürgermeister Tschauder gab die Beschlüsse des Magistrats über Mietssenkung, Senkung des Wasserpreises und des Preises für Koks zur Kenntnis. **Durch Beseitigung der Wasserverluste konnte der Wasserpreis von 33 Pfg. auf 30 Pfg. pro Kubikmeter herabgesetzt werden.** Eine Wassermessermiete wird nicht erhoben. Eine Senkung des Gaspreises kann nicht erfolgen, da ein neuer Gasofen gebaut werden muß.

Cosel

* **70. Geburtstag.** Lehrer Georg Titze feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Spanische Jesuiten lassen sich in Galizien nieder

Lemberg, 19. Februar.

Aus Jaroslau wird berichtet, daß dort eine Gruppe von 60 aus Spanien vertriebenen Jesuiten eingetroffen ist, die sich in dem früheren Jesuitenkloster ansässig machen wollen. Dieses Klostergebäude diente vor dem Kriege als Kaserne, und wurde während des Krieges beschädigt. Die Jesuiten haben es von den gegenwärtigen Eigentümern, den Salesianerpatres, übernommen, und wollen es wieder aufbauen und herrichten.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 20. Februar

Gleiwitz

6.45—8.30: **Morgenkonzert.**
12.00—14.00: **Mittagskonzert.**
16.00: **Die Filme der Woche.**
16.30: **Unterhaltungskonzert.**
17.40: **Sternschnuppen und Meteore.**
18.00: **Die Zusammenfassung.**
18.30: **Abendmusik.**
19.05: **Dichter als Kulturpolitiker**
19.35: **Das wird Sie interessieren!**
20.00: **Lustiger Abend.**
23.00: **Opernball.**

Kattowitz

12,10: Schulfunk; 12,45: Schallplattenkonzert; 15,05: Musikalisches Intermezzo; 15,15: Militärneuigkeiten; 15,45: Schallplattenkonzert; 16,40: Kinderbriefkasten; 17,35: Eine halbe Stunde für junge Musiktalente; 18,05: Kinderstunde; 18,30: Konzert für die Jugend; 19,20: Musikalisches Intermezzo; 20,00: „Am Horizont"; 20,15: Leichte Musik von Warschau; 22,10: Chopinkonzert; 22,55: Leichte und Tanzmusik von Warschau.

Kreuzburg

* **Bestandene Prüfung.** Unter dem Vorsitz von Frau Oberschulrat Dr. Heinemann fand an den Breslauer Frauenschulen die Abschlußprüfung der techn. Lehrerinnen statt. Diese bestand auch eine Kreuzburgerin, Frl. Ruth Gaebel, Konstädter Straße wohnhaft.

* **Meisterprüfung.** Vor der Meisterprüfungskommission bestand der an der hiesigen Landesheilanstalt tätige Schmied Polotzek die Meisterprüfung.

* **Hauptversammlung des Kriegervereins.** In der Hauptversammlung konnte der Vorsitzende zehn Kameraden mit Ehrenzeichen auszeichnen: Werner, Golka, Schwarzer, Flemming, Kumor, Skrowonek, Kliche, Schmidt, Vieweg und Nitschke. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich damit zusammen: 1. Vors. Georgi, 2. Vors. Dr. Menz, 1. Schriftf. Lehrer Baumann und Kassenführer Malermeister Krug.

Hauptgewinne der Winterhilfe-Lotterie. Wie uns die Lotteriebank Arndt, Breslau 5, am Tauentzienplatz 1, mitteilt, fielen bei der 1. Ziehung am 17. und 18. Februar 1932 die Hauptgewinne auf folgende Nummern: **20 000 Mark:** Nr. 220 733; **10 000 Mark:** Nr. 102 263; **5000 Mark:** Nr. 558 962; **1000 Mark:** Nr. 309 359, 602 349, 1 104 569; **500 Mark:** Nr. 140 293, 542 656, 822 543, 1 183 122, 1 193 836.

Hilfe in der akademischen Berufsnot

Mitten in all den wirtschaftlichen, finanziellen und nationalen Nöten Deutschlands, mitten in der unheilvollen Arbeitslosigkeit erhebt sich als besonders erschütternde Tragik: Die Ueberfüllung der Hochschulen und akademischen Berufe und die damit zusammenhängende schier hoffnungslose Lage der deutschen akademischen Jugend. Ostern 1932 verlassen wieder 42 000 Abiturienten die höheren Schulen und drängen in die überfüllten Hochschulen und in die aussichtslosen akademischen Berufe. Das hat das Reichsministerium des Innern veranlaßt, in Fühlung mit dem Reichsarbeitsminister und den Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder eine Aussprache mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft herbeizuführen und mit ihnen die akademische Berufsnot zu erörtern und Wege zu praktischer Hilfe zu suchen.

Ministerialrat Dr. Nießen, der nach der Eröffnungs- und verständnisvollen Einführungsrede des Reichsministers Dr. Groener die Aufgaben und Ziele der Zusammenkunft darlegte, hat selbst eine bemerkenswerte Schrift verfaßt: „Der Lebensraum für den geistigen Arbeiter (Münster i. Westf.), die ein besonders wertvolles Literaturverzeichnis über die Frage der akademischen Berufsnot darbietet. In der Aussprache traten zwei Aufgaben hervor: Die größere und für die Zukunft sehr wesentliche, die das ganze Problem der Ueberfüllung und die Möglichkeit einer gerechten und wirkungsvollen Auslese für die akademischen Berufe erörtert. An dieser Frage arbeiten außer dem Studentenwerk und der Studentenschaft besonders der Schulausschuß des Verbandes der Hochschulen und der akademische Ausschuß der im Schutzkartell Deutscher Geistesarbeiter vereinigten Berufsverbände. Nach Ausführungen von Vertretern der Unterrichtsverwaltungen der Länder und der Arbeitsvermittlungen und Berufsberatungen wurde beschlossen, einen Ausschuß einzusetzen unter Leitung von Professor Dr. Tillmann, der diese wichtigen Lebensfragen unter Mitwirkung der Kulturabteilung des Reichsministeriums behandeln soll. Bei richtiger Zusammensetzung dieses Ausschusses, die dem Ministerium vorbehalten blieb, kann die Milderung dieser ungemein entscheidenden akademischen Berufsnot erhofft werden.

Dringender erschien in der Aussprache die zweite, ganz aktuelle Frage: Was wird aus den 42 000 Abiturienten zu Ostern 1932? Sollen auch sie wieder wie bisher zu 70 Prozent die Hochschulen besuchen und damit deren Ueberfüllung und die Not der akademischen Berufsanwärter vermehren? Der Vorschlag, einen zweiten Ausschuß unter der Leitung des Reichsministers a. D. Dr. Hamm zu bilden, der den Versuch machen soll, möglichst viel Abiturienten in nichtakademische Berufe überzuleiten, fand allseitige Zustimmung. Es ist dankenswert, daß der Versuch gemacht wird, er verdient die Aufmerksamkeit aller Eltern, deren Söhne mit dem Reifezeugnis von der höheren Schule abgehen. Eins müssen jedenfalls diejenigen bedenken, die heute der überfüllten Hochschule zustreben, daß selbst dann, wenn die erschütternd ernste Wirtschaftslage überwunden werden sollte, für die große Zahl der akademischen Berufsanwärter in den erwählten Berufen in absehbarer Zeit kaum ein Unterkommen oder eine ersprießliche Tätigkeit möglich ist.

Dr. O. Everling.

Kommunistische Geheimdruckerei aufgedeckt

Lemberg, 19. Februar.

Die politische Polizei hat in einem Hause eine geheime kommunistische Druckerei entdeckt, in der große Mengen kommunistischer Flugblätter und Matern für die Herstellung von Flugblättern, die in die Provinz verschickt werden sollten, aufgefunden wurden. Im Zusammenhang hiermit wurden mehrere kommunistische Funktionäre verhaftet.

Mädchenhändler in Kattowitz festgenommen

Kattowitz, 19. Februar.

Die Kriminalpolizei verhaftete vor einigen Tagen einen in Kattowitz wohnhaften angeblichen Reisenden Hermann Haftel aus Bolechow in Galizien. Bei der bald danach vorgenommenen **Haussuchung in seiner Wohnung wurden Schriftstücke aufgefunden, die darauf hinweisen, daß der Verhaftete einer Mädchenhändlerbande angehört. Die Polizei hofft, die ganze Bande ausheben zu können.**

Der Annaberg — Oberschlesiens Wintersportplatz?

Groß-Strehlitz, 19. Februar.

Der Annaberg, Oberschlesiens heiliger Berg und Wahrzeichen, kommendes Naturschutzgebiet, hat in diesen Tagen noch eine neue Anziehungskraft bekommen — als Wintersportplatz. Bereits gegen Ende voriger Woche setzte ein großer Zustrom von Rodelsportlern nach dem Annaberg ein, und am letzten Sonntag herrschte Hochbetrieb im Rodeln und Skifahren. Die Anlage einer eigenen Rodelbahn würde sich gewiß rentieren; der nötige Zustrom aus dem Industriegebiet wäre bei Fertigstellung der Bahnlinie Kandrzin—Groß Strehlitz gewiß gesichert.

Dr. Kleiner, MdR., zur Kandidatur Hindenburgs

Wahlauftakt des Deutschnationalen Kreisvereins in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19 Februar.

Der Kreisverein Gleiwitz Stadt der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltete am Freitag eine öffentliche Versammlung, in der Dr. Kleiner, Beuthen, über das Thema: **„Verlogenheit, Illusionen und Wirklichkeit in der Politik“** sprach. Der Saal des Schützenhauses Neue Welt war bis auf den letzten Platz besetzt. Der 1. Vorsitzende des Kreisvereins, Hauptmann a. D. Buth, wies nach einer Begrüßung darauf hin, daß die Nationale Front an einem Abend die beiden größten Säle von Gleiwitz fülle, denn gleichzeitig fand eine Versammlung der Nationalsozialisten statt. Das politische Interesse wachse mit der Not im Lande. Ein neuer Kampfabschnitt werde eröffnet. Die starke Beteiligung der nationalen Kreise an den politischen Veranstaltungen gebe die Hoffnung, daß der Kampf siegreich werde.

Dr. Kleiner, von starkem Beifall begrüßt, nahm Stellung zu der

Kandidatur Hindenburgs

und begründete die Einstellung der Deutschnationalen Volkspartei hierzu. Das Unfaßbare sei Wirklichkeit geworden, daß der einst von den nationalen Kreisen zum Reichspräsidenten gewählte Feldmarschall von Hindenburg Kandidat einer Gruppe wurde, in der sich die Eiserne Front mit den Pazifisten aller Sorten und ihren Freunden zusammengefunden habe. Nicht die Deutschnationalen hätten Hindenburg, sondern Hindenburg habe die Deutschnationalen verlassen. Reichskanzler Dr. Brüning sei im Begriff, Herrn von Hindenburg zum Verlust seines geschichtlichen Namens zu verhelfen. **Die Deutschnationalen würden den Kampf nicht mit vergifteten und verlogenen Waffen führen. Sie würden mit selbstverständlicher Ritterlichkeit kämpfen.** Aber aus der Verantwortung für die Zukunft der deutschen Nation müsse der Kampf bis zum Siege gegen das Novembersystem fortgeführt werden. Wenn Hindenburg mit Trägern dieses Systems zusammengehe, müsse der Kampf auch gegen ihn geführt werden, denn es gehe um Deutschland.

Deutschland liege als Opfer des gemeinsten Lügenfeldzuges, den die Welt je gesehen habe, in den Ketten von Versailles. Die Kriegsschuldlüge sei der Vorwand gewesen, das deutsche Volk durch die Tribute auszuplündern. Niemals sei in den letzten 13 Jahren mit ganzer Leidenschaft den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufgenommen worden. Die Agenten der Internationale hätten diese Lüge verbreiten helfen, denn sonst wäre sie nicht von so langer Dauer gewesen. Die Nationale Front sei das letzte Bollwerk gegen die Herrschaft des Internationalismus. Die Verständigungs- und Erfüllungspolitiker sollten sich in die Ecke stellen und schweigen. Solange ein Erfüllungspolitiker mitzureden habe, solange sei Deutschland krank.

Dr. Kleiner ging auf die Genfer Abrüstungskonferenz ein, kennzeichnete den Geist dieser Konferenz und hob hervor, daß es **hier nicht um die Abrüstung, sondern um die Hegmonie Frankreichs gehe.** Der Geist der Abrüstungskonferenz werde durch nichts so scharf charakterisiert wie durch **den Antrag Japans, daß Bombenabwürfe von Flugzeugen in Zukunft verboten sein sollten.** Dieser Antrag sei gestellt worden, während Schanghai von japanischen Fliegern mit Bomben beworfen worden sei. Wer diesen Geist nicht haben wolle, der möge Hugenberg folgen, der das Intrigenspiel der westeuropäischen Demokratien durchschaut habe. In Genf stehe das deutsch-französische Verhältnisse im Vordergrund, und diese Frage könne nur im Kampf ausgetragen werden. Brüning habe in Genf eine hoffnungsvolle Rede gehalten. Er habe vergessen, daß es in Genf kein Völkerrecht, sondern nur die militärisch gesicherte Uebermacht der Franzosen gebe. Die Deutschnationalen müßten jetzt zum Ausdruck bringen, daß sie nicht gewillt seien, Deutschland unter der Herrschaft des Marxismus zu lassen. Zum Schluß forderte Dr. Kleiner auf, einig zu sein im Glauben an den Sieg und in dem Kampf um die Freiheit des deutschen Bodens.

Hauptmann a. D. Buth dankte dem Redner für seine Ausführungen, die starken Beifall gefunden hatten und wiederholt durch zustimmende Zurufe unterbrochen worden waren. Eine Aussprache fand nicht statt, da sich keine Redner meldeten. Hauptmann a. D. Buth warb dann für den Beitritt zur Deutschnationalen Volkspartei und erklärte, daß **bezüglich der Wahlen noch keine Mitteilung gemacht werden könne, da die Verhandlungen noch im Gange seien.** Von jedem Parteifreund werde aber erwartet, daß er der Entscheidung des Führers Hugenberg folge. Die vierte Strophe des Deutschlandliedes beschloß die Versammlung.

Ratibor

* **Vertreterversammlung der Volkshochschule.** In der St.-Hedwigs-Schule am Neumarkt fand die Jahresversammlung der Volkshochschule statt. Geschäftsführer Mosler erstattete den Geschäftsbericht. Nach Erstattung des Kassenberichts wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Den Schluß der Tagung bildete eine allgemeine Aussprache über die Tätigkeit der Volkshochschule.

* **Geistliche Musikaufführung.** Am Volkstrauertage, 20 Uhr, veranstaltet Kantor Hans John unter Mitwirkung von Lotte Henschel (Gesang) in der evangel. Pfarrkirche einen Orgelabend.

Oppeln

* **Doktor-Promotion.** Zum Dr. phil. promovierte der cand. chem. Heinrich Scholz, Sohn des Reichsbahn-Oberinspektors Scholz.

* **Sitzung des Kreistages.** Der Kreistag wird am Dienstag, dem 8. März, zu einer Sitzung zusammentreten.

* **Den Tod eines Kindes verschuldet.** Der Elektriker Halfar aus Czarnowanz hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Im Oktober vorigen Jahres überfuhr er mit seinem Motorrade in Frauendorf einen 5jährigen Jungen, der bald an den Folgen des Unfalls starb. Halfar wurde zur Last gelegt, daß er zu schnell gefahren sei, so daß es ihm nicht möglich war, auszuweichen. Das Gericht hielt den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis. Bei einer Buße von 250 Mark wird die Strafe bis zur Dauer von drei Jahren ausgesetzt.

* **Dienstaggesellschaft.** Im Rahmen der Aussprache-Abende der Dienstaggesellschaft ist für die nächste Zeit eine Vortragsreihe über das Thema „Deutschlands Bündnismöglichkeiten“ vorgesehen. An dem nächsten Aussprache-Abend, der am Dienstag, abends 8 Uhr, im kleinen Saal von Forms Hotel stattfindet, werden Chefredakteur Schadewaldt über „Deutschland und der Westen“ und Regierungsrat Hüter über „Deutschland und der Südosten“ sprechen.

Total-Ausverkauf bei Alte und Neue Kunst. Heute beginnt in der Firma **Alte und Neue Kunst, Beuthen, Gleiwitzer Straße 10,** der große Total-Ausverkauf von Schmucksachen, vor allem Fahrner-Schmuck, zu Preisen, die erstaunlich niedrig sind. (Siehe Inserat!)

Diät und Lebensweise für Herzkranke. Von Dr. med. H. Malten, Baden-Baden. Süddeutsches Verlagshaus GmbH., Stuttgart. Preis 2,— Mark. — Ein erfahrener Arzt zeigt dem Kranken, wie er sich zu verhalten hat, um dauernd bei Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit zu bleiben. Entschieden tritt der Verfasser auch der hypochondrischen Einstellung vieler Herzkranken entgegen.

Um Höhe 304 / Von Alfred Hein

Der Gefallenen-Gedenksonntag fällt diesmal mit dem Tage des Beginns der größten Schlacht des Weltkrieges, der siebenmonatigen mörderischen Kämpfe um Verdun 1916, zusammen. Wir bringen aus diesem Anlaß ein Kapitel aus dem bereits in 52 000 Exemplaren verbreiteten Erlebnis-Roman der Verdunkämpfe von Alfred Hein „Eine Kompagnie Soldaten. In der Hölle von Verdun“ (336 Seiten, Preis geb. 3,85 RM., Wilhelm-Köhler-Verlag, Minden i. W.).

Sechs Uhr abends. Und heute ist der erste Mai. Als die Geschütze nur noch vereinzelt hie und da ihre Schüsse verschickten, klärte sich die Luft und alle sahen, als sie zur Abwehr antraten, durch ihre Schießscharte, über dem aufsteigenden Hang der Höhe 304, von der hinab die drüben kommen wollten, den Abendstern.

Da stand nun mit gelassener Schicksalsergebenheit die zwölfte Kompagnie und neben ihr die neunte, die zehnte und die elfte rund um die Höhe 304 in den ersten Gräben. Sie erwarteten — den Feind.

Mein Gott — den Feind — dachte Lutz. Arme Muschkoten sind es wie wir. Aufeinandergehetzt. Um ihr Leben bangend. Nach Hause verlangend. Und nur, weil es irgendwie unmännlich wäre, diesem Verlangen zu folgen, und weil Entehrung und auch der Tod auf Fahnenflucht stand, darum blieben sie vorn. Wenn die Kompagnien, die jetzt in wenigen Minuten hüben und drüben sich zerfleischen werden, miteinander sprächen, statt stumm aufeinander zu schlagen, wäre die Heimat noch bedroht?

„Läßt du mir meine Heimat?“

„Ja, sie ist schön.“

„Läßt du mir meine Heimat?“

„Ja, gern, ich gehe in die meine zurück.“

Das wäre die ganze Unterhaltung. Und der Krieg wäre aus.

Aber die Großmächte Deutschland und Frankreich, diese phantomhaften, zeitungspapierenen, mit patriotischem Lockgold verbrämten Begriffe, die tobten auslaufend in blutenden Herzen und mordenden Händen ihren Kampf aus. Der Besitz der heiligsten Güter stünde auf dem Spiel. Das alles muß man ja wohl glauben. Und da man hier vorn steht, so wird etwas Wahres daran sein. Aber wir verstehen es nicht. Wir nehmen es nur als unser Schicksal. Und wollen der deutschen Seele in uns und der deutschen Kraft Ehre machen. Ja, das wollen wir schon. Besser wäre es, wenn es nicht in so gräßlichem Kampfe geschähe — aber nun — —

— — und da kamen sie herangeschlichen. Lutz fühlte, wie sich alles in ihm straffte, wie sein Blut durch die umkrampfende Hand bis in die Bajonettspitze hinein zu kreisen schien.

Hirschfeld stach sein Bajonett in die Erde und erwartete Feind und Tod.

Da knatterten van Heusens MG.-Schützen los! Tak — tak — tak — wie auf dem Exerzierplatz, schräg her, fast in der Flanke, manche verirrte Kugel flog über die Köpfe der Zwölften.

Wynfrith: „Lindolf — durchsagen — wenn sie acht Meter vor dem Graben sind, Handgranaten; — die ganze Kompagnie!“

Lindolf lief. Ihm war wohler, beschäftigt zu sein in den Höchstspannungsaugenblicken, als so ins Bajonett hinein erstarrt mit bleichem, reglosem Gesicht den Gegner zu erwarten. Er flüsterte es jedem vierten Mann zu: „Weitersagen, in acht Meter Nähe — Handgranaten —“ Durch. Da stand der Flügelmann von der neunten. Waren die Franzosen noch immer nicht ran?

Van Heusen ließ mit zwölf Maschinengewehren die Herantorkelnden und Kriechenden bestreichen. Ganz dicht vor die eigenen Gräben legte er das Feuer. Jeder, der sich aufrichtete, um vorwärts zu springen mit leichtem Satz an den deutschen Graben heran, meist war es ein Korporal, der seine Leute mitreißen wollte, sank zur Seite, in das Flankenfeuer geratend.

Van Heusen dachte: Ein teuflischer Gedanke, aber es macht fast Spaß — wenn es keine Menschen, sondern Attrappen wären. „Zwei Meter vorverlegen, Seiffert, so ist's gut —“ rief er einem seiner Schützen zu.

Da lagen sie zusammengeballt, die graublauen Uniformen, wenn einer sich nur halb erhob — lange tat er es nicht — und van Heusens Maschinengewehre hatten ihn.

So gemein — aber es kitzelt — ich fühle Siegergefühle in mir — merkwürdig — ganz anders als wenn man den Wallenstein spielt — das sind ja alles Bleisoldaten, die Helden von früher — — sann van Heusen, der Hofschauspieler.

Jetzt — — nein, sie schrien — — umfallend — mit offenen Wunden zurücklaufend. —

Wynfrith hatte Handgranaten werfen lassen, und im gleichen Augenblick saß die Geschoßgarbe von vier Maschinengewehren direkt drinnen in der ersten Sturmwelle der Franzosen. Die zweite hockte dreißig Meter dahinter, die Maschinengewehre spritzten auch diesen den Zunder vor die Nase.

Ja, ihr habt nicht gedacht, daß ich mich in der Sappe festsetzen werde im letzten Augenblick, triumphierte van Heusen.

Am Sandsackriegel der Sappe ging es heiß her. Unteroffizier Kretschmar und sieben ausgesuchte Handgranatenwerfer hockten oben auf den Sandsäcken, hüpften wie die Hasen nach vorn, warfen Handgranaten in den französischen Angriffsgraben, wenn sich drei oder vier heranwollende Blauröcke zeigten — und sahen buchstäblich die Leichen vor sich türmen.

Alles geschah geschäftig, ohne heldische Emphase.

Nur Hirschfeld stand in ungewollter Pose, mit weitaufgetanen Augen den Tod erwartend.

Es dämmerte. Abendsonne zitterte blitzend über den Drahtverhauen und auf den Spitzen der Bajonette.

„Was machst du, Hirschfeld?“ fragte Lindolf, der langsam zu seinem Leutnant zurückkroch. Rinkel hatte laufen und den Befehl, den Lindolf durchsagte, ändern müssen — „Sofort Handgranaten, so weit wie möglich!“

„Ich warte. Heute wird es sein.“

„Sei kein Idiot!“ Lutz nahm das umgekehrte Bajonett, zog es aus der Erde und steckte es Hirschfeld in die Hand. „Man denkt ja, du willst überlaufen, dich kampflos ergeben.“

„Ich will sterben.“

„Quatsch!“

Hirschfeld dachte: Du Goj verstehst das eben nicht. Na, meinetwegen. Gott wird gnädig sein.

Lutz stand wieder neben seinem Leutnant. „Sie gehen zurück,“ sagte Wynfrith, „vor van Heusens Maschinengewehren.“

Sie gehen zurück — sie gehen zurück — — es kam also nicht zum Handgemenge — — jeder freute sich, daß er „ruhig“ schlafen konnte. Und nachts die Ablösung — — —

Manche wollten schon in ihre Erdlöcher zurück.

„Halt — noch nicht — —!“ schrie der Leutnant.

Die Maschinengewehre ließen plötzlich nach. Granaten von drüben schlugen in die Sappe ein.

„Lindolf, weiße Leuchtpatronen — dreimal — unsere Artillerie muß auch schießen — sonst —“

Lutz zog die Leuchtpistole aus dem Gürtel und schoß die Raketen in die Luft.

Wie schöne weiße Sterne öffneten sie sich in der Dämmerung.

Sie warteten. Nichts. Nur die französische Artillerie schoß. Schon saßen wieder vereinzelt ein paar Dinger in der Nähe.

„Noch einmal — —“

Lutz schoß wieder drei weiße Raketen in die Höhe.

Da begann es langsam, aber sicher heranzujaulen. Bsching — juuwiuh — — bsching — Nun schoß auch die deutsche Artillerie. Und binnen fünf Minuten war die Sturmstille tot, und das Trommelfeuer wanderte wieder grabenab, grabenauf.

Bogoslawski war schon am Arm von einem Splitter geritzt. „Verfluchte Hunde, dreckige —“ Pechtler verband ihn. „Bleib hier. Wir werden ja abgelöst. Wo sind die Karten?“

Van Heusen hatte sich aus der Sappe zurückziehen müssen. In dem Ueberraschungsfeuer der französischen Artillerie waren ihm viele tüchtige Schützen liegen geblieben. Und manches Gewehr dazu. Unteroffizier Kretschmar tot. Am Sandsackriegel lagen mit ihm neben den etwa dreißig aufgehäuften Franzosen auch vier Deutsche. Und die Granaten prasselten auf die Sappe wieder nieder. Ohne Unterlaß. Die Toten nochmals und nochmals tötend, zermalmend, einebnend in das namenlose Trichtergrab, das in ewigem vulkanischen Aufruhr hier blieb.

Filme der Woche

Beuthen

„Durchlaucht amüsiert sich" im Capitol

Persönliches Auftreten von Trude Berliner

Dieser für Schlesien uraufgeführte Film hatte ein Vorspiel: es begann um 14,30 Uhr auf dem Beuthener Bahnhof, wo sich eine Unmenge von Menschen versammelten, um die beliebte Trude Berliner zu erwarten. Es war ein fürstlicher Empfang! In bekränztem, offenen Auto, dem 4 Wagen mit Presseleuten folgten, gings nach dem Capitol, das gleichfalls von Menschen dicht belagert war. Trude Berliner wurde geknipst, gab freigebig Autogramms und erfreute auf der Bühne mit einigen Tonfilmschlagern, und sang sich gleich in die Herzen der begeisterten Besucher. Die Fühlungnahme mit dem Publikum war sofort geschaffen, das machte Trude Berliners Frische und Natürlichkeit Nach dem Film „Durchlaucht amüsiert sich" fuhr man wieder im Triumph durch die Stadt und hielt im Gesellschaftszimmer des Bahnhofhotels bei Kaffee und Kuchen ein heiteres Plauderstündchen ab. Trude Berliner erzählte von ihrer Arbeit, von ihren Reisen, von Kollegen und Kolleginnen und behauptete, daß man heute keine Starallüren mehr haben dürfe, der Tonfilm erfordere alle Kraft. Nun, Trude Berliner hat bestimmt keine Starlaunen. Sie ist ein munteres Berliner Kind, das den hübschen Mund auf dem rechten Flecke hat. Beuthen und seine Filmfreunde scheinen ihr zu gefallen. . .

Der Film selbst, in dem sie die Tänzerin Fifi spielt, ist eine erheiternde Angelegenheit. Zwei Welten stehen sich da gegenüber: ein langweiliger, überaus steifer Hof, in dem eine altmodische Herzogin alles tyrannisiert, und die Flitterwelt der Bühne, mit deren Ballettratten sich „Durchlaucht amüsiert". Fifi ist da der springlebendige Mittelpunkt. Lien Deyers spielt das unschuldsvolle Mariechen, Georg Alexander den leichtsinnigen Fürsten Michael und Hans Junkermann den etwas vertrottelten Herzog, der in schweren Ehefetten schmachtet. Man unterhält sich sehr gut, doch kennt der Jubel keine Grenzen, wenn Trude Berliner der tönenden Leinwand entsteigt und sich so zeigt, wie sie ist.

„Herzen in Flammen" — Kammerlichtspiele

Das ist der Film, der unter dem Titel „Marokko" als erster Amerika-Film der Marlene Dietrich gedreht wurde. Joseph von Sternberg, ihr Regisseur, der wohl zu den begabtesten gehört, die heute der Film besitzt, und der über die Leistung des „Blauen Engel" bisher noch nicht hinausgekommen ist, stellt Marlene Dietrich diesmal in die umgekehrte Position: sie ist es, die an einem Mann zugrunde geht. Mittellos kommt sie an ein Kabarett nach Marokko, der Zufall führt ihr einen steinreichen Weltenbummler in den Weg, dessen Bekanntschaft sie ausschlägt. um, triebhaft und unbewußt zunächst, sie an einen einfachen Soldaten zu ketten, der ihr Schicksal werden soll. Alle Liebe und seinen ganzen Reichtum stellt ihr der ungeliebte Freund zur Verfügung, von der Verlobungstafel bricht sie, die Trommel der marschierenden Soldaten hörend, auf, um nach dem Verbleib des geliebten Legionärs zu suchen. Und die von Reichtum umhegte Frau, der die Erfüllung aller Wünsche offen steht, wählt das Schicksal des armen Legionärweibes: hinter der Truppe herzumarschieren, mit dünnen Schuhen, im heißen Sand, bis der Durst und die Schakale ihr Schicksal beenden. — Neben Marlene Dietrich, die wieder singen, wieder ihre verführerischen Beine und ihr blondes Haar zeigen muß, spielt der eleganteste Mann der Filmwelt, Adolphe Menjou, den verschmähten Liebhaber mit großer künstlerischer Potenz.

„Der Herr Bürovorsteher" in der Schauburg

Dieses heitere Tonfilmlustspiel hat seine Stärke in der urkomischen Titelrolle mit Felix Bressart, der hier eine besondere „Kanone" ist und das Publikum immer wieder zu Lachsalven nötigt. Aeußerlich gibt er sich als den ewig nörgelnden, meckernden, ungelenken Bürovorsteher eines Rechtsanwalts, innerlich als einfacher, gutherziger Mensch, der keiner Fliege etwas zu Leide tun könnte. Neben ihm wirken in tragenden Hauptrollen Hermann Thimig mit seiner Partnerin Maria Meisner als verliebter, leichtsinniger Rechtsanwalt. In weiteren Rollen sieht man Alfred Abel, das Komikerquartett Henry Bender, Siegfried Berisch, Albert Paulig, Eugen Rex, außerdem Margot Walter und andere bekannte Schauspieler.

„Die Kosaken" in den Thalia-Lichtspielen

Dieser Bildstreifen hat Tolstois Roman „Kosaken" zur Grundlage. Er zeigt das Leben des Kosakenvolkes, das im Kampfe mit den Mohammedanern steht. Lukaschka kämpft nicht, sondern träumt, sodaß er bei dem Kriegervolk kein Ansehen genießt. Ein Erlebnis aber verwandelt ihn, und er wird der größte Held seines Stammes. Das von ihm geliebte Mädchen gewinnt er nach einer Reihe von Abenteuern. John Gilbert verkörpert die natürliche Lebhaftigkeit der Kosaken. Seine Partnerin ist Rennee Adoree. Im zweiten Film „Galgenhochzeit", der zur Zeit Ludwigs XIII. in Frankreich spielt, ist John Gilbert ebenfalls Träger der Hauptrolle. Der dritte Film „Der Thronfolger".

„Liebesparade" im Palast-Theater

Dieser Lubitschfilm lief vor kurzem in Beuthen und wurde seiner Bedeutung nach besprochen. Es ist da ein junger Militärattaché aus dem sagenhaften Königreich Sylvania. Dort herrscht eine junge, schöne Königin, die sich in ihren Attaché verliebt. Da sie sich aber als absolute Herrscherin fühlt, darf ihr Gemahl mit ihr nicht die Rechte des Throns teilen, sondern nur den Prinzgemahl spielen, der sich in politische Angelegenheiten nicht hineinzumischen hat. Daß dieser Zustand dem Scheinkönig nicht paßt, ist selbstverständlich. Er liebäugelt diplomatisch mit einer Tänzerin, erweckt die Eifersucht seiner Gemahlin und so wird schließlich alles gut. Maurice Chevalier (Graf Renard), Jeanette MacDonald (Königin), Lupino Lane (Jaques) und Lillian Roth (Lulu) zeigen die besten Seiten ihrer reifen Kunst.

Gleiwitz

„Schön ist die Manöverzeit" in den UP.-Lichtspielen

Wie schon so mancher der komischen Militärfilme, löst auch dieser Schwank wieder herzliches Gelächter aus und erfreut eine dankbare Zuhörerschaft mit fröhlichen Scherzen und heiterem Soldatentreiben von anno Vorkriegszeit. Albert Paulig, Oskar Sabo, Paul Heidemann, Margit Walter, Gretl Theimer, Ida Wüst und andere Lustspieldarsteller bringen diese heiteren Geschichtchen so nett wie möglich, und es gibt eine Stunde fröhlichster Unterhaltung.

„Die Nacht ohne Pause" im Capitol

Bei dieser Kleinstadthumoreske ist auch Max Adalbert wieder dabei, den man immer wieder gern spielen sieht und hört. Im Vordergrund steht auch Siegfried Arno. Daß mit diesen beiden Helden des Lustspiels viel Stimmung, Trubel und Humor zu machen ist, bedarf kaum noch der Bestätigung. Camilla Horn spielt eine süße Schönheit, Ida Wüst ist wie stets mit Laune und Ironie geladen. Auch die musikalische Seite bringt gefällige Stimmung.

„Zum goldnen Anker" in der Schauburg

Diese Hafenstadt- und Seemannsgeschichte wird gut dargestellt. Sie ist eigenartig in ihrer Entwicklung, hat eine Reihe kaum mit der Handlung in Verbindung stehender Episoden und bringt einen jungen Mann in einen heftigen Widerstreit seiner Gefühle, die zwischen der weiten See und der Liebe schwanken. Eigenartig und romantisch sind die Bilder, oft sind sehr wirkungsvolle Bildausschnitte zu sehen, die eine eigenartige Stimmung geben. Und doch ist der Film ein wenig unfertig und monoton in der Wirkung. Hier und da bringt die Musik fast opernhafte Untermalung.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

2. Fastensonntag:

Sonntag, 21. Februar: Früh 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt (A. Kaim, missa „Jesu Redemptor" in Es für Soli und gemischten Chor à cappella); 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittags 2 Uhr deutscher Kinderkreuzweg; 3 Uhr polnische Fastenpredigt, darauf polnische Kreuzwegandacht; 5 Uhr deutsche Kreuzwegandacht, darauf um 6 Uhr deutsche Fastenpredigt mit anschließendem hl. Segen. — In der Woche: Täglich früh um 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Montag, abends 7,30 Uhr, Männerkreuzweg. Dienstag, nachmittags 4 Uhr, Kreuzweg des Katholischen Frauenbundes für alle Frauen. Mittwoch, nachmittags 4,15 Uhr, allgemeiner Kreuzweg. Donnerstag abends 7,45 Uhr, deutsche Oelbergsandacht. Freitag, nachmittags 3 Uhr, polnische Kreuzwegandacht. Sonnabend, abend 7,15 Uhr, deutsche Besperandacht. — Zum Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges werden Sonntag mittags sämtliche Glocken geläutet. — Nächsten Freitag gehen die Knaben der Schule 5 (Brüningschule) zur hl. Beicht. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr, und Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

2. Fastensonntag (Reminiszere): Um 6 Uhr deutsche Singmesse für die Parochianen; 7,15 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, für verstorb. Klara Cebulla; 8 Uhr Kindergottesdienst für verstorb. Johann Schnella; 9 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt in einer bestimmten Meinung; 10,30 Uhr polnische Fastenpredigt, darauf Hochamt; 11,45 Uhr stille hl. Messe für verstorb. Franz und Marie Kulisch. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Kreuzwegandacht; abends 6 Uhr deutsche Fastenpredigt. — An den Wochentagen: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, Kindheit-Jesu-Andacht. Freitag, nachmittags 4 Uhr, polnische Kreuzwegandacht; abends 7,15 Uhr deutsche Kreuzwegandacht; Sonnabend, abends 7 Uhr, deutsche Besperandacht. Taufstunden: Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr, und Donnerstag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, (Fernsprecher 2630), zu melden.

Hl.-Geist-Kirche, Beuthen:

2. Fastensonntag: Um 10 Uhr Taubstummengottesdienst.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Sonntag, 21. Februar: Oberkirche: Um 5,15 Uhr stille Pfarrmesse; um 6 und 7,30 Uhr polnische Singmessen; 8,30 Uhr deutsches Hochamt, hl. Messe für die Gefallenen im Weltkrieg, bestellt vom Zentralverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Roßberg; 10,30 Uhr polnisches Hochamt. — Nachmittags 2 Uhr polnische Litanei zum Leiden Christi und Kreuzwegandacht; 3 Uhr polnische Fastenpredigt; abends 6 Uhr deutsche Fastenpredigt und Kreuzwegandacht, Prediger: Franziskanerpater Adalbert. — Unterkirche: Um 8 Uhr Gottesdienst für die Mittelschule; 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; nachmittags 3,15 Uhr Versammlung der Kinderkongregation in der Krypta. — In der Woche: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag, abends 7,45 Uhr, polnische Oelbergsandacht. Freitag, nachmittags 3 Uhr, polnische Kreuzwegandacht; abends 7,15 Uhr deutsche Kreuzwegandacht. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag. nachmittags 2 Uhr, Dienstag und Donnerstag, früh 8 Uhr.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

2. Fastensonntag: Um 6,30 Uhr Frühmesse mit Ansprache; 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 8,30 Uhr Amt mit Ansprache und Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen; 10 Uhr Akademikermesse mit Ansprache für die im Weltkrieg Gefallenen. Gestiftet vom Kreiskriegerverband; 11 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen. — Nachmittags 4 Uhr, Andacht der Jungfrauenkongregation mit Ansprache und hl. Segen, darauf Versammlung; abends 7 Uhr Fastenpredigt mit hl. Segen. — Mittwoch, 3 Uhr, Kreuzwegandacht des Müttervereins und hl. Segen; abends 7,30 Uhr Josefsandacht mit hl. Segen. — Donnerstag: Fest des hl. Apostels Matthias. Um 8 Uhr Amt mit hl. Segen; abends 8 Uhr Kreuzwegandacht mit hl. Segen für die Männer. Freitag, abends 7,30 Uhr, Kreuzwegandacht mit hl. Segen; Sonnabend, abends 7,30 Uhr, Muttergottes-Andacht mit hl. Segen. Nächsten Sonntag: Jungmännersonntag mit Gemeinschaftskommunion der Jungmänner.

St.-Barbara-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 21. Februar: Um 6,30 Uhr stille hl. Messe mit deutschem Gesang für verstorb. Anna Jaschok; 7,45 Uhr Gottesdienst der Pädagogischen Akademie für Anastasia Kupka; 9 Uhr Hochamt mit Predigt für verstorb. Elisabeth Jockisch; 11 Uhr Hochamt mit Predigt, zum hlgst. Herzen Jesu, a. d. M. Henczyca. — Nachmittags 3 Uhr Kreuzweg; abends 6 Uhr Fastenpredigt. — In der Woche: Um 6,30, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Intention noch frei am Montag um 8 Uhr, Mittwoch und Donnerstag um 7 Uhr und Sonnabend um 8 Uhr. — Freitag, abends 7,30 Uhr, Kreuzweg. — Taufen werden gespendet am Sonntag nach der Nachmittagsandacht und am Freitag um 8 Uhr vormittags. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg

Sonntag, den 21. Februar, (Volkstrauertag):

Friedenskirche: 7,30 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Kraft; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst in der Kirche: Pastor Hoffmann; 9,30 Uhr Gottesdienst im Gemeindehaus: Pastor Wahn; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Mikultschütz: 8 Uhr Gottesdienst: Pastor Hoffmann. Dienstag, 7,30 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus. Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, 3. Passionsandacht: Pastor Wahn. Mittwoch, 7,30 Uhr, Bibelstunde in Mikultschütz.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, nachmittags 5 Uhr, 2. Passionsandacht.

Borsigwerk: 10,15 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, 7,30 Uhr, 2. Passionsandacht.

Sportnachrichten

Der Süden gegen Zentralungarn

Ein interessanter Fußballkampf in Budapest

Gar nicht behagt hat den Ungarn die schwere Niederlage, die ihre Auswahlmannschaft am Dreikönigstage in Stuttgart durch die junge süddeutsche Elf erlitt. Und so kam es schnell zum Abschluß eines Revanchetreffens, das am Sonntag in Budapest unter dem Titel Süddeutschland gegen Zentralungarn steigt. Für das fußballsportliche Deutschland ist das Abschneiden der süddeutschen Elf insofern nicht ohne Interesse, als vermutlich Spieler dieser Mannschaft Verwendung in der deutschen Nationalmannschaft finden werden, die am 6. März in Leipzig zum Länderspiel gegen die Schweiz anzutreten hat.

Da die Mannschaften für das Budapester Spiel bereits bekannt sind, begnügen wir uns hier damit, die Namen der Spieler noch einmal zu nennen. Für **Süddeutschland** spielen: Kreß, Burkhardt, Stubb, Gramlich, Tiefel, Kraus, Langenbein, Leichter, Rutz, Rühr, Merz. **Zentralungarn** wird vertreten durch Hada, Flora, Kocsis, Lika, Saarosi, Szalay, Fenyvessi, Cseh, Jakube, Tioska, Szabo. Nicht nur die Tatsache, daß die Ungarn eine bessere Mannschaft als für das Stuttgarter Spiel stellen, läßt die Aufgabe der Süddeutschen sehr schwer erscheinen. Sehr wesentlich ist dabei, daß die Magyaren diesmal auf heimischem Gelände spielen können. Trotzdem fahren die jungen Spieler des Südens nicht hoffnungslos nach Budapest. Ihr Ehrgeiz wird fraglos dadurch aufgestachelt werden, daß ihnen durch Hergabe des ganzen Könnens und durch gutes Spiel die Chance winkt, in die Länderelf gegen die Schweiz und in die süddeutsche Elf gegen die Lombardei gestellt zu werden

Eishockey-Länderkampf in Hindenburg

Schlesien — Ostoberschlesien

Am Sonntag findet die Wiederholung des Spieles um den Wanderpreis des Präsidenten des Polnischen Eishockey-Verbandes, Dr. Chrcanowski, um 15 Uhr auf der Vereinseisbahn des Eislauf-Vereins Hindenburg statt. Das erste Spiel der beiden Mannschaften auf der Kunsteisbahn in Kattowitz endete mit 1:1. Der Kampf wird eingerahmt von den Kunstlaufmeisterschaften des Eislauf-Vereins Hindenburg. Die polnische Mannschaft ist außerordentlich stark. Ein stabiles Schlußdreieck gibt einem schußgewaltigen, gut aufeinander eingespielten Sturm Gelegenheit, den Kampf mit aller Energie zu einem Siege zu gestalten.

Die schlesische Mannschaft setzt sich auch dieses Mal aus dem Stamm des Eislauf-Vereins Hindenburg zusammen, der eine Verstärkung durch die drei besten Breslauer erfährt. Diese Mannschaft kann als das Beste angesprochen werden, was der Südosten verfügbar hat. Die Hindenburger haben erst letzten Sonntag in Breslau bewiesen, daß mit ihren Fähigkeiten stark zu rechnen ist, während die Breslauer Teilnehmer hoffentlich das Ihrige dazu beitragen werden, um Schlesien im zweiten Länderspiel zu einem überzeugenden Siege zu verhelfen.

Eishockeyspiele in Beuthen

Das prächtige Winterwetter gibt den oberschlesischen Eishockeyspielern genug Gelegenheit, durch zahlreiche Kämpfe ihr Können zu verbessern. Der Sonntag bringt in Beuthen auf der Spritzeisbahn im Stadtpark wieder zwei interessante Eishockeykämpfe. Um 11 Uhr stehen sich die Mannschaften von Beuthen 09 und dem Gleiwitzer Eislaufverein gegenüber. Bei der Ausgeglichenheit beider Mannschaften wird es zu einem spannenden Kampfe kommen, dessen Ausgang ungewiß ist. Anschließend spielt der Beuthener Eislaufverein gegen den Eislaufverein Hindenburg-Süd. Die Beuthener haben in letzter Zeit merkliche Fortschritte zu verzeichnen, sodaß man auf den Ausgang des Treffens gegen die spielstarken Südleute gespannt sein darf.

Ottawa besiegt Olympia-Canadier

Die Eishockeymannschaft aus Ottawa, die während des Winters zahlreiche Wettspiele in Europa austrug, traf in einem ihrer ersten Spiele nach der Rückkehr in die Heimat in Ottawa mit der Mannschaft zusammen, die Canada beim Olympiaturnier in Lake Placid siegreich vertreten hatte. **Die Ottawa-Mannschaft siegte verdient mit 4:1-Toren** und lieferte damit einen neuen Beweis dafür, daß Kanadas Olympiavertretung in Lake Placid nur über ein Durchschnittskönnen, selbstverständlich nach kanadischen Verhältnissen gemessen, verfügte.

Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf

In der canadischen Metropole Montreal begannen die Wettbewerbe der Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf mit den Pflichtübungen der **Herren und Damen**. Die Prüfungen sind sozusagen eine Neuauflage der Olympiakämpfe. Bei den **Damen** war Sonja Henie besser als in Lake Placid und erzielte schon am ersten Tage einen klaren Vorsprung vor Fritzi Burger und der Amerikanerin Winson. Für Karl Schäfer war die Aufgabe diesmal etwas leichter, da Grafström, Schweden, noch in letzter Minute verzichtet hatte. Nach ihm machten der Canadier Wilson und der Finne Nikkanen den besten Eindruck, während der Berliner Baier etwas abfiel.

Sonntagsprogramm

Beuthen:

14,30 Uhr: **Beuthen 09 — Cottbus 98,** Südostdeutsche Fußballmeisterschaft (09-Platz).

11,00 Uhr: **Beuthen 09 — Eislaufverein Gleiwitz.**

12,00 Uhr: **Hindenburg Süd — Eislaufverein Beuthen,** Eishockey-Freundschaftsspiele (Spritzeisbahn).

Gleiwitz:

15,00 Uhr: **VfB. Gleiwitz A-Klasse — Sportgesellschaft Gleiwitz,** Freundschaftsspiel (Nordplatz).

15,00 Uhr: **Schaukämpfe der Tischtennisweltmeister,** Haus Oberschlesien.

Hindenburg:

14,00 Uhr: **Schlesien — Ostoberschlesien,** Eishockey-Länderkampf (Friesenbad).

Oppeln:

11,00 Uhr: **Schlesien Oppeln — Polizei Hindenburg,** Handballmeisterschaft der DSB. (Kasernensportplatz).

15,00 Uhr: **Polizei Oppeln — Polizei Hindenburg,** Handballmeisterschaft der DSB. (Dianasportplatz).

Leobschütz:

14,10 Uhr: **SV. Ostrog Ratibor — Preußen Neustadt,** Entscheidungsspiel der Fußball-B-Klasse (VfB.-Platz).

USA-Bobmeisterschaften

Schweizer Sieg im Zweierbobrennen

Die im Anschluß an die Olympischen Spiele auf der Mount-van-Hoevenberg-Bobbahn in Lake Placid durchgeführten amerikanischen Bobmeisterschaften wurden mit dem Rennen der Zweierbobs abgeschlossen. Es taute stark, und infolgedessen war die Bahn sehr weich, sodaß durchweg nur mäßige Zeiten erzielt wurden. Der Sieg fiel an die Schweizer Mannschaft Capadrutt-Geier, die an den Amerikanern H. Stevens-Adams für die Olympiarennen erlittene Niederlage erfolgreiche Revanche nahm. Dritter wurde der Amerikaner Homberger.

Neue großartige Hallenleistungen

Beim Hallensportfest des New-Yorker Athletik-Clubs im Madison-Square Garden, dem auch unsere Bobfahrer Zahn, Kilian und Huber beiwohnten, gab es wieder großartige Leistungen. Der Tschecho-Amerikaner Gene Venzke lief die engl. Meile in der fabelhaften Zeit von 4:10, die besonders eindrucksvoll wirkt, wenn man sie mit Ladoumègues Weltrekord von 4:09,2 vergleicht. Im Kugelstoßen brachte es Leo Sexton auf nicht weniger als 16,06 Meter.

Hülsebus gibt auf

Berufsboxkämpfe in Königshütte

Die am Donnerstag veranstalteten internationalen Boxkämpfe in Königshütte brachten ein volles Haus und im allgemeinen auch schönen Sport. Im Hauptkampf gefiel Kohler (Berlin) im Federgewicht gegen den physisch stärkeren Kokott (Lipiny) sehr gut. Kohler war auch technisch überlegen. Leider holte er sich in der 7. Runde infolge Sturzes eine Sehnenzerrung und überließ dem Lipiner einen billigen Punktsieg. Einer der schönsten Kämpfe war das Treffen im Weltergewicht zwischen Bara (Myslowitz) und Wochnik (Bismarckhütte). Bara wurde überlegener Punktsieger. Die Polnische Meisterschaft im Weltergewicht war weniger schön. Beide Kämpfer, sowohl der Titelverteidiger Goworek (Lipiny), als auch Wojcik (Bogutschütz) zeigten nichts Besonderes. Der Meistertitel blieb bei Goworek. Der Kampf Hülsebus (Berlin) und Kantor (Teschen) brachte dem Berliner eine Niederlage, da er sich bereits in der zweiten Runde eine Verstauchung am Oberarm und eine Handwurzelverstauchung zuzog, trotzdem aber bis zur 7. Runde mit der linken Hand kämpfend durchhielt. In der 7. Runde gab dann Hülsebus auf.

Tagung des Leichtathletik-Weltverbandes

Der Internationale Leichtathletik-Verband (International Amateur-Athletic-Fédération) hat für den 3. April einen außerordentlichen Kongreß nach Berlin einberufen. Die Tagungsordnung steht noch nicht endgültig fest. Es sollen u. a. Maßnahmen gegen den Halbprofessionalismus beschlossen, die Offiziellen für die Leitung der leichtathletischen Wettbewerbe bei den Olympischen Spielen bestimmt und weiterhin über die Aufbringung der Mittel für deren Entsendung beraten werden. Die Tagung wird von dem Präsidenten der JAAF., Edström, Schweden, geleitet.

Imbusch' Ablenkungsmanöver

In einem Artikel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" hat Dr. Pinkerneil klar herausgestellt, was das Sozialisierungsgerede des christlichen Gewerkschaftsführers Imbusch in Wirklichkeit bedeuten soll. Das Reichsknappschaftsgesetz, das im wesentlichen von Imbusch aufgebaut worden ist, ist zum Totengräber des Bergbaues geworden. Die Bergarbeiter weisen jetzt mit dem Finger auf die gewaltigen Beträge hin, die sie in den letzten Jahren für die Knappschaft gezahlt haben und von denen sie bei Krankheit und Alter nur einen Bruchteil dessen erhalten, was ihnen in Aussicht gestellt war. Jetzt dämmert es der Bergarbeiterschaft, wieviel sie für das Geltungsbedürfnis ihrer Führer geopfert hat, und da wird diesen Führern bange vor der Abrechnung. Die Taktik, dieser Entscheidung auszuweichen, ist das Ablenkungsmanöver mit der Behauptung, daß der Privatbergbau sich totrationalisiert habe und daher seine Verstaatlichung zu fordern sei. So soll die breite Masse abgelenkt werden von der Erkenntnis dessen, was mit dem Knappschaftsgesetz an ihr gesündigt worden ist. Wie haltlos Imbusch' Behauptungen sind, geht klar aus der Ueberlegung hervor, daß der deutsche Bergbau zu seinen Rationalisierungsmaßnahmen zu den Konzentrationen und zum Ersatz des Menschen durch die Maschine gezwungen worden ist durch die verfehlte Lohn- und Sozialpolitik. Die Schlichtungsmaschinerie, die die sichere Kalkulation durch die Hinauftreibung der Löhne zerstörte, brachte den Zwang mit sich, an Stelle der Menschenarbeit die Maschine einzusetzen. Imbusch wirft in seinen Forderungen in erstaunlicher Unkenntnis der Dinge immer wieder „Verstaatlichung" und „Sozialisierung" durcheinander. Es wäre interessant, wenn er einmal genauer ausführen wollte, wie der heutige Staat, der kaum mit sich selber fertig wird, mit dem Artikel 48 auch noch den gesamten Bergbau gegen Entschädigung übernehmen und rationell bewirtschaften soll. Wie übrigens Imbusch sich die Reaktion der ausländischen Gläubiger, die 100 Millionen und mehr dem deutschen Bergbau anvertraut haben, vorstellt und wie er ihr begegnen will, hat er auch noch in keiner Weise bekannt gegeben.

Schluß mit den politischen Gewalttaten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Februar. Die Fraktion der Staatspartei verweist in einem Urantrag im Preußischen Landtag auf die Steigerung radikaler Gewalttaten in der letzten Zeit und ersucht das Kultusministerium, das Justiz- sowie das Innenministerium, die nachgeordneten **Behörden zur schärfsten Bekämpfung „eines organisierten Rowdytums" aufzufordern** und insbesondere die Störungen öffentlicher Versammlungen und terroristischer Belästigungen Andersdenkender zu unterbinden. Die Regierung wird ersucht, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß diesen Forderungen im Bereich der Reichsverwaltung gleichfalls Geltung verschafft werde.

Neues Recht für die Synagogengemeinden

Gesetzentwurf vor dem Staatsrat

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Februar. Dem Staatsrat ging in diesen Tagen ein Gesetzentwurf über die Synagogengemeinden zu. Nachdem die Aufgaben, die der preußischen Gesetzgebung hinsichtlich der Regelung der öffentlich-rechtlichen Stellung der Religionsgemeinschaften gestellt sind, gegenüber den christlichen Kirchen teils staatsgesetzlich, teils vertraglich im wesentlichen durchgeführt sind und im Verwaltungswege auch die Rechtsstellung einzelner kleiner Religionsgemeinschaften nicht geordnet werden konnte, steht eine Ergänzung noch hinsichtlich der Rechtsstellung der Synagogengemeinden aus. Die Rechtsverhältnisse der Synagogengemeinden sind in den verschiedenen Teilen Preußens in einer Reihe voneinander abweichender Gesetze geregelt, die zum Teil in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Diese tragen den Zeitverhältnissen nicht mehr Rechnung und stehen zum Teil nicht mehr in Einklang mit den kirchenpolitischen Grundsätzen der Verfassung. Seit langem schon machte sich das Bedürfnis nach einer einheitlichen Neuregelung für das ganze Staatsgebiet geltend. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Rechtsstellung der einzelnen Synagogengemeinden, denn nach der geschichtlichen Entwicklung stellen sich im Bereiche des jüdischen Religionsbekenntnisses grundsätzlich nur diese Gemeinden als Religionsgemeinschaften im Sinne des Artikels 137 der Reichsverfassung dar, während sich jüdische Religionsgemeinschaften höherer Ordnung nur in einzelnen kleinen Reichsgebieten finden.

Der Gesetzentwurf gliedert sich in vier Abschnitte. Der erste behandelt die Synagogengemeinden, der zweite die Staatsaufsicht, der dritte die Rechtsstellung der Verbände von Synagogengemeinden und der vierte Ueberleitung und Schlußbestimmungen. Durch das Gesetz wird der Selbstbestimmung der jüdischen Religion weiterer Spielraum als bisher gegeben. Die Staatsaufsicht ist den Staatsgesetzen über die Kirchenverfassung der Evangelischen Landeskirchen und über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens nachgebildet. Auch die Vorschriften über die Rechtsstellung der Verbände von Synagogengemeinden enthält wesentliche Fortschritte.

Verschärfte Devisenvorschriften

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Februar. Die starken Devisenabflüsse der letzten Wochen sind offenbar in erheblichem Umfang darauf zurückzuführen, daß Inländer unter Mißachtung der bisherigen Vorschriften zum Zweck der Kapitalflucht Reichsmarkbeträge in das Ausland geschafft haben, und daß Ausländer es verstanden haben, die Beschränkungen zu umgehen, denen der Erlös ihrer im Inland getätigten Effektenverkäufe unterliegt. Die Reichsregierung hält es im Einvernehmen mit der Reichsbank für erforderlich, diesen Machenschaften nachdrücklichst entgegenzutreten. Die jetzt erlassene zehnte Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung bestimmt daher, daß Reichsmarknoten, die aus dem Ausland oder dem Saargebiet an inländische Kreditinstitute eingesandt werden, dort nur auf Sperrkonto gutgebracht werden dürfen. Ebenso kommen Einzahlungen von Ausländern, die im Inland auf Ausländerkonten geleistet werden, zunächst auf Sperrkonto. Einige weitere Vorschriften der Verordnung sind dazu bestimmt, Lücken in den Devisenbestimmungen zu schließen. So soll künftig, ebenso wie schon bisher der Erlös aus Wertpapierverkäufen, auch der Erlös aus der Liquidierung anderer inländischer Vermögensanlagen von Ausländern, insbesondere aus Grundstücksverkäufen, auf ein Sperrkonto gebracht werden. Die Vorschrift, daß Inländer einer Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle zu jeder Verfügung über Reichsmarkforderungen bedürfen, die zugunsten von Ausländern oder Saarländern erfolgt, richtet sich gegen das Ueberhandnehmen der Abdeckung von Reichsmarkschulden an Ausländer durch Verrechnung mit Reichsmarkforderungen an Ausländer, ein Vorgang, der sich bisher der Kontrolle der Devisenbewirtschaftungsstelle entzogen hatte. Aehnlichen Zwecken dient die Vorschrift, wonach die Exporteure in ihren zehntägigen Nachweisungen auch darüber Rechenschaft zu geben haben, in welcher Form sie Zahlungen auf ihre Reichsmarkforderungen erhalten haben. Der Kreis der anbietungspflichtigen Personen wird auf alle Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts ausgedehnt. Ferner wird klar gestellt, daß auch Personen, die erst nach dem 2. Oktober 1931 — dem Stichtag des letzten Devisenaufrufs — wieder einen Wohnsitz im Inland genommen haben oder nehmen, der Anbietungspflicht unterliegen.

Zweierlei Maß

Kulturelle Unterstützung von Minderheiten

In allen größeren polnischen Städten sind Komitees gegründet worden, die die Sammlung von Spenden für den Bau eines polnischen Gymnasiums in Allenstein übernehmen sollen. Ferner wird in Ostoberschlesien für den Bau eines polnischen Gymnasiums in Beuthen gesammelt. Deutschland macht keinerlei Schwierigkeiten, wenn die polnische Minderheit zur Erfüllung ihrer kulturellen Forderungen große Unterstützungen aus Polen erhält. Der deutschen Minderheit in Polen dagegen wird die Annahme von Unterstützungen aus Deutschland von denselben Kreisen, die für polnische Gymnasium in Deutschland sammeln, als Hochverrat ausgelegt. Die „Lodzer Volkszeitung" schreibt zu der obigen Nachricht u. a.:

„Wir verzeichnen diese Meldung mit dem Bemerken, daß uns das Vorgehen der polnischen Minderheit in Deutschland durchaus begreiflich erscheint und wir ihren Appell an die Volksgenossen in Polen ebenfalls verständlich finden. Da es ihr nicht möglich ist, ihre kulturellen Einrichtungen aus eigenen Mitteln zu erhalten, wendet sie sich ganz offen an das Mutterland mit der Bitte um geldliche Zuwendungen. So weit erachten wir alles in Ordnung. Auch die polnische Oeffentlichkeit sieht es als vollkommen gerechtfertigt an, wenn deutsche Reichsangehörige polnischer Nationalität Geldzuwendungen aus Warschau empfangen.

An eine Tatsache aber müssen wir anläßlich dieser polnischen Geldsendungen nach Deutschland erinnern: Gelegentlich des Prozesses des Lodzer Gymnasiums gegen Jan Danielewski ist erkennbar geworden, was dieselben Polen, die Gelder nach dem Deutschen Reiche schicken, über ein solches Vorgehen denken, wenn etwa die Minderheiten Polens sich an ihre Mutterländer um Unterstützung wenden würden. Die Beschuldigungen Danielewskis blieben unbewiesen, und das gesamte Deutschtum in Lodz ist überzeugt davon, daß die Verdächtigungen grundlos waren. Was aber tat die polnische Presse, dieselbe Presse, die jetzt in aller Ruhe von den polnischen Subsidien für die polnische Minderheit im Deutschen Reiche berichtet? Sie entfesselte eine bösartige Hetze gegen die deutsche Minderheit in Polen und stellte die Deutschen als Staatsverräter im Solde Berlins hin. Wir gedenken mit Abscheu dieser Tage, die zeigten, daß die Deutschen in Polen so verdächtigt werden können."

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 19. Februar. Tendenz ruhig. Februar 6,05 B., 5,80 G., März 6,15 B., 5,90 G., Mai 6,40 B., 6,20 G., August 6,70 B., 6,55 G., Oktober 6,80 B., 6,60 G., Dezember 6,85 B., 6,70 G.

*

Berlin, 19. Februar. Kupfer 55,5 B., 53 G., Blei 21,75 B., 21 G., Zink 22,75 B., 22 G.

*

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 8,17. Tendenz stetig. März 7,86 B., 7,81 G., Mai 7,93 B., 7,92 G., Juli 7,99 B., 7,98 G., Oktober 8,16 B., 8,13 G., Dezember 8,25 B., 8,20 G., Januar 1933: 8,32 B., 8,30 G.

Aus aller Welt

Devisenzuweisungen für französische Modelle

Berlin. Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt, man müsse schärfsten Protest einlegen gegen den **Devisenmißbrauch**, der sich zum Schaden nicht nur der deutschen Finanzwirtschaft, sondern auch zum Schaden des deutschen Schneidergewerbes und der deutschen Modenfirmen dadurch ergebe, daß man einer großen **Reihe von Mode- und Warenhäusern Devisen zuweise, die zur Einfuhr französischer Modelle in erheblichem Umfange verwendet würden**. Angesichts der allseitigen Bemühungen um die deutsche Ware müsse es als betrübend, geradezu unverständlich bezeichnet werden, wenn in einer erheblichen Anzahl Berliner Modehäuser, aber auch in Warenhäusen das **Publikum jetzt durch Modevorführungen Pariser Modelle angelockt** werde, die den Weg nach Deutschland nur über die Brücke der Devisenwirtschaft finden könnten. Das deutsche Schneidergewerbe sei durchaus fähig, modegerechte Kleidung zu liefern.

Eine Dame, die zu oft „Ja" sagte

Brenner. Unter den Reisenden, die dieser Tage vor den italienischen Zollbeamten an der Grenze erschienen, um die übliche Erklärung über den zollpflichtigen oder nicht zollpflichtigen Inhalt ihres Gepäcks abzugeben, befand sich auch eine Deutsche, die ihre Reise nach dem Süden offenbar so vorbereitet hatte, wie Generale des Mittelalters einen Feldzug vorzubereiten pflegten: **möglichst umständlich und umfangreich. Mit unzähligen Hutschachteln zog sie in die Halle der Zöllner ein.** Weniger umfangreich war allerdings ihr Besitz an italienischen Vokabeln. Als sie der italienische Zollbeamte fragte, **ob auch alle Hüte neu und noch nicht getragen seien, erwiderte sie prompt und undiplomatisch:** Si, Signore (Ja, mein Herr!) Auf die weitere Frage, ob sie mit diesen Hüten in Italien einen Handel anfangen wolle, hatte sie auch wieder nur die eine Antwort: Si, Signore. Heiterkeit bei allen Mitreisenden, die auch der Zollbeamte teilte, der ihr und ihrem Hutgeschäft **viel Glück in Italien**

Betrunkener gefährdet Berliner Ringbahn

Berlin. In der Nähe des Bahnhofes Papestraße sind am Abend zwei Lichtkandelaber auf den Gleisen der Berliner Ringbahn gefunden worden, die, hätte man sie nicht rechtzeitig entdeckt, **den Zugverkehr arg gefährdet hätten**. Der Eisenbahnüberwachungsdienst hat nun nach eingehenden Nachforschungen abends einen 27jährigen Transportarbeiter, der bei der Reichsbahn beschäftigt ist, als den Täter dieses Streichs festgenommen. Der Mann gab an, schwer betrunken gewesen zu sein, in seiner Trunkenheit habe er, als am Bahngelände umherirrte, die **beiden Lichtkandelaber, ohne sich dabei etwas zu denken, auf die Schienen gelegt.**

Falsches Main-„Gold"

Frankfurt a. M. Bei Offenbach sind im Main einige Markstücke gefunden worden. Darauf bildete sich eine Schatzgräberkolonne, die sich zur Fundstelle begab. Die Polizei suchte die Fundstelle sorgfältig ab. Zwischen den Steinen vergraben fanden die Beamten noch **eintausend Zweimarkstücke**. Die Untersuchung ergab, daß es sich um **Falschstücke handelt, die aus einem Messingkern und einem echten Silberüberzug bestehen.** Die Fälschungen sind im gleichen Prägeverfahren hergestellt worden, das der Falschmünzer Salaban hatte. Man nimmt an, daß die unechten Zweimarkstücke im Main versenkt wurden, um sie vor Nachforschungen der Polizei zu verbergen und bei passender Gelegenheit wieder zu heben.

Großfeuer bei Elektrizitäts-Gesellschaft

Mülhausen (Elsaß). Das Hauptmagazin der Mülhausener Elektrizitätsgesellschaft „Forces Motrices du Haut-Rhin" geriet in Brand. Das Feuer wurde zuerst von Nachbarn bemerkt und scheint schon eine Weile gewütet zu haben, bevor es beachtet wurde. Infolgedessen fand sich die Feuerwehr bei ihrem Eintreffen bereits einem Großbrand gegenüber, der an den Kabel- und Oelvorräten reiche Nahrung fand. Das Feuer strahlte eine solche Hitze aus, daß an einem gegenüberliegenden Fabrikgebäude die Scheiben sprangen und die Fensterläden zu brennen begannen. Ein Feuerwehrmann, der zu nahe an die Brandstätte heranzubringen versuchte, erlitt Brandwunden im Gesicht und mußte ins Spital gebracht werden. Das Lagerhaus ist vollständig zerstört; ein anstoßendes Wohngebäude mußte geräumt werden, da es einzustürzen drohte. Der Sachschaden wird auf rund zehn Millionen Franken geschätzt.

Ein ganzes Dorf muß ins Gefängnis

Kowno. Litauische Blätter berichten folgende hübsche Geschichte: Bei der kleinen litauischen Landgemeinde Naujamiesta, die ungefähr 400 Einwohner hat, befindet sich ein Wald, in dem die Einwohner der Gemeinde von altersher das Nutzungsrecht hatten. Kurz vor dem Kriege erklärte die russische Behörde den Wald plötzlich für Staatseigentum. Während des Krieges, solange die deutsche Besetzung dauerte, führte niemand den russischen Beschluß durch, der neue litauische Staat aber erkannte ihn an und übernahm den Wald in Staatsbesitz. Die Dorfeinwohner waren damit keineswegs einverstanden. Sie übten heute passive Resistenz und taten auch weiter so, als ob der Wald der ihre wäre, d. h. sie holten weiter Holz für das ganze Dorf aus dem Walde. Die Folge waren zahlreiche Strafmandate gegen die Dorfeinwohner. Sämtliche Einwohner weigerten sich zu zahlen. Nach fünf Jahren gab es keinen Einwohner mehr, gegen den nicht mindestens 10 Strafmandate vorlagen, selbst die Kinder mußten verwarnt werden. Nunmehr entschloß sich die Behörde durchzugreifen. Mangels Zahlung wurden alle Geldstrafen in Gefängnisstrafen umgewandelt. Es haben nun alle Dorfbewohner Gefängnisstrafen von ein bis vier Monaten abzusitzen. Da das Gefängnis dazu nicht ausreicht, sind die Einwohner in Gruppen zu zehn Mann eingeteilt worden, die nacheinander ihre Strafen absitzen müssen. Man hat ausgerechnet, daß die letzten erst in zehn Jahren zur Verbüßung der Strafen herangeholt werden können. Inzwischen holen die Dorfeinwohner auch weiterhin ihr Holz aus dem Walde.

Sowjet-Polarexpedition

Moskau. Das arktische Institut der Sowjet-Union trifft zur Zeit Vorbereitungen für eine große Polarexpedition, die von Archangelsk ausgehen und in Wladiwostok enden soll. Die Fahrt der Expedition soll ein Jahr dauern und auf einem der großen Sowjeteisbrecher durchgeführt werden. Die Fahrtroute ist folgendermaßen vorgesehen: Archangelsk, Nowaja Semlja, Ob-Mündung, Taimyr-Halbinsel, Tscheljuskin-Kap, Ostsibirisches Meer, Beringstraße, Wladiwostok. Als eine besondere Aufgabe der Expedition wird die Erforschung der „weißen Flecke" auf dem Andrejew-Land bezeichnet.

Portemonnaies auf Rädern

Belgrad. Es ist im allgemeinen nicht angenehm, Schulden zu haben, aber hier kann man sogar sein blaues Wunder erleben, wenn man Gläubiger ist. Namentlich wenn einem die Stadt selbst Geld schuldet. Nicht etwa, daß sie ihre Schulden nicht abtrüge. Sie macht das ebenso gern oder ungern wie andere Leute auch, aber wie sie das macht, das ist ein Kapitel für sich. Man tut gut daran, besondere Vorbereitungen zu treffen, sobald Anzeichen dafür vorhanden sind, daß sie Schulden abtragen will. Es **empfiehlt sich dann, einige Rinder schlachten und ihre Häute zu einem einzigen Riesenportemonnaie zusammennähen zu lassen und das Ganze dann auf sechs Räder zu setzen.** Die Knappheit an Zahlungsmitteln ist nämlich so groß, daß man sein **Guthaben in einem solchen Fille in Nickelmünzen zurückgezahlt bekommt, die aus den Erträgen der Straßenbahn stammen.** Neulich erhielt jemand von der Stadt insgesamt **30 000 Dinar, was etwa 2100 Reichsmark entspricht. Er mußte mit Wagen und Pferd vor der Staatskasse vorfahren**, um all die Scheidemünzen abzubefördern, aus denen sich diese Summe zusammensetzte. Noch schlimmer war ein anderer Mann dran, der 200 000 Dinars **erhielt, die rund 14 400 Reichsmark entsprechen. Bevor die Hälfte der Summe auf einem offenbar kleinen Tische aufgezählt war, brach dieser schmerzerfüllt zusammen.** Der Mann mußte also wieder von neuem nachzählen, als man einen widerstandsfähigeren Tisch gefunden hatte. Wie aber sollte dieses Vermögen, das rund eine Tonne schwer war, abbefördert werden? Zunächst dachte man an eine sogenannte Kipplore. Plötzlich aber schmunzelte der glücklich-unglückliche Besitzer und verschwand. Nach einer Weile kehrte er mit dem „stärksten Mann Südslawiens" zurück, Sava Rajkowitsch, der den ganzen Segen an Scheidemünzen in einem Sacke auf seinen Rücken lud und ohne Schwierigkeiten damit abzog.

Die historische Waterloo-Brücke in London soll verschwinden

London. Der Londoner Grafschaftsrat hat mit großer Mehrheit beschlossen, **die baufällige Waterloo-Brücke abzureißen und durch eine neue Brücke ersetzen zu lassen, die breit genug sein soll, um einen Verkehr von sechs Wagenreihen nebeneinander zu ermöglichen.** Der Kampf um die alte Brücke, die die Themse im Herzen Londons, ungefähr einen Kilometer unterhalb des Parlamentsgebäudes überspannt, war seit neun Jahren im Gange. Viele hervorragende Persönlichkeiten hatten sich für Erhaltung des historischen Bauwerkes eingesetzt, das im Jahre 1817 vom englischen Prinzregenten in Anwesenheit des Herzogs von Wellington und seines Stabes eingeweiht worden war.

Ozeanflieger Levine verhaftet

New York. Der durch seinen Ozeanflug bekannt gewordene Finanzmann Charles Levine ist von der Polizei verhaftet und im Zusammenhang mit dem Verschwinden von hundert amerikanischen Telephon-Aktien des Diebstahls beschuldigt worden. Die fraglichen Papiere waren im Jahre 1930 einem Kassenboten übergeben worden, und in Wallstreet soll Levine sich auf unerlaubtem Wege in ihren Besitz gebracht haben. Die Polizei hat ihm gestattet, vorläufig in einer Klinik zu bleiben, wo er sich gegenwärtig von einem Beinbruch erholt. Levine war 1927 zusammen mit Clarence Chamberlain von New York nach Cottbus geflogen.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Vor einer neuen Diskontsenkungswelle?

Zur Herabsetzung der englischen Bankrate um 1 Prozent auf 5 Prozent

Der Verwaltungsrat der Bank von England hat die Welt mit einer Diskontsenkung um 1 Prozent auf 5 Prozent überrascht. Damit schließt sich das englische Noteninstitut dem Vorgehen der Vereinigten Staaten an, mit den Mitteln der Kreditpolitik den Kampf gegen die Krise ernsthaft zu führen. Der Entschluß zu diesem Schritt fiel der Bank von England um deswillen ziemlich leicht, weil die Verfassung des englischen Geldmarktes ihn ohne weiteres zuließ.

Die 6prozentige Bankrate war in Großbritannien ein Produkt der Not. Sie wurde an jenem Tage (18. Sept. 1931) geschaffen, an dem man die Abkehr vom Goldstandard beschloß. Montague Norman, der Leiter des englischen Zentral-Noteninstituts, hielt eine Heraufsetzung des Diskonts um 1½ Prozent auf 6 Prozent damals für notwendig, um England vor einem Abgleiten in die Inflation zu bewahren. Tatsächlich ist es den Briten auch gelungen, sich vor diesem Schrecken aller Schrecken zu bewahren, ja sie erreichten mit Hilfe des teuren und verknappten Geldes sogar eine **erhebliche Einschränkung des Kreditvolumens und eine Fortführung des Deflationsprozesses.** Auf diese Weise wurde ein Ansteigen der Warenpreise im Innern trotz der 30prozentigen Entwertung des Pfundes in der Hauptsache aufgehalten und die englische Leistungsfähigkeit damit verbessert. Die amtliche Londoner Indexziffer für die Großhandelspreise zeigt gegenüber dem Herbst vorigen Jahres nur eine Erhöhung von rund 11,5 Prozent an.

Wenn England jetzt zu einer Erleichterung des Geldes schreitet, so dürfte dafür die Erkenntnis maßgebend gewesen sein, daß die Deflationsperiode in der Welt im wesentlichen ihr Ende erreicht hat, und daß jetzt der Versuch, von der Geldseite her die Wirtschaft zu befruchten, vielleicht aussichtsreicher ist als die bisherigen. Da gleichzeitig auch Schweden seine Bankrate um ½ Prozent ermäßigte, liegt die Frage nahe, was die Deutsche Reichsbank zu tun gedenkt, um der veränderten Lage Rechnung zu tragen. Bezeichnend für die Fäden zwischen den einzelnen Notenbanken ist die Tatsache, daß Dr. Luther noch am 17. d. M., also einem Tag vor dem englischen Schritt, sich energisch dagegen wehrte, die Frage einer Geldverbilligung auch nur zu erörtern. Freilich hat der Entschluß der Bank von England eine neue Lage geschaffen. Sollten sich auch andere Länder, namentlich die Vereinigten Staaten, dem Vorgehen Londons anschließen, so wäre für das Zentral-Noteninstitut eine neue Lage geschaffen und es könnte den Versuch einer Diskontermäßigung wagen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, als leichtsinnig gescholten zu werden. Allerdings ist und bleibt das Devisenproblem eine Sphinx, die nach wie vor viel Kopfzerbrechen bereitet.

Berliner Produktenmarkt

Nach festem Vormittagsverkehr uneinheitlich

Berlin, 19. Februar. Im hiesigen Produktenverkehr richtete sich das Interesse gegenwärtig auf das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft, während die Umsatztätigkeit am Promptmarkte infolge des geringen Inlandsangebots gering blieb. Die Lieferungspreise für Weizen konnten die bis 2 Mark betragenden Steigerungen des Vormittags nicht behaupten, da die sonst als Käufer auftretende Firma sich heute zurückhielt. Die Anfangsnotierungen lagen daher nur eine halbe Mark höher. In Roggen erfolgten wieder verschiedentlich Abgaben der DGH., so daß die Preisbewegung uneinheitlich blieb. Für Inlandsweizen und Roggen zur prompten Verladung lauteten die Gebote zumeist 1 Mark höher als gestern, ohne daß die vorhandene Nachfrage voll befriedigt werden konnte, zumal auch die Provinzmühlen nach wie vor schwach versorgt sind. Weizenmehl hatte gestern noch vereinzelt lebhafteres Geschäft, Roggenmehl bleibt ruhig; die Forderungen waren überwiegend etwas höher gehalten. Am Hafermarkt hat sich die feste Tendenz der letzten Tage voll erhalten können, die Lieferungspreise setzten erneut bis 3 Mark höher ein, und auch für effektive Ware waren gestrige Gebote kaum durchzuholen. Gerste hat bei behaupteten Preisen ruhiges Geschäft.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: fest

	19. 2.	18. 2.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	254	251
" 76 "	258	255
" 72 "	244	241
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	210	209
" 72,5 "	—	—
" 68,5 "	206	205
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	147	145
Braugerste feinste	184	184
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	173	173
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	173	173

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig

	19. 2.	16. 2.		19. 2.	16. 2.
Vikt.-Erbs.	23-27	23-27	Pferdebohn.	15-16	1 -16
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	18-20	18-20
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	16-18	16-18
grüne Erbs.	32-34	32-34	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	18-20	18-20	blaue Lupin.	-	-

Futtermittel Tendenz: fest

	19. 2.	16. 2.
Weizenkleie	9,50 - 10,25	9,25—10,00
Roggenkleie	10—10,75	9,75 - 10,50
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	19. 2.	16. 2.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,30	1,30
" " bindfgepr.	1,00	1,00
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,30	1,30
" " bindfadgepr.	1,00	1,00
Roggenstroh Breitdrusch	1,60	1,60
Heu, gesund trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	2,10	2,10
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Mehl Tendenz: fest

	19. 2.	18. 2.
Weizenmehl (Type 70%) neu	35¼	35
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30¼	30¼
Auszugmehl	41¼	41

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 19. Februar 1932.

Weizen
Märkischer 247—249
" März 260—261
" Mai 272½—269
" —
Tendenz: matter

Roggen
Märkischer 200—202
" März 205½—204½
" Mai 213—212
" —
Tendenz: ruhig

Gerste
Braugerste 163—170
Futtergerste und Industriegerste 156—161
Wintergerste, neu
Tendenz: stetig

Hafer
Märkischer 150—157
" März 164—162
" Mai 173½—169
" —
Tendenz: stetig
für 1000 kg in M. ab Stationen

Mais
Plata —
Rumänischer —
für 1000 kg in M.

Weizenmehl 30½—34½
Tendenz: ruhig
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin
Feinste Marken üb. Notiz bez.

Roggenmehl
Lieferung 28,10—29⅜
Tendenz: ruhig

Weizenkleie 9,60—9,90
Weizenkleiemelasse —
Tendenz: ruhig

Roggenkleie 9,65—9,90
Tendenz: ruhig
für 100 kg. brutto einschl Sack in M. frei Berlin

Raps
Tendenz: —
für 1000 kg in M. ab Stationen

Leinsaat —
Tendenz:
für 1000 kg in M.

Viktoriaerbsen 21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen 21,00—23,50
Futtererbsen 15,00—17,00
Peluschken 16,00—18,00
Ackerbohnen 14,00—16,00
Wicken 16,00—19,00
Blaue Lupinen 10,00—12,00
Gelbe Lupinen 14,50—16,00
Seradella, alte —
" neue 26,00—31,00
Rapskuchen —
Leinkuchen 11,60
Erdnusskuchen —
Trockenschnitzel prompt 8,00
Sojabohnenschrot 11,60
Kartoffelflocken 12,60—12,70
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg

Kartoffeln, weiße —
" rote —
Odenwälder blaue —
" gelbfl. —
" Nieren —
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent —
Allg. Tendenz: schwächer

Breslauer Produktenmarkt

Behauptet

Breslau, 19. Februar. Die Tendenz für Weizen war heute stetig, und die Notiz kam nur der Erhöhung der letzten Tage nach. Tatsächlich zu erzielen waren nur gestrige Preise. Auch Roggen ist stetig, während Hafer 1 bis 2 Mark fester ist. Industriegersten sind unverändert. Das Angebot ist klein. Am Futtermittelmarkt sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die Forderungen lauten unverändert, andererseits ist eine Belebung des Marktes nicht erfolgt.

Berliner Viehmarkt

Ochsen

a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	36
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	34—35
2. ältere	—
c) fleischige	30—33
d) gering genährte	24—28

Bullen

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	27—29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
c) fleischige	24—25
d) gering genährte	21—23

Kühe

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	24—27
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—23
c) fleischige	15—19
d) gering genährte	12—14

Färsen

a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	31—32
b) vollfleischige	25—30
c) fleischige	20—24

Fresser

a) mäßig genährtes Jungvieh	18—22

Kälber

a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	35—42
c) mittlere Mast- und Saugkälber	28—34
d) geringe Kälber	18—25

Schafe

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	38—41
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	36—38
c) gut genährte Schafe	30—34
d) fleischiges Schafvieh	32—35
e) gering genährtes Schafvieh	23—30

Schweine

a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	42
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	40—41
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	37—39
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	33—36
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	38—39

Auftrieb: Rinder 2676, darunter Ochsen 487, Bullen 752, Kühe u. Färsen 1437, zum Schlachthof direkt 101, Auslandsrinder 10. Kälber 2005, zum Schlachthof direkt —, Auslandskälber —, Schafe 4450, zum Schlachthof direkt 459. Schweine 10858, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 910 Auslandsschweine —

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe, Schweine ziemlich glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Posener Produktenbörse

Posen, 19. Februar. Roggen Orientierungspreis 23—23,50, Weizen Orientierungspreis 23,50—24,00, mahlfähige Gerste A 19,50—20,50, B 21—22, Braugerste 23,25—24,25, Hafer 20—20,50, Roggenmehl 65% 35,50—36,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 14,50—15, Weizenkleie 14—15, grobe Weizenkleie 15—16, Raps 32—33, Senfkraut 32—39, Sommerwicken 22—24,00, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 16—17. Stimmung ruhig.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 19. Februar. Roggen 24,50—25, Dominium-Weizen 27—27,50, Weizen gesammelt 26—26,50, Roggenmehl 41—42, Roggenmehl 4 31—32, Weizenmehl luxus 45—50, Weizenmehl 0000 40—45. Roggenkleie 14—14,50, Weizenkleie grob 16,50—17, mittel 15,50—16,50, Hafer einheitlich 24—25, gesammelt 21,50—22,50, Graupengerste 21,50—22, Braugerste 23—24, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 26—30, Leinkuchen 22,50—23,50, Sonnenblumenkuchen 18—19, Rapskuchen 18—19, Raps 34—36. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 19. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 62.

London, 19. Februar. Kupfer, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 38½—38¾, per 3 Monate 37 15/16—38, Settl. Preis 38⅝, Elektrolyt 41—42, best selected 40½—41¾, Elektrowirebars 42, Zinn, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 140⅛ 140⅜, per 3 Monate 142¾—142⅞, Settl. Preis 140¼, Banka 160¼, Straits 143¾, Blei, Tendenz träge, ausländ. prompt 14 15/16, entf. Sichten 15, Settl. Preis 15, Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 14¼, entf. Sichten 14⅝, Settl. Preis 14¼, Silber (Pence per Ounce) 19⅝, Lieferung 19 13/16.

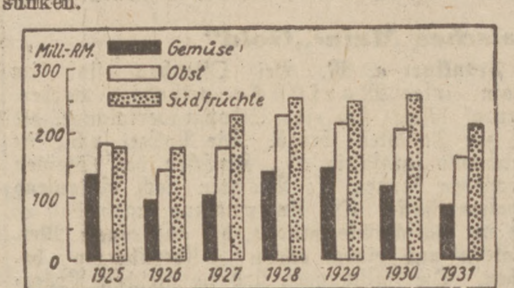
Marktbericht über Kartoffeln

von Wilhelm Schiftan Breslau

In der Berichtswoche machte sich eine schwache Nachfrage in Speisekartoffeln zum Export nach England bemerkbar. Der zur Zeit herrschende Frost verhinderte jedoch effektive Verladungen. Das Inlandspeisekartoffelgeschäft liegt unverändert ruhig. Die Nachfrage in Saatkartoffeln wurde lebhafter. Abgesehen von gewissen Spezialsorten, die nur in geringen Mengen vorhanden und alljährlich gesucht sind, erstreckte sich die Nachfrage auf hochprozentige, krebsfeste Sorten, die von den Brennereigütern zum Anbau gesucht werden. Das Geschäft hat seinen zögernden und vorsichtigen Charakter behalten, da die Ansichten der Produzenten und Käufer über die Frühjahrspreisbildung auseinandergehen. Die Umsätze sind daher vorläufig noch gering. Lebhaft gefragt sind Fabrikkartoffeln seitens landwirtschaftlicher Brennereien, ebenso wurden Feldkartoffeln, insbesondere gelbfleischige Sorten, gesucht.

Die Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten

Im Jahre 1931 wurden 88 Millionen RM. an Gemüse, 163 Millionen RM. an Obst und 212 Millionen RM. an Südfrüchten importiert, sodaß sich für diese Einfuhr ein Gesamtdevisenbedarf von rund 460 Millionen RM. errechnen läßt. Das bedeutet, wie das Schaubild erkennen läßt, gegenüber den vorausgegangenen drei Jahren 1928, 1929 und 1930 einen starken Rückgang. Dieser Einfuhrrückgang ist nicht nur auf das Sinken der Preise zurückzuführen. Auch die Einfuhrmengen sind ausnahmslos gesunken.



Man wird nicht übersehen dürfen, daß die Einfuhr des Jahres 1931 an Obst und Südfrüchten trotz allem noch wesentlich größer gewesen ist als die des Krisenjahres 1926. Der Höhepunkt der Einfuhr von ausländischem Gemüse lag im Jahre 1929, der von Obst im Jahre 1928 und der von Südfrüchten erst im Jahre 1930. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Jahr 1932 weiterhin ein starkes Absinken dieser Einfuhren bringen wird.

Unveränderte Gerling-Dividenden

Die Ergebnisse des Gerling-Konzerns sind im letzten Jahre günstiger ausgefallen als im Vorjahre. In der Sachversicherungsgruppe, besonders in der Feuerversicherung, war der Schadensverlauf wesentlich geringer als im Vorjahr; auch in der Lebensversicherung hat sich das Geschäft weiter befriedigend entwickelt. Soweit bis jetzt ein Ueberblick über die finanziellen Erträgnisse möglich ist — die Abschlußarbeiten sind noch im Gange — darf wieder mit einer Dividende von 12 Prozent gerechnet werden.

Dollar erholt

Berlin, 19. Februar. An der Londoner Börse waren Britische Staatspapiere im Verlaufe wieder sehr fest. Im allgemeinen konnte jedoch die Stimmung als unsicher bezeichnet werden, wofür in erster Linie die Vorgänge im fernen Osten maßgebend waren. Die Tendenz der Pariser Börse war auch heute wieder fest, da umfangreiche Käufe in den führenden Werten getätigt wurden. Die Grundstimmung der Brüsseler Börse war gleichfalls fest, doch hielten sich die Kursveränderungen in engem Rahmen. Die Kursbewegung an der Londoner Börse war zum Schluß nicht einheitlich, das Geschäft verlief sehr ruhig. Deutsche Werte hatten ruhiges Geschäft, I. G. Farben zogen leicht an, Obligationen neigten aber etwas zur Schwäche. Wien war bei kleinem Geschäft wenig verändert, einige Werte schlossen fester. Die New-Yorker Börse eröffnete heute in sehr fester Haltung, da die Spekulation, infolge der neuen Bestimmungen gegen die Leerverkäufe, zu überstürzten Deckungen schritt.

An den internationalen Devisenmärkten war die interessanteste Bewegung des heutigen Nachmittags der außerordentlich starke Rückgang des Yen, während China fest tendierte. In New York ging der Yen von 34⅛ auf 33⅝ zurück, und in London von 2/050 gestern früh auf heute 1/1143. Der Dollar konnte sich wieder gut erholen, in Amsterdam besserte er seinen Stand um über 35 Cents. Das Pfund war gut behauptet mit 3,45⅛ gegen den Dollar, 8,53½ gegen den Gulden, 87,59 gegen Paris, 14,52½ gegen die Reichsmark und 17,69 gegen Zürich. Die Reichsmark war in New York mit 23,75 gehalten, in Amsterdam stellte sie sich auf 58,69, in Zürich lag sie mit 121,52½ niedriger. Der Holländische Gulden war etwas leichter, die Belga, die Lira und der Schweizer Franc zogen dagegen eine Kleinigkeit an.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 2. Geld	19. 2. Brief	18. 2. Geld	18. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,028	1,032	1,028	1,032
Canada 1 Can. Doll	3,666	3,674	3,666	3,674
Japan 1 Yen	1,449	1,451	1,474	1,476
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,85	14,89	14,84	14,88
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,50	14,54	14,49	14,53
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,250	0,252	0,250	0,252
Uruguay 1 Goldpeso	1,728	1,732	1,728	1,732
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,33	170,67	170,43	170,77
Athen 100 Drachm.	5,495	5,505	5,545	5,555
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,69	58,81	58,69	58,81
Bukarest 100 Lei	2,522	2,528	2,522	2,528
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,583	6,597	6,593	6,607
Italien 100 Lire	21,88	21,92	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	79,77	79,93	79,77	79,93
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,19	13,21
Oslo 100 Kr.	78,67	78,83	78,67	78,83
Paris 100 Frc.	16,58	16,62	16,59	16,63
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,43	65,57	65,43	65,57
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,15	82,31	82,17	82,33
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,97	33,03	33,07	33,13
Stockholm 100 Kr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Zloty	47,20—47,40		47,20—47,40	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 19. Februar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,00	1,02
Brasilianische	0,22	0,24
Canadische	3,64	3,66
Englische, große	14,46	14,52
do. 1 Pfd. u. dar.	14,46	14,52
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,53	58,77
Bulgarische	—	—
Dänische	79,59	79,91
Danziger	81,79	82,11
Estnische	111,03	111,47
Finnische	6,52	6,56
Französische	16,54	16,60
Holländische	169,96	170,64
Italien. große		
do. 100 Lire	21,86	21,94
und darunter	21,91	21,99
Jugoslawische	7,42	7,46
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	78,49	78,81
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	80,74	81,06
Schweizer gr.	81,97	82,29
do. 100 Francs u. darunter	81,97	82,29
Spanische	32,83	32,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,405	12,465
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,405	12,465
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47,00	47,40

Warschauer Börse

Bank Polski	97,00—98,00
Lilpop	15,00

Dollar 8,88, Dollar privat 8,875, New York 8,911, New York Kabel 8,916, Danzig 173,85, Holland 361,20, London 30,75—30,71—30,72, Paris 35,14, Prag 26,40, Schweiz 174,18, Italien 46,50, deutsche Mark privat 211,65, Pos. Investitionsanleihe 4% 91, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,50, Bauanleihe 3% 36—36,75—36,25, Dollaranleihe 4% 49,50—50,00—49,00, Bodenkredite 4½% 41,30—41,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.